

KULTUR
= ARBEIT

ÖKONOMIE
IN GAMES

ARBEITER IN
BEWEGUNG

CORONA-KRISE: FRAUEN
STÄRKER BETROFFEN

IS

2
JUNI
2021



ARBEIT UND POPKULTUR: GEHT DAS?

So viel Arbeit!
In Popmusik,
Computerspielen
und in der Literatur:
Überall steckt sie
drin! Aber, was
macht das mit uns?



MAGAZIN FÜR WIRTSCHAFT UND STATISTIK DER AK TIROL

100 Jahre AK Tirol

1921 – 2021: Zum Jubiläum der Arbeiterkammer Tirol erscheint eine neue Ausgabe der wirtschafts- und sozialstatistischen Informationen – jetzt als Magazin in neuem Gewand! Das Heft behandelt die Geschichte Tirols von 1918 bis 1930 und beleuchtet auch die wichtige Rolle der AK. Holen Sie sich Ihr Magazin kostenlos unter presse@ak-tirol.at oder **0800/22 55 22-1281!**

100

**JAHRE
GERECHTIGKEIT**

Jetzt
kostenlos
per Mail
bestellen!



Mit
zahlreichen
unveröffentlichten
historischen
Aufnahmen!

 facebook.com/aktirol
 instagram.com/aktirol





© Gerhard Berger



**Mit dem Schwerpunkt
'Arbeit und Popkultur'
dieser Ausgabe der
WISO versuchen wir
einen Blick auf etwas
zu werfen, das oft wenig
Beachtung findet."**

Erwin Zangerl, AK Präsident

Die Welt der Arbeit spiegelt

sich in unserer ganzen Gesellschaft wider. In der Musik, im Fernsehen und natürlich auch in Computerspielen. Gleichzeitig werden uns durch diese Medien auch Vorstellungen über Arbeit vermittelt. Wie wird Arbeit in der Popkultur künstlerisch interpretiert?

Mit dem Schwerpunkt „Arbeit und Popkultur“ dieser des WISO-Ausgabe versuchen wir, einen Blick auf etwas zu werfen, das oft wenig Beachtung findet. So haben viele Musiker:innen über das Thema Arbeit aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln Songs geschrieben. Wir folgen dieser Entwicklung über die letzten Jahrzehnte. In Computerspielen werden ganze Wirtschaften simuliert. Wie funktioniert die Ökonomie in Videospielen? Und uns sind auch die Arbeitsverhältnisse von Menschen im Kunst- und Kulturbereich wichtig. Diese sind leider oft sehr schwierig, instabil und prekär. In einem kurzen Essay legt Katharina Schaller, eine junge Tiroler Autorin, ihre Gedanken zum Thema Arbeit und Schreiben dar. Und die Innsbrucker Wissenschaftlerin Silvia Rief wirft zum Abschluss des Schwerpunkts einen soziologischen Blick auf das Zusammenspiel von Kunst und Arbeit.

Neben diesen Themen bleibt die aktuelle Situation natürlich nicht ausgeblendet. Der Tiroler Arbeitsmarkt leidet nach wie vor unter den Folgen der Coronakrise. Es ist auch zu befürchten, dass die Auswirkungen uns noch lange beschäftigen werden. Ausführlich widmen wir uns den Geschehnissen am Tiroler Arbeitsmarkt im Krisenjahr 2020. Wir greifen drei wichtige Themen heraus. Wie erging es den weiblichen Beschäftigten? Arbeitnehmer:innen mit einer anderen als der österreichischen Staatsbürgerschaft waren den Krisenfolgen sehr stark ausgesetzt. Und wir fokussieren auf die dramatische Zunahme der Langzeitbeschäftigungslosigkeit, die durch die Coronakrise ausgelöst wurde.

Homeoffice wurde für viele im letzten Jahr zu einem wichtigen Thema. Mittlerweile wurden die steuerlichen Regelungen auf die neue Situation angepasst. Nun gibt es auch für unselbständig Beschäftigte Möglichkeiten, Kosten für das Büro zu Hause steuerlich abzuschreiben. Unsere Steuerexperten stellen die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen vor.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe

Präsident der AK Tirol



© Ded Pixto/stock.adobe.com

6

ARBEIT, KULTUR, PANDEMIE

Gesellschaftliche Verhältnisse fließen in die Produktion von Kultur ein. Und diese beeinflusst wieder unsere Einstellungen zu diesen Verhältnissen.



© Bill Ebbesen

10

ARBEIT UND POPMUSIK

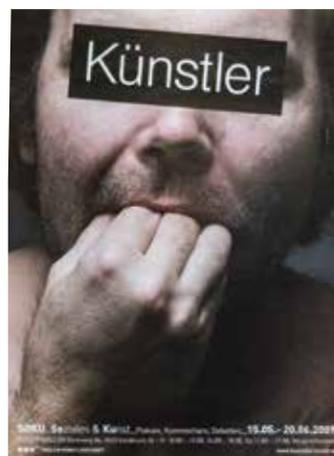
Gleich ob in Büros, Fabriken, auf Feldern oder in Galerien - Popmusik offenbart überraschend viel über unser Verhältnis zur Arbeit.

28

KULTUR IST ARBEIT...

Viel Arbeit, aber wenig Geld - so lautet gerade nach Corona das Fazit angesichts der schwierigen Arbeitsbedingungen im Kunst- und Kulturbereich.

© David Steinbacher



32

ARBEITER IN BEWEGUNG

Kulturarbeit ist häufig die sichtbarste Ausdrucksform der Arbeiterbewegung. In Wirklichkeit war sie mindestens im selben Maße deren Wegbereiterin.

© AK Tirol



© vector/stock.adobe.com

48

FRAUEN UND DIE CORONA-KRISE

Frauen waren am Arbeitsmarkt stärker von den Auswirkungen der Coronakrise betroffen als Männer. Grund war die Krise im Tourismus.



© Thomas Reimer/stock.adobe.com

52

ARBEITSLoS AUF LANGE ZEIT

Die Langzeitarbeitslosigkeit in Tirol wurde durch Corona massiv verschärft. Diese Arbeitslosigkeit verursacht dauerhafte soziale Probleme.

Impressum

WISO. Wirtschafts- und sozialstatistische Informationen der AK Tirol.
Herausgeberin und Medieninhaberin: AK Tirol, Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
Leitung: Mag. Armin Erger, Stabsstelle Grundlagenarbeit, armin.enger@ak-tirol.com
Redaktion: Mag. Gerhard Auer, Mag. Armin Erger, Robert Glashüttner, Katharina Schaller, Stefan Niederwieser, Dr. Silvia Rief, Mag. Helene Schnitzer, Mag. Dr. Florian Wenninger
Layout: Armin Muigg, Martin Reheis
Druck: Druckerei Berger, Wienerstraße 80, 3850 Horn
 ISSN: 2791-4186



© elenabs/stock.adobe.com

18

SIMULIERTER KAPITALISMUS

Die Prinzipien der Ökonomie durchziehen alles, auch die Welt der Computerspiele. Die Mechaniken solcher Spiele sind ein Spiegel der Gesellschaft.



© Nintendo

22

WIRTSCHAFT IN COMPUTERSPIELN

Man kann von Animal Crossing viel über Ökonomie lernen. Ein volkswirtschaftlicher Streifzug durch Animal Crossing: New Horizons!

38

EIN JAHR IN DER PANDEMIE

Der Tiroler Arbeitsmarkt wurde von COVID 19 unter extremen Druck gesetzt. Jobverluste und Arbeitslosigkeit stiegen enorm. Die Krise im Zeitraffer.

© Photocreo Bednarek/stock.adobe.com



46

DIE KRISE IN ZAHLEN

Tirol war von allen Bundesländern vom Anstieg der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen. Die Tiroler Arbeitslosigkeit stieg um mehr als 77 %.

© Osterland/stock.adobe.com



© Thomas Reimer/stock.adobe.com

58

AUSLÄNDISCHE BESCHÄFTIGTE

Ausländische Beschäftigte spielen am Tiroler Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. Während der COVID-19-Krise verloren viel ihre Jobs.



© studio80/stock.adobe.com

62

HOMEOFFICE & STEUERRECHT

Der Einsatz von Homeoffice wird auch nach der Krise bestehen bleiben. Neben arbeitsrechtlichen wurden auch steuerrechtliche Neuregelungen notwendig.

36 Katharina Schaller: Ohne Leben kein Schreiben
66 Silvia Rief: Popkultur als Seismograph



**COVID-19:
IM VERGANGENEN JAHR
WURDE DAS ARBEITSLEBEN
UMGEKREMPelt**

ARBEIT, KULTUR UND DAS JAHR DER PANDEMIE

Gesellschaftliche Verhältnisse fließen in die Produktion von Kultur ein. Und diese beeinflusst wieder unsere Haltungen und Einstellungen zu diesen Verhältnissen. Das ist, kurz gesagt, die Achse, um die sich der erste Schwerpunkt dieser Ausgabe der WISO dreht: Arbeit und Popkultur.

ARMIN ERGER 

W

ir stehen in einer Dauerkonfrontation mit Musik, TV, Computerspielen und anderen Ergebnissen menschlicher Kreativität, die kontinuierlich in unseren Alltag eingebettet sind. In diesem „Diskurshumus“ entstehen Ideen und Vorstellungen darüber, wie unsere Welt funktioniert und was man von ihr erwarten kann. Ökonomische Strukturen und das System der Erwerbsarbeit werden oft nur als eine Art Hintergrundrauschen wahrgenommen und im Alltagsleben eher selten bewusst reflektiert. Eine wichtige Rolle spielen sie dennoch überall.

Wir betrachten daher die Spuren, die das Thema Arbeit in den Produkten der (Pop-)Kultur hinterlässt und was diese wieder auslösen. Der Begriff der Popkultur ist dabei sehr weit gefasst und keinesfalls abwertend gemeint. Es handelt sich schlicht um kulturelle „Produkte“, die in der einen oder anderen Form von einem breiten Spektrum der Gesellschaft „konsumiert“ werden.



Zwischen Popkultur und Arbeitswelt: Das Thema Arbeit hinterlässt Spuren in den Produkten

Wie etwa in der Popmusik: Wird Arbeit als Last gesehen? Als Struktur der Ausbeutung, als Quelle der Autonomie? Oder als etwas, durch das man „durch“ muss, um am Wochenende kräftig abfeiern zu können? In Computerspielen werden ganze Welten simuliert, in denen auch, ob offensichtlich oder nicht, ökonomische Regeln gelten. Wie werden Tauschbeziehungen dargestellt und wie der Umgang mit knappen Ressourcen? Welche Rolle spielen Konkurrenz und Kooperation in den virtuellen Welten? Welche Bilder werden dadurch vermittelt? Angesichts der Bedeutung von Gaming, das TV und Kino als Leitindustrie der Unterhaltungsbranche überflügelt hat, eine nicht ganz unwichtige Frage. Und es gibt noch die Seite der Produzent:innen von



Ökonomische Strukturen und das System der Erwerbsarbeit werden oft nur als eine Art Hintergrundrauschen wahrgenommen und im Alltagsleben eher selten bewusst reflektiert.“

Kultur. Unter welchen – ganz realen – wirtschaftlichen Bedingungen gehen sie ihren Tätigkeiten nach? Können Kunst und Kultur als frei bezeichnet werden, wenn sie unter prekären materiellen Bedingungen hergestellt werden?

Tiroler Arbeitsmarkt im Pandemiejahr 2020

Im zweiten Teil widmen wir uns – noch immer quasi unvermeidlich – den Folgen der Covid-19-Krise. Die Corona-Pandemie und die einschneidenden Gegenmaßnahmen hatten und haben in einem historischen Ausmaß Auswirkungen auf den Tiroler Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung brach viel stärker ein, als dies bei der letzten großen Krisensituation, der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009, der



der (Pop-)Kultur.

© metamorworks/stock.adobe.com

Fall war. Die Arbeitslosigkeit nahm dramatisch zu. Neben einer Übersicht über die Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Krisenjahr 2020 stellen wir drei wichtige Themenbereiche im Detail dar: die Arbeitsmarktsituation der Frauen, die der ausländischen Beschäftigten und die krisenbedingte Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit.

Die Situation der Frauen bewegte sich in der Krise zwischen zwei Extremen. Einerseits waren sie aufgrund der Tatsache, dass sie im Dienstleistungsbereich überrepräsentiert sind, besonders betroffen. Andererseits fanden sich Frauen sehr häufig in der Position als „Systemerhalterinnen“ wie etwa im Gesundheitsbereich oder als Angestellte im Supermarkt. Ob die Krise zu einem

fundamentalen Umdenken hinsichtlich des Werts weiblicher Arbeit geführt hat, muss an dieser Stelle aber leider dennoch bezweifelt werden.

Ausländische Beschäftigte spielen in Tirol zunehmend eine wichtige Rolle. Besonders im Tiroler Tourismus wurde massiv darauf hingearbeitet, den Arbeitskräftemangel mittels Rekrutierung im Ausland zu beheben. Nicht ohne Erfolg: Zu Spitzenzeiten sind rund 60 % der Beschäftigten in Beherbergung und Gastronomie aus dem Ausland. Rein quantitativ stand der Tourismus im „Auge des Sturms“ der Pandemie und eine sehr große Zahl ausländischer Beschäftigter verlor mit März 2020 ihre Jobs. Da viele sich nicht beim AMS anmeldeten, sondern direkt in die Heimatländer zurückkehr-

ten, wirkten sie – zynisch formuliert – als „Airbag“ für die Tiroler Arbeitslosenzahlen.

Corona verschärft eines der drängendsten Probleme am Arbeitsmarkt dramatisch: die Langzeitarbeitslosigkeit. In der guten Konjunktur vor der Krise sanken die Zahlen der Langzeitarbeitslosen in Tirol. Corona krepelte diese Entwicklung aber völlig um. Mit Stand April und Mai 2021 hatte sich die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Diese Entwicklung zieht hohe Folgekosten für die Betroffenen und für die Gesellschaft nach sich, denn die Verknüpfung von Langzeitarbeitslosigkeit und Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung ist eng und auch empirisch gut zu zeigen. **END**



Der Begriff der Popkultur ist keinesfalls abwertend gemeint. Es handelt sich schlicht um kulturelle ‚Produkte‘, die in der einen oder anderen Form von einem breiten Spektrum der Gesellschaft ‚konsumiert‘ werden.“

**ZUR PERSON:
ARMIN ERGER**

Mag. Armin Erger ist Volkswirt und in der Stabstelle Grundlagenarbeit der Arbeiterkammer Tirol tätig.



WORK- POPMUSIK- BALANCE

STEFAN NIEDERWIESER 

Populäre Musik ist ein Spiegel ihrer Zeit. Sie gibt die Gefühle vieler Menschen wider, ihre Fantasien, ihre Ängste und was sie begehren. Dass sie zu vielen Menschen spricht, macht sie zu populärer Musik.

Auf den ersten Blick mag das banal klingen. Aber wenn man sich erst einmal quer durch die Musikgeschichte hört, ist es verblüffend, wie eng Popmusik mit den großen Themen der Arbeitswelt verzahnt ist.

In den Büros der New Economy

Ein Beispiel gefällig? Kurz vor der Jahrtausendwende hat sich der freie Markt allem Anschein nach durchgesetzt. Selbst China tritt bald der Welthandelsorganisation bei, während die Aktien von Dot-Com-Unternehmen in den Himmel schießen. Die New



Gleich ob in Büros, Werften,
Fabriken, Feldern oder Galerien -
Popmusik offenbart überraschend viel
über unser Verhältnis zur Arbeit.

ZUR PERSON:

STEFAN NIEDERWIESER

Stefan Niederwieser ist
Musikjournalist u. a. für Ö1,
Profil, Red Bulletin.



Populäre Musik gibt also in einem eher optimistischen Moment der jüngeren Geschichte, den späten 1990ern, den Ängsten der Menschen einen Ausdruck, die von einem monotonen System verschluckt werden.“

Economy bringt Wachstum und Arbeit für alle. Vor allem Dienstleistungen boomen. Sie werden meistens in Großraumbüros erledigt, die in gleichförmige Kabinen unterteilt sind. Filme wie *American Beauty*, *Fight Club*, *Matrix* oder *Alles Routine* verarbeiten diese tägliche Monotonie, in der Menschen noch nicht durch Computer ersetzbar sind.

Aber auch Musikvideos tun dies. In *Slave To The Wage* der britischen Band Placebo gehen adrett gekleidete Menschen den immer selben Tätigkeiten nach, deren Sinn sie nicht verstehen. Sie sind gefangen in einem Labyrinth, aus dem sie entkommen könnten, wenn sie wollten. Die deutsche Band Atari Teenage Riot wiederum stürzt den Trott eines Großraumbüros ins Chaos. Und bei der britischen Band Radiohead legt sich in einem Geschäftsbezirk eine große Menschentraube einfach auf den Boden und bleibt dort starr liegen. Sie haben etwas



EIN SONG

Aloe Blacc I Need A Dollar

„Es war wohl das Beste, das mir passiert ist“, sagt Aloe Blacc. Ernst & Young hatte seinen Job wegrationalisiert, erzählt er der britischen BBC in einem Interview. In den Tagen der großen Finanzkrise von 2009 schreibt er schließlich „I Need A Dollar“. Der Song wird in Europa äußerst erfolgreich. Er ist von alten Songs von Bauarbeitern inspiriert. Als Call and Response werfen sich der Sänger und ein Chor einige Zeilen hin und her. Sie geben sich gegenseitig Kraft für die tägliche Plackerei. Bis auf die Knochen habe er sich abgearbeitet, heißt es in dem Song. Und Aloe Blacc singt weiter, dass man ernten würde, was man sät. Seinen Lohn würde er sicher bekommen, wenn er heimkommt. Es bleibt offen, ob damit die eigenen vier Wände gemeint sind oder doch erst das nächste Leben. So verzahnt Aloe Blacc schließlich globale Wirtschaftsströme mit der Lohnarbeit eines Einzelnen.

realisiert. Vielleicht die Sinnlosigkeit ihres Tuns. Was genau, das bleibt ihr Geheimnis. Radiohead ist generell eine Band, bei der gesellschaftliche Norm und Paranoia eng aneinander liegen. So etwa in einem Job, der einen langsam umbringt, im mittleren Management von Konzernen und in der Maxime von Produktivität.

Populäre Musik gibt also in einem eher optimistischen Moment der jüngeren Geschichte, den späten 1990ern, den Ängsten der Menschen einen Ausdruck, die von einem monotonen System verschluckt werden.

Der Dritte Raum

Das heißt nun nicht, dass populäre Musik sich besonders häufig mit Arbeit beschäftigt. Eher das Gegenteil. Durchschnittlich verbringen Menschen, die arbeiten, derzeit rund 30 Stunden wöchentlich damit. Das müsste eigentlich Material für einige Millionen Songs bieten. Dem ist aber nicht so. Stattdessen handelt Popmusik eher davon, was wir erleben, wenn wir nicht daheim oder in der Arbeit sind. Diese Orte bezeichnete der Soziologie Ray Oldenburg als den Dritten Raum. Er meinte damit Parks und Plätze, Cafes und Clubs, Biergärten und Bummelstraßen, auf denen sich das Leben entfaltet. In diesem Dritten Raum fühlt sich Popmusik am wohlsten. Das bestätigt ein Blick auf Nummer-eins-Hits in den USA oder Österreich. Sie handeln von Liebe, Luxus, Sex, Ruhm oder dem Traum von einem besseren Leben. Es gibt natürlich sehr vielschichtige Songs über Arbeit. Nur sind sie nicht so zahlreich wie man angesichts der Menge an Zeit, die wir ihr widmen, vermuten könnte.

Aber von vorne

Heigh Ho singen die Sieben Zwerge in Walt Disneys erstem Langspielfilm aus dem Jahr 1937. Die Zwerge graben, graben und graben von früh bis spät. Denn es ist das, was sie gerne tun. So werden sie schnell reich. Sie folgen einem klaren Arbeitsethos. Auf ehrliche Arbeit folgt ein gerechter Lohn. In den 1960ern ist von dem Glauben daran nur wenig übrig. In den Vereinigten Staaten sind viele Landesteile noch nach Hautfarben getrennt. Arbeit wird tendenziell als Plackerei erlebt, ähnlich – oder buchstäblich – wie in einer Kohlemine. Lee Dorsey fragt sich etwa, wie lange er es noch durchhält, um fünf Uhr Früh aufzustehen und in den Schacht zu fahren. Die Vogues singen von einer 9-to-5-Welt, in der die Tage nur so verrinnen. Und Jimmy Reed träumt in *Big Boss Man* von einem Chef, der ihn wenigstens Wasser trinken lässt. Als der Song viele Jahre später ausgezeichnet wird, schreibt ein Experte: „Wenn es jemals ein Blues-Thema für das Proletariat gab, dann war es Jimmy Reeds 1961er Hit *Big Boss Man*.“

Arbeit wird als unfrei erlebt. Ein Bild dafür ist das einer Bande in Ketten, einer sogenannten *Chain Gang*. Häftlingsgruppen bauen die Infrastruktur des Landes auf, sie geben dafür unter Stöhnen ihr Leben. Nina Simone und Nat King Cole greifen dieses Thema in ihren Songs auf. Und jüngst auch die österreichische Band Ja, Panik.

Es gibt aber auch jene, die in einem Job eine Chance sehen, am amerikanischen Traum teilzuhaben. Die Stadt Detroit an den großen Seen ist damals das Zentrum der US-amerikanischen Autoindustrie. Mit Motown Records wird dort die wohl



KRAFTWERK: DIE MENSCH-MASCHINE SPIELT MIT DEM GEDANKEN, DASS SICH MENSCHEN MITTELS TECHNIK SELBST VERBESSERN.

wichtigste Plattenfirma der Soul-Musik gegründet. Die Arbeitsabläufe sind nach den Fließbändern der Fordwerke modelliert, mit strenger Arbeitsteilung, einer Benimm- schule und interner Qualitätssicherung. Smokey Robinson ist bei Motown Records lange hauptverantwortlich für das Lieders- schreiben. Seine ersten Singles haben die vielsagenden Titel *I Got A Job* und *I Need Some Money*. Gleichzeitig ziehen mit den Fabriken immer mehr Menschen ins Um- land. Das Auskommen mit dem Einkom- men wird in den Innenstädten schwerer. Die Soundtracks von zahlreichen Filmen handeln von Ganoven, von Habenichtsen und wie sie über die Runden kommen. Auch Marvin Gaye oder Stevie Wonder widmen ihnen Songs.

Humanisierung und Automatisierung

Im Österreich und Deutschland der 1970er Jahre geben eher mahnende Liedermacher den Ton an. Der Taylorismus hatte tenden- ziell zu einer Trennung von manueller und



Im Österreich und Deutschland der 1970er Jahre geben eher mahnende Liedermacher den Ton an. Die Kritik an der Trennung von manueller und geistiger Arbeit wird auch mit Musik formuliert.“

Stefan Niederwieser,
Musikjournalist

geistiger Arbeit geführt. Die Kritik daran wird auch mit Musik formuliert. Man ist um eine Humanisierung der Arbeitswelt be- müht, die Wochenarbeitszeit soll etwa auf 40 Stunden oder sogar unter 40 Stunden fallen. Wolf Biermann singt von „weniger Maloche“ und einem sechswöchigen Streik bei Thyssen. Die deutsche Band Ton, Stei- ne, Scherben wiederum fleht etwa einen „Sklavenhändler“ ironisch an, sie doch bit- te, bitte mit etwas Arbeit zu erlösen. Der im Zweiten Weltkrieg ausgewanderte Georg Kreisler erstellt in seinem „Kapitalisten- lied“ ein Psychogramm der entfesselten Marktwirtschaft. Und die österreichischen Schmetterlinge – mitgegründet von Willi Resetarits – arbeiten in ihrer Proletenpassi- on gleich die ganze revolutionäre, linke Ge- schichte der Neuzeit auf. Sie fangen bei den frühen Bauernkriegen an, schildern neben der Pariser Kommune das Leben eines Ar- beiters oder wie der Mensch zur Ressource wird, die man wie im Supermarkt einkaufen kann. Auch hier spiegelt sich die Zeit in ihren Liedern. ▶

© Pascal Kerouche



EIN GENRE

Großes Business: Deutschrap

Alles außer Arbeit, so könnte man die Grundhaltung von Deutschrap umreißen. Doch der erste Eindruck trügt. Deutschrap ist großes Business. In den vergangenen fünf Jahren entwickelte sich das Genre rasant. Mit rund 16 Prozent Marktanteil insgesamt ist es die mit Abstand beliebteste Musik unter Jugendlichen. Capital Bra - der Musiker mit den meisten Nummer-eins-Hits in Österreich und Deutschland - rappt vom Drogendealen, Geldzählen, Geldausgeben.

Woher die Scheine kommen, ist nebensächlich. Man hat es raus geschafft aus der Lohnarbeit. Die Themen beim erfolgreichsten österreichischen Künstler der 2010er Jahre,

Raf Camora (Bild oben), sind ähnlich. Manchmal allerdings erhascht man bei beiden einen Blick hinter die Kulissen. Tagein und tagaus ackern viele Rapper für die Musikkarriere, halten sich mit Jobs über Wasser, denken sich Skandale aus für die Presse und optimieren Songs für Streamingplattformen. Im Deutschrap geht Erfolg über alles. Wie er entsteht, das bleibt fast immer ein Geheimnis.

Aber nur fast.



ROLLING STONES: ROMANTISIERENDE BILDER ZUM THEMA GELDVERDIENEN.



Die 1960er sind stark geprägt von Industrialisierung und einem industriellen Verständnis von Maschinen, bei dem es in erster Linie um Arbeit geht.“

Karin Harrasser,
Literaturwissenschaftlerin

Durch die erste Erdölkrise bricht 1973 die Weltwirtschaft ein. In Österreich und Deutschland werden Anwerbestopps für Gastarbeiter verhängt. Fast neun Prozent der Erwerbstätigen kommen zu diesem Zeitpunkt schon aus der Türkei, Spanien oder Jugoslawien. Durch den Stopp werden alleine in Österreich rund 70.000 Verträge nicht verlängert. Über diese Schicksale singt Udo Jürgens in *Griechischer Wein*. Einige Gastarbeiter sitzen weit weg von daheim in einem Wirtshaus beisammen. Sie sind hier, um sich irgendwann dort ein kleines Glück zu bauen. Udo Jürgens fühlt sich in die Beweggründe dieser Menschen ein, ihre Träume und ihre Wirklichkeit, dass ihre Zukunft hier kaum jemanden kümmert. Der in Wien geborene Freddy Quinn schlägt einige Jahre später in dieselbe Kerbe. Doch auch Gastarbeiter selbst schreiben Lieder über ihr Tun in der Fremde. „Es wurden Arbeiter gerufen, doch es kamen Menschen an“, so formt Cem Karaca die Worte von Max Frisch um.

„Die 1960er sind stark geprägt von Industrialisierung und einem industriellen Verständnis von Maschinen, bei dem es in erster Linie um Arbeit geht“, meint die Kulturwissenschaftlerin Karin Harrasser im Interview.



© Raph_PH

„Der Roboter ist der Arbeiter. Die Industrialisierung, wie sie Westeuropa betrieben wird, ist stark von so einem Maschinenbild geprägt. Bei Kraftwerk – in der Kunst ist es immer so – fällt das Bild eher ambivalent aus.“ Karin Harrasser spricht dabei über Kraftwerk, eine der einflussreichsten deutschen Bands überhaupt. Diese prägt sowohl Hip Hop wie auch Techno entscheidend. Kraftwerk spielt auf dem Album *Die Mensch-Maschine* mit dem Gedanken, dass sich Menschen mit den Mitteln der Technik selbst verbessern. Wenig später kündigt das Album *Computerwelt* an, wie enorm Bildschirmarbeit in den nächsten 40 Jahren zunehmen wird.

Hymnen an ehrliche Arbeit

In den Achtzigern werden einige echte Hymnen an ehrliche Arbeit geschrieben. Eine Kellnerin arbeitet hart für ihr Geld, sie hat viele Tränen gesehen, aber es ist all das wert (Donna Summer). Ein anderer mag sich nicht beschweren, er nimmt, was er bekommt. Denn gleich welche Arbeit, unsere Seele verkaufen wir dabei alle (Huey Lewis). Eine andere muss an einem Montag früh raus und hängt in Gedanken noch



In den Achzigern werden einige echte Hymnen an die Arbeit geschrieben. Aber gleich welche Arbeit, unsere Seele verkaufen wir dabei alle.“

Stefan Niederwieser,
Musikjournalist



© Schorle

EINE PERSON

Kurt Ostbahn

In anderen Ländern gibt es Konstantin Wecker, Wolf Biermann oder Woodie Guthrie. In Österreich gibt es die Kunstfigur Ostbahn Kurti. Erfunden wurde sie Mitte der Siebziger vom Musikjournalisten Günter Brödl. Später folgte ein Musical. 1983 schließlich übernahm Willi Resetarits die Rolle seines Lebens. Anfangs übersetzte man Lieder von sozialkritischen Liedermachern aus den USA. „Arbeit“ basiert auf „Factory“ von Bruce Springsteen, „Stadt aus Stan“ auf „Heart Of Stone“ von demselben oder „Na so wirst ned oid“ auf „Got To Give It Up“ von Thin Lizzy. Erst später kam mehr eigenes Material dazu. Das weiße Unterleiberl des Ostbahn Kurti war ein Signal, dass Rock’n’Roll einmal von Hacklern und Handwerkern erfunden wurde. Auf der Bühne performte Resetarits eine teils inkorrekte, aber ehrliche Figur, die bei aller Lust am Alkohol für das Gute im Menschen eintritt. Abseits der Bühne engagierte er sich beim Lichtermeer, dem Integrationshaus Wien u.v.m. Jahre später schrieb der ORF über Kurt Ostbahn: „Es war wahrscheinlich der bisher letzte auf breiter Ebene erfolgreiche Versuch einer positiv konnotierten Arbeiterkultur.“

ERWÄHNT

SONGS & FILME

(alphabetisch):

Alles Routine

Regie: Mike Judge. Mit Ron Livingston, Jennifer Aniston u.v.m., USA, 1999

American Beauty

Regie: Sam Mendes. Mit Kevin Spacey, Annette Bening, u.v.m., USA, 1999

Atari Teenage Riot - Revolution Action

Regie: Andrea Giacobbe., 1999

Beyoncé

6 Inch, 2016

Billy Joel

Allentown, 1982

Bobby Womack

Across 110th Street. Auf dem Soundtrack zu „Across 110th Street“, 1972

Cem Karaca

Es kamen Menschen an, 1984

Curtis Mayfield

Pusherman. Auf dem Soundtrack zu „Superfly“, 1972

Daft Punk

Harder Better Faster Stronger, 2001

Donna Summer

She Works Hard For The Money, 1983

Drake

Nice For What, 2018

Euroteuro

Kündigung, 2017

Fifth Harmony ft. Ty Dolla \$ign

Work From Home, 2016

Fight Club

Regie: David Fincher. Mit Brad Pitt, Edward Norton u.v.m., USA, 1999

Freddy Quinn

Istanbul ist weit, 1979

Gang Of Four

History Of The World, 1982

Gossip

Heavy Cross, 2009

Huey Lewis & The News

Workin For A Livin, 1982

Kinks

Monica, 1968

Kraftwerk

Mensch-Maschine, 1978

dem Sonntag nach (The Bangles). Und auch Dolly Parton, Tracy Chapman, Cher oder Bruce Springsteen haben Hymnen an die Arbeitswelt geschrieben. Vielleicht sind es Hymnen gerade weil sie die negativen Seiten nicht aussparen. Diese Lieder schildern einen täglichen Kampf, ein Spiel mit unfairen Mitteln und Ohnmacht gegenüber einer globalisierten Wirtschaft. Gerade *9 To 5* von Dolly Parton ist insofern bemerkenswert, weil der Song auf eine Initiative zurückgeht, die sich seit den frühen Siebzigern für Frauen am Arbeitsplatz eingesetzt hat. Eine Frau erzählt dabei, wie ihr Boss alle Lorbeeren und allen Gewinn einstreift. Fast zeitgleich setzen die Europäische Union und Österreich die Gleichbehandlung von Frauen und Männern für gleiche Arbeit oben auf ihre Agenda.

Punk ist dagegen eine Antwort auf graue Städte, aus denen die Industrie langsam abwandert. Auch in Linz und Wiener Neustadt wurden viele laute, stumpfe Lieder gesungen, die sich gegen ihre laute, stumpfe Umwelt auflehnen. Andere Bands versuchen, die Theorien von Marx in knackige Songs zu gießen. Etwa über das Verhältnis von Produktionsmitteln, sozialer Struktur und einem Frühstücksei (Gang Of Four). Oder dem Verhältnis eines Arbeiters zu der Suppe, die nicht er länger herstellt, sondern Maschinen (Dead Kennedys). Auch abseits von Punk hinterließ die Abwanderung von Fabriken Spuren in der Musik. So schildert Billy Joel in *Allentown* sehr eindrücklich, wie die alten Versprechen ihren Glanz verloren haben. Die Kohle ist fort und auch die Gewerkschaften. Und für die, die noch in dieser Stadt im Rostgürtel der USA geblieben sind, wird es von Tag zu Tag härter.

Selbständig bis in den Tod

Im neuen Jahrtausend schließlich sind immer mehr Menschen selbständig. Sie machen reihenweise Praktika, jobben mal hier, mal dort, nur wenige haben echte Aufstiegschancen, soziale Absicherung und fixe Arbeitszeiten. Viele arbeiten kurzum prekär. Auch die fröhlichen Roboter von



© Bill Ebbesen



**HYMNEN AN DIE
ARBEITSWELT:
BRUCE SPRINGSTEEN**

Daft Punk singen, dass die Arbeit niemals vorüber ist, dass sie uns Stunde um Stunde stärker macht. Jan Böhmermann widmet den „Versandsoldaten“ großer Plattformen ein Lied. Und kreative Arbeit hört auch in *Heavy Cross* von Gossip niemals auf. Wenn alle anderen schon daheim sind, muss ein Projekt noch fertig werden. Ein weiteres Gefühl mischt sich in diese Geschichten. Nämlich null Bock. Arbeit nervt (Deichkind), sie ist out (Shindy), keine Lust (Seiler & Speer), dann lieber in den Krankenstand (Kroko Jack), kündigen (Euroteuro) oder die Nachtschicht im Bett verbringen (Fifth Harmony). Alsdann, wir tanzen (Stromae).

Stolz und hohe Absätze

Über Sexarbeit wurde vermutlich so früh gesungen wie es Sexarbeit gibt. Zuletzt hat sich allerdings ihre Bewertung geändert. Während bei den Kinks, den Rolling Stones oder The Police noch romantisierende Bilder vorherrschen, die darin eine Art poetische Archaik ausmachen, betonen Songs der letzten Jahre, dass niemand urteilen sollte, wie jemand ihr oder sein Geld verdient. Beim kanadischen Rapper Drake bezahlt eine Frau so ihre Rechnungen, sie versorgt ihr Kind und hat sich Respekt verdient. Die Sängerin Beyoncé geht noch etwas weiter. Sechs Zoll hohe Absätze werden zu einem Symbol von Stolz und Macht. Diese Frau ist schlau, fleißig und jeden Cent wert.

Populäre Musik ist ein Spiegel ihrer Zeit. Sie erzählt Geschichten aus Fabriken, aus der Schicht, aus den Büros der New Economy oder von den Fahrrädern der Botendienste. Manchmal verklärt sie diese Arbeit, manchmal verteufelt sie sie. Aber immer lösen die besten dieser Lieder etwas aus in uns. Sie fragen uns ganz unmittelbar, was erwartest du dir eigentlich vom Leben? Und was willst du hinterlassen? **END**

Zum Nachhören

Eine Spotify-Playlist mit über 150 Songs zum Thema „Arbeit“ findet sich unter <http://tiny.cc/arbeitsongs>

ERWÄHNTE

SONGS & FILME

(alphabetisch):

Kraftwerk

Computerwelt, 1981

Kroko Jack

Kraunknstaund, 2017

Ja, Panik

Chain Gang, 2014

Marvin Gaye

Inner City Blues, 1971

Matrix

Regie: The Wachowski Brothers, USA, 1999

Nina Simone

Work Song, 1961

Placebo

Slave To The Wage, 2000

Radiohead

Just. Album The Bends, 1995

Sam Cooke

Chain Gang, 1960

Schmetterlinge

Geschichte vom Arbeiter Willi K., der sich selbst wegrationalisierte, 1976

Schneewittchen und die sieben

Zwerge

Regie: William Cottrell, David Hand, USA, 1937

Seiler & Speer

I wü ned, 2015

Stevie Wonder

Living For The City, 1973

Stromae

Alors On Danse, 2010

The Bangles

Manic Monday, 1985

The Miracles

Got A Job, USA, 1958

The Police

Roxanne, 1978

The Rolling Stones

Honky Tonk Woman, 1969

The Vogues

Five O' Clock World, 1965

Udo Jürgens

Griechischer Wein, 1974

Wolf Biermann

Streik bei Thyssen, 1980

**SPIELBOOM:
WIRTSCHAFTSSIMULATION
ANHAND DER ENTWICKLUNG
VON STÄDTEN**



ÖKONOMIE IN COMPUTERSPIELEN I

DER SIMULIERTE KAPTIALISMUS

Die Prinzipien der Ökonomie durchziehen alles, auch die Welt der Computerspiele. Effizienz steigern, Ressourcen gezielt einsetzen – reich und mächtig werden. Die Mechaniken von Computerspielen sind ein Spiegel unserer Gesellschaft.

ROBERT GLASHÜTTNER 

M

ächtig werden, stark werden, reich werden: In Computerspiele wurde früh begonnen, Allmachtsfantasien umzusetzen – als interaktive Simulationen, die wesentlich befriedigender waren als es bloße Tagträume sind. In den späten 1970er Jahren waren die ersten Games noch größtenteils abstrakte, technisch und spielerisch einfach gestrickte Geschicklichkeitstests der Marke „PONG“ oder „Space Invaders“.

Doch seit den frühen 1980ern ging es auch darum, seine Spielfigur im Laufe eines Spieles stärker, wirkmächtiger und einflussreicher zu machen. Zeitgleich dazu entstanden auch erste ausgewiesene Management-Spiele, bei denen man ganze Industrien bedient oder mit Wertpapieren handelt. Sie trugen klingende Namen wie „Corn Cropper“, „Business Games“, „Oil Barons“ oder „Millionaire“.

Vor allem das Werk des damaligen Game-Design-Stars Dan (später: Danielle) Bunten ist auch knapp 40 Jahre später in der kollektiven Wahrnehmung der Videospiele-Kulturgeschichte weiterhin präsent. Sie hatte mit „Cartel\$ & Cutthroat\$“ bereits 1981 eine der ersten digitalen Wirtschaftssimulationen gestaltet und ging zwei Jahre später mit „M.U.L.E.“

endgültig in die Games-Geschichte ein: Bis zu vier Spieler:innen bauen dabei auf einem Planeten ihre Kolonien auf. Sie tauschen Ressourcen wie Lebensmittel, Energie und Land und führen Verhandlungen und Versteigerungen durch. Angebot und Nachfrage bestimmen die Preise, und als Spieler:in muss man überlegen, worauf man setzt. Obwohl „M.U.L.E.“ die Simulation eines kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, sorgen subtile Designs an manchen Stellen im Spiel dafür, dass zurückliegende gegenüber führenden Spieler:innen leicht bevorteilt werden, um so ein wirtschaftlich-spielerisches Aufholen zu ermöglichen. Das Game wurde von der damaligen Fachpresse als Lehrstück in Sachen ökonomischer Bildung gepriesen. Es ist es auch heute noch. ▶

Inhärente ökonomische Logik von Games

Doch es braucht nicht explizite Wirtschaftsspiele, um ökonomische Prinzipien in digitalen Spielen vorzufinden. Tatsächlich sind die allermeisten Games auf Leistung und Effizienz angelegt und folgen damit einer inhärent kapitalistischen Logik. Das Meistern unterschiedlich gearteter Herausforderungen steht im Zentrum. Diesen nähert man sich als Spielerin und Spieler durch das Erlernen der jeweiligen Spielbedingungen an. Man steigert Kompetenzen und jongliert – oft: kauft, verkauft oder verdient – mit Gegenständen und Fähigkeiten. Dabei zählt in der Regel nur, was einen rasch und zielsicher weiterbringt. Der einzige Unterschied zum realen Leben ist, dass es im Spiel (gutes Game-Design vorausgesetzt) jeder und jedem mit genügend Einsatz gleichermaßen gelingen kann, die Herausforderungen zu bezwingen. Wirkmächtige Zufallsfaktoren wie das Geburtsland oder Reichtum/Armut der eigenen Eltern spielen keine Rolle. Die meisten Rollenspiele, aber auch viele Action-Games, wie etwa die „Assassin's Creed“-Reihe, haben sogenannte „Skill-Trees“ – visuell verästelt dargestellte Pfade von Fähigkeiten, die im Laufe des Spieles freigeschaltet werden können, wie etwa ein schnellerer Waffenangriff oder ein verbesserter Zauber. Meist gibt es dabei eine merkbar höhere Anzahl an insgesamt verfüg-



Ob retro oder modern: Das Ziel der meisten Computerspiele ist es, das nächste Level

baren Fähigkeiten als jene, die sich in einem Spieldurchgang auch freischalten lassen.

„Währungen“ in Computerspielen

Erreicht wird dies durch spezifische Währungssysteme, bei denen man etwa nach bestimmten Kämpfen Werteinheiten zugewiesen bekommt. Je mehr dieser Einheiten – seien es spezifische Münzen, Kugeln oder schlicht Zahlen – man sammelt, desto mehr Fähigkeiten kann man sich kaufen. Doch ist es immer wichtig darauf zu achten, worin investiert wird und ob dies auch langfristig Sinn macht. Im Gameskultur-Fachjargon gibt es nicht umsonst den Begriff des sogenannten „Ver-Skillens“. Gemeint ist damit, dass man aufs falsche Pferd



Wie im echten Leben gilt auch hier: Der Rücktritt vom Kauf ist nur eingeschränkt oder gar nicht möglich. Entscheidungen haben Gewicht, Investitionen wollen gut überlegt sein.“

gesetzt und etwa Fähigkeiten erworben hat, die nicht zueinander passen oder einen nur schlecht für die kommenden Herausforderungen wappnen. Wie im echten Leben gilt auch hier: Der Rücktritt vom Kauf ist nur eingeschränkt oder gar nicht möglich. Entscheidungen haben Gewicht, Investitionen wollen gut überlegt sein.

Ein ähnliches Prinzip betrifft das Erwerben von Erfahrungspunkten in Spielen. Dabei geht es jedoch weniger um Leistung, als ums – geduldige – Abarbeiten simpler, oft repetitiver, Tätigkeiten, mit denen sich jene Erfahrungspunkte sammeln lassen. Vor allem in Online-Spielen ist diese Methode üblich, um Spieler:innen bei der Stange – sprich: am Server – zu halten und ihnen auch ohne große Herausforderungen attraktive



© PixelChoice/stock.adobe.com

zu erreichen.

Möglichkeiten zur Weiterentwicklung zu bieten. Genügend Erfahrungspunkte schalten üblicherweise automatisch neue Inhalte frei – etwa zusätzliche Spielwelten oder Ausrüstungsgegenstände – oder bemächtigen Spielerin und Spieler, auf ausgewählte Inhalte Zugriff zu erhalten. Auch dieses System fungiert als Währung, wenn auch in der Praxis meist indirekter.

Auf das reale Wirtschaftsleben umgelegt wären Erfahrungspunkte aus Computerspielen in erster Linie im Bereich des Marketings zu finden: Bekennt sich jemand etwa zu einer bestimmten Marke oder einem Konzern, beispielsweise in Form einer Mitgliedskarte, profitiert man davon durch günstigere Angebote, auch ohne sich dafür in anderer Form (etwa

ZUR PERSON:
ROBERT
GLASHÜTTNER

Robert Glashüttner ist leitender Redakteur für (digitale) Spielkultur bei ORF Radio FM4. Er beschäftigt sich seit rund 20 Jahren journalistisch und zum Teil auch akademisch mit digitalen Spielen - als Autor, Fachmoderator und Berater: Abgeschlossene Studien zu Publizistik und Kommunikationswissenschaften sowie Audio Engineering.

durch den Einkauf hoher Stückzahlen) qualifiziert zu haben. Ist einem dieses System durch Spiele vertraut und durchschaut man es, kann man diese Mechaniken später auch als Konsument:in am Offline-Markt erkennen.

**Animal Crossing:
New Horizons**

Eine der erfolgreichsten Games-Neuerscheinungen der letzten Jahre – mit über 32 Millionen verkauften Einheiten – ist das zum Pandemiebeginn im März 2020 erschienene „Animal Crossing: New Horizons“ (siehe Seite 22f.). Es verwebt zwei Währungssysteme ineinander: Einerseits gibt es die oben beschriebenen Erfahrungspunkte in Form sogenannter „Nook Meilen“, die durch Reisen im

Spiel generiert bzw. vom Spiel selbst ausgegeben werden und zum Verweilen motivieren sollen, und andererseits eine klassischere Währung namens „Sternis“, mit der Spielgegenstände erworben werden können. Nook-Meilen können auch in Sternis getauscht werden. Obwohl es in „New Horizons“ primär darum geht, eine Insel mit vermenschlichten Tieren einzurichten und die Inseln anderer Spieler:innen zu besuchen, spielt der Erwerb und Austausch der beiden Währungen dabei stets eine zentrale Rolle.

**Computerspiele als
Experimentierfeld**

Egal also, ob bei einem Computerspiel die Schlüsselwörter „Manager“ oder „Tycoon“ schon im Titel vorkommen, die auf eine Spielmechanik mit wirtschaftlicher Prägung hinweisen, ob es sich um ein vermeintliches Kinderspiel wie „Animal Crossing“ handelt oder eine renommierte Serie wie „Assassin’s Creed“: Ökonomische Prinzipien, wie der Erwerb von Werteinheiten oder der Kauf von Gütern, Fähigkeiten oder Waren durchziehen Games konzeptuell wie auch spielerisch. Der große Vorteil von Spielen als Test- und Experimentierraum ist, dass sie einem die Relevanz von ökonomischen Entscheidungen klar vor Augen führen können und diese Erfahrungen auf die „echte“ Welt umgelegt werden können. **END**

GAMES

Im Pandemie-Sommer 2020 zog ich auf eine tropische Insel, kaufte dort ein Haus, fischte und tauchte. Reich wurde ich auch dabei. Meine beste Freundin war Janine, eine schrecklich singende Katze. Klingt gut? War es auch! Aber nicht real. Denn alles geschah im Videospiel „Animal Crossing: New Horizons.“

ARMIN ERGER 



Die im Jahr 2001 gestartete Spiele-
serie „Animal Crossing“ des ja-
panischen Unterhaltungsgiganten
Nintendo ist eine der erfolgreichsten
Videospielreihen überhaupt.
Der aktuelle Ableger „New Horizons“ er-
reichte kürzlich Verkaufszahlen von mehr
als 31 Millionen Exemplaren.¹ Das Spiel
selbst ist schnell erklärt: Die Spielfigur zieht
auf eine Insel und richtet sich mit anderen
Bewohner:innen ein neues Leben ein. Zu-
nächst wohnt man in einem Zelt, kann sich
aber ein Haus erarbeiten und schön ge-
stalten. Im Spiel wird viel gefischt und ge-
bastelt. Die Grafik ist sehr süß. Im Grunde
passiert nicht viel und ein Spielziel gibt es
auch nicht – man führt sein Inselleben, wie
es einem eben gefällt.

2020 war Animal Crossing das perfekte
Gegenerlebnis: keine Pandemie, keine Vi-
rusmutationen und schon gar kein Klima-
wandel – lieber (virtuelle) Muscheln am
Strand sammeln! Ist das aber schon alles?
Nein! Denn hinter dem relaxten Gameplay
blitzt etwas anderes auf: Bei nüchterner Be-

ÖKONOMIE IN COMPUTERSPIELEN II

VOLKSWIRTSCHAFT LERNEN MIT ANIMAL CROSSING



Animal Crossing: Das perfekte Gegenerlebnis zur Pandemie.

© Nintendo

trachtung ist man – als Spielfigur – ständig mit Hauskrediten überschuldet, steckt in prekären Arbeitsverhältnissen und ist einem allmächtigen Monopolkapitalisten ausgeliefert. Man kann von Animal Crossing also einiges über Ökonomie lernen. Zeit für einen – nicht ganz ernst gemeinten – volkswirtschaftlichen Streifzug durch Animal Crossing: New Horizons!

Grundfragen der Ökonomie

In der Ökonomie geht es um das Entscheidungsverhalten in Situationen knapper Ressourcen und um die Akteure und Institutionen die dabei eine Rolle spielen. Konzepte der Ökonomie sind u. a. Geld, Märkte, Arbeit, Umwelt und Konsum. All das ist auch in Animal Crossing zu finden. Starten wir mit den zentralen wirtschaftlichen Subjekten.

Drei Arten von ökonomischen Akteuren spielen in Animal Crossing eine Rolle: computergesteuerte Inselbewohner:innen, von Menschen gesteuerte Spielfiguren und die



Bei nüchterner Betrachtung ist man – als Spielfigur – ständig mit Hauskrediten überschuldet, steckt in prekären Arbeitsverhältnissen und ist einem allmächtigen Monopolkapitalisten ausgeliefert.“

omnipotente Nook Inc., über die wir später noch sprechen werden.

Computergesteuerte Inselbewohner:innen sind für die Wirtschaft von Animal Crossing fast irrelevant. Sie verwenden keine der Währungen, produzieren und verkaufen fast nichts. In einem geringen Maß nehmen sie am Naturaltausch teil, d. h. schenkt man ihnen etwas, erhält man auch ein Geschenk zurück.

Menschengesteuerte Spielfiguren dagegen halten den Wirtschaftskreislauf im Spiel in Schwung. Um im Spiel „voranzukommen“, muss man arbeiten, produzieren und konsumieren. Bevor wir jedoch dazu kommen, ein Wort zu den Eigenschaften der Spielfiguren: Sie haben keine. Gar keine. Die menschengesteuerten Figuren sind reine Hüllen ohne irgendwelche Bedürfnisse. Sie können nicht verhungern, erfrieren, ertrinken oder gar sterben. Übermüdung, Verletzung oder Krankheit kennen sie nicht.² Sämtliche Handlungsmotivationen, das Streben nach mehr Reichtum, einem größeren Haus, schönerer Einrichtung wird von außen, d. h. durch den/die reale/n Spieler:in in sie hinein projiziert.

Nook Inc.: Der gutmütige Monopolistenkrake

Die Nook Inc. spielt die Schlüsselrolle in der Ökonomie von Animal Crossing. Nook Inc. kann am ehesten als Immobilienentwicklungsgesellschaft beschrieben werden, die den Spieler:innen Plätze auf der Insel verkauft. Geführt wird die Nook Inc. von Tom Nook, einem etwas phlegmatischen Waschbären.³ Für das Starterpaket auf der Insel (Zelt, Lampe, Radio, Feldbett) schuldet man der Nook Inc. vom Start weg 5.000 Meilen (das ist eine Art Währung im Spiel). Ein Schuldverhältnis, das faktisch nie endet, denn Hauskauf und -erweiterungen können nur mit Krediten der Nook Inc. abgewickelt werden. Ein Basishaus kostet 98.000 Sternis (das ist die Inselwährung), die als Kredit abgestottert werden müssen. Bis zum Vollaus-

VERWEISE LITERATUR QUELLEN

bau des Hauses sind Kredite iHv 6.186.000 Sternis zu zahlen.

Die Nook Inc. betreibt auch den Inselladen.⁴ Nur im Inselladen können gefangene Tiere, Fische, Pflanzen usw. verkauft werden. Der Wirtschaftskreislauf von Animal Crossing hat deshalb den Charakter eines Monopsons, d. h. es gibt nur einen Abnehmer im Markt. Gleichzeitig ist er auch ein Monopol, denn die meisten Güter können wieder nur bei der Nook Inc. bezogen werden.⁵

Will man einen historischen Vergleich bemühen, so agiert die Nook Inc. wie eine wohlwollende Ostindien-Kompanie.⁶ Sie besitzt allen Grund und Boden der „Kolonie“, setzt Preise einseitig fest und emittiert ihr eigenes Geld. Sie errichtet proto-staatliche Strukturen zu ihrem eigenen Vorteil. Der Kauf und Verkauf von Gütern ist fest in der Hand der Nook Inc. Sie ist auf allen Ebene der Wertschöpfung präsent, Konkurrenz ist keine möglich.

Nicht zu beantworten ist allerdings die Frage, ob die Nook Inc. gewinnorientiert agiert. Zwar wird der Inselladen an einem Punkt erweitert, aber dies steht in keinem Zusammenhang mit seinem Umsatz oder der Anzahl der dort getätigten Transaktionen. Eine Abschöpfung von eventuellen Gewinnen der Nook Inc. durch Tom Nook oder seine Neffen („Nepp“ und „Schlepp“) ist jedenfalls nicht direkt beobachtbar.

Arbeit, so viel Arbeit!

Dafür, dass Animal Crossing ein relaxtes und erholsames Spiel ist, muss man ungewöhnlich viel arbeiten. Denn, wie im echten Leben, ist Hausbau in Animal Crossing eine teure Angelegenheit. Auch die Einkäufe im Inselladen und beim Online-Shopping kosten ein Vermögen an Sternis. Das notwendige Geld dafür zusammenzubringen ist mühsame Arbeit. Stundenlang rupft man Unkraut und Gräser aus, hackt Holz, fischt oder bastelt an der Werkbank. Funktional befindet man sich weitgehend im Zustand des Jagen und Sammelns. Die Arbeit ist ma-

¹ Vgl. gamesindustry.biz (2021) - Animal Crossing breaks Nintendo's European sales record

² Na gut, man kann von Wespen gestochen werden.

³ Im Internet scheiden sich die Geister, welche Art von Tier Tom Nook am ehesten ist: Waschbär oder Marderhund. Ich persönlich neige zur Waschbär-Theorie.

⁴ Onlineshopping bei der Nook Inc. gibt es auch noch.

⁵ Kleinere Ausnahmen gibt es: Eine von zwei blauen Igel betriebene Schneiderei, vereinzelt fahrende Händler:innen.

⁶ Ostindien-Kompanien entstanden im frühen 17. Jahrhundert in mehreren europäischen Ländern. Die bekannteste war die Niederländische. Die Kompanien waren mit großzügigen Handels- und Gewaltmonopolen in den Kolonien ausgestattet und beuteten Land und Leute hemmungslos aus.

⁷ Völlig rätselhaft bleibt, was die Nook Inc. mit all den Tieren, Fischen und Rohstoffen eigentlich macht.

⁸ Eine Ausnahme bilden Rüben, die Preisschwankungen unterliegen. Der Rüben-Markt ist so etwas wie eine Proto-Börse im Spiel: Billig kaufen, teuer verkaufen. Dieses Thema würde aber einen eigenen Artikel erfordern!

⁹ De facto gibt es durch das Finden von Schätzen (= Ausgraben von Geldsäcken) noch eine zweite Quelle der Geldschöpfung.

¹⁰ Das Bankkonto-Maximum scheint bei 999.999.999 Sternis zu liegen. Theoretisch könnte man aber noch überall Geldsäcke deponieren, dann wäre die maximale Geldmenge erreicht, wenn auf der Insel kein Platz mehr übrig bleibt.



Scheinbar friedliche Inselweit: Die Basis

nuell und zeitaufwendig. Sie ist low-skill, repetitiv und in der Regel schlecht bezahlt. Im Grunde steht man in einer prekären Scheinselbständigkeit im Solde der Nook Inc., denn diese ist die einzige Abnehmerin und bestimmt alle „Terms of Trade“.

Wenn der letzte Baum gefällt ist...

Das Verhältnis zu Natur und Umwelt ist im Spiel höchst problematisch. Denn die Basis des Reichtums der eigenen Spielfigur ist die hemmungslose Ausbeutung der virtuellen Natur der Insel im Namen der Nook Inc. Skrupellos werden Bäume gefällt, Insekten gefangen und tausende Fische und Meerestiere ohne jegliches schlechtes Gewissen aus dem Ozean gezogen. Je seltener die Spezies – Walhaie! Quastenflosser! – umso wertvoller.⁷ Von „Raubbau“ kann allerdings nicht direkt gesprochen werden, denn natürliche Ressourcen sind in Animal Crossing so gut wie unbegrenzt. Phänomene wie Überfischung, Artensterben und Verlust von Biodiversität werden für tierisches Leben nicht dargestellt. Egal, wie viele Weiße Haie man schon aus dem Meer geholt hat, irgendwo ist



© Nintendo

des Reichtums der eigenen Spielfigur ist die hemmungslose Ausbeutung der virtuellen Natur der Insel...

immer noch einer. Nur pflanzliches Leben unterliegt einer gewissen Endlichkeit. Denn irgendwann ist der letzte Baum gefällt. Bäume können aber wieder angepflanzt werden. Ausgerechnet das banale Unkraut ist die einzige ernsthaft begrenzte Ressource im Spiel. Einmal ausgerissen, wächst es nur langsam nach und es verbreitete sich nicht, wenn es neu angepflanzt wird.

Die geheime Zentralbank: Währungen und Geldschöpfung

Animal Crossing ist eine virtuelle, geld-basierte Ökonomie. Transaktionen werden unter Vermittlung eines generellen Zahlungsmittels, des Sternis, durchgeführt, wobei auch der Naturaltausch eine gewisse Rolle spielt. Sternis entsprechen einer normalen Währung, denn sie erfüllen die klassischen Geldfunktionen: Zahlungsmittel, Wertaufbewahrungsmittel und Recheneinheit. Die zweite Währung im Spiel, die „Meilen“, sind eine Art Gutscheinsystem der alles beherrschenden Nook Inc. Inflation gibt es in Animal Crossing keine. Die Preise für Güter sind stabil.⁸ Auch Änderungen der „Geld-



Animal Crossing ist eine virtuelle, geld-basierte Ökonomie. Transaktionen werden unter Vermittlung eines generellen Zahlungsmittels, des Sternis, durchgeführt, wobei auch der Naturaltausch eine gewisse Rolle spielt.“

menge“ haben keine Auswirkungen auf die Preise.

Das wirft die durchaus interessante Frage auf, wie eigentlich die Geldschöpfung in Animal Crossing funktioniert: Woher kommen all die Sternis? Erneut spielt die Nook Inc. die entscheidende Rolle. Denn dem Inselladen fällt die Funktion der Zentralbank zu. Nur dort werden Sternis „geschöpft“.⁹ Eine eigenständige „Geldpolitik“ verfolgt der Inselladen, im Unterschied zu einer echten Zentralbank, jedoch nicht. Die Geldmenge wird im Grunde durch die Verkaufstätigkeiten der Spieler:innen kontrolliert, da der Inselladen immer alles aufkauft. D. h. würde man als Spieler:in endlos Fische angeln und verkaufen, könnte eine fast beliebige Menge an Sternis realisiert werden.¹⁰

Hedonistischer Konkurrenzkonsum

Im Laufe einer Animal-Crossing-Karriere wird viel Zeug angesammelt: Unablässig wird gebastelt und im Online-Shopping bestellt, man erhält Geschenke oder findet einfach Sachen. Animal Crossing zeigt sich

COMPUTERSPIELE

DOMINANTE FORM DER UNTERHALTUNG

Computerspiele sind mittlerweile global die dominante Form der Massenunterhaltung. TV und Kino wurden über weite Strecken abgelöst. Spieletitel wie „Fortnite“, „Assassins Creed“ oder auch „Animal Crossing“ sind inzwischen genauso bekannt wie „Star Wars“ und „Twilight“. Die Produktionskosten für Spieletitel sind enorm.

„Cyberpunk 2077“ kostete 135 Millionen Dollar. Der Umsatz der Gaming-Industrie ist massiv. Im Jahr 2020 wurden etwa 140 Milliarden Euro für Videospiele ausgegeben. Etwa die Hälfte davon entfiel auf Mobile Gaming. Die Corona-Pandemie verhalf der Gaming-Industrie zu einem Rekordwachstum. Vorbei sind auch die Zeiten, in denen Gaming eine Domäne von Jugendlichen war.

Das Durchschnittsalter von Gamern in Deutschland liegt etwa bei 36,4 Jahren und fast ein Drittel der aktiven Spieler:innen ist über 50 Jahre. Die Geschlechterverteilung ist mit 52 % Männern und 48 % Frauen annähernd ausgeglichen. Reichweite und der finanzielle Muskel der Gaming-Industrie bringen auch eine erhebliche kulturelle Macht mit sich. Computer- und Videospiele reflektieren die Verhältnisse der Zeit und beeinflussen das Bild, das wir uns von der Welt machen.

© Nintendo



Top-Seller: Der Erfolg des Spiels zeigt auch das Bedürfnis nach Entschleunigung.

hier von seiner absurden Seite, weil fast nichts von all den Konsumgütern tatsächlich funktioniert. Ein Fahrrad kann zwar gekauft, aber nicht gefahren werden, im mühsam gebastelten Swimming Pool kann man nicht schwimmen und durchs Teleskop können keine Sterne beobachtet werden. Konsum in Animal Crossing ist reiner Symbol- und Statuskonsum. Es kommt zu einem Wettkampf zwischen den Spieler:innen, wer mehr – dysfunktionale – Güter anhäufen kann. Der Fachbegriff dafür ist „Conspicuous Consumption“ und kann mit „Geltungskonsum“ bzw. „Prestigekonsum“ übersetzt werden. Was will uns Animal Crossing hier sagen? Ist das ein ironischer Kommentar zu einer einseitigen Materialitäts- und Konsumorientierung unter den Bedingungen des zeitgenössischen Kapitalismus? Oder eine Kritik am hedonistischen Konsumverhalten? Nichts davon? Offene Fragen.

Ein - fast - ernstes Fazit

Durchdringt man die süßen Oberflächlichkeiten, erweist sich Animal Crossing also ohne jeden Zweifel als spätkapitalistische Dystopie, aus der für die Spielfiguren – im Spiel - keine Flucht möglich ist. Auch ein Umsturz der Verhältnisse ist für sie nicht machbar. Für die Spielfiguren gibt es keine Hoffnung, sie können nicht aus ihrer Welt gerettet werden, nur gelöscht.

Was ist aber mit uns? Kann uns das Spiel etwas lehren? Ich will eine positive Deutung versuchen: Gerade weil Animal Crossing so ist, wie es ist, kann man daraus lernen.

Erstens: Ökonomische Prinzipien und Fragestellungen tauchen immer und überall auf. Die Ökonomie als fragende Wissenschaft kann helfen, Machtstrukturen, mögen sie auch noch so verdeckt agieren, aufzudecken, zu hinterfragen und letztlich zu verändern.

Zweitens: Animal Crossing überspitzt, ob bewusst oder nicht sei dahingestellt, viele der Dynamiken die auch in unserer Gesellschaft wirken: Die hemmungslose Ausbeutung von Naturressourcen, das sinnentleerte Hinterherjagen nach Konsumerlebnissen. Animal Crossing ist hier nochmals deutlicher: Eigentlich braucht man nichts und das, was man trotzdem hat, funktioniert auch gar nicht. Das sollte Anlass zur Selbstreflektion geben.

Drittens: Der enorme Erfolg von Animal Crossing zeigt noch etwas ganz anderes. Es scheint ein großes Bedürfnis nach Entschleunigung zu geben. Nach einem Leben in dem, Materialismus einmal beiseitegelassen, gemeinsame Erlebnisse im Vordergrund stehen und ein Ausstieg aus dem Hamsterrad, wenn er auch selbst im Spiel nur illusorisch ist, so doch möglich erscheint. Darüber sollte man mal nachdenken. **END**

100 Jahre AK Tirol

1921 – 2021: Zum Jubiläum der Arbeiterkammer Tirol erscheint eine neue Ausgabe der wirtschafts- und sozialstatistischen Informationen – jetzt als Magazin in neuem Gewand! Das Heft behandelt die Geschichte Tirols von 1918 bis 1930 und beleuchtet auch die wichtige Rolle der AK. Holen Sie sich Ihr Magazin kostenlos unter presse@ak-tirol.at oder **0800/22 55 22-1281!**

100

**JAHRE
GERECHTIGKEIT**

Jetzt
kostenlos
per Mail
bestellen!



Mit
zahlreichen
unveröffentlichten
historischen
Aufnahmen!

 [facebook.com/aktirol](https://www.facebook.com/aktirol)
 [instagram.com/aktirol](https://www.instagram.com/aktirol)



KULTUR IST ARBEIT

bættlegroup for art

architektur und tirol → www.aut.at
Grazer AutorinnenAutorenversammlung Tirol
IG AutorinnenAutoren Tirol
IG freie Theaterarbeit Tirol
p.m.k. → www.pmk.at
Tiroler Künstlerschaft → www.kuenstlerschaft.at
TKI → www.tki.at

mayday005

wir
machen's
euch
gern.

aber nicht gratis

Arbeit verdient Geld

KULTUR IST ARBEIT – ARBEIT VERDIENT GELD

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, wusste schon Karl Valentin. Angesichts der schwierigen Arbeitsbedingungen im Kunst- und Kulturbereich könnte man das Zitat erweitern: viel Arbeit, aber wenig Geld.

HELENE SCHNITZER 

C

Claudia S.¹ ist Musikerin, Spezialistin für Alte Musik mit einschlägigem Studienabschluss. Sie spielt in international renommierten Ensembles. Nach einem Konzert bei den Salzburger Festspielen beugt sich eine Besucherin in den Orchestergraben, um ihr zu gratulieren und ein wenig zu plaudern. Am Ende der Unterhaltung fragt sie Claudia S., was sie denn eigentlich beruflich mache.

Was sich wie ein Scherz anhört, erleben Menschen im

Kunst- und Kulturbereich immer wieder. Kann denn Kunst ein ernstzunehmender Beruf sein? Noch immer ist die Vorstellung weit verbreitet, dass eine künstlerische Tätigkeit mehr ein Hobby ist als professionelle Arbeit, die auch angemessen zu bezahlen wäre. Selbst in Kulturämtern trifft man diese Meinung an und viele Förderinstrumente gehen davon aus, dass künstlerische Leistungen „ehrenamtlich“, also unbezahlt zu erbringen sind. Ja, es gibt freiwilliges Engagement im Kultursektor, aber in nicht staatlichen Kulturbetrieben und unter Freiberufler:innen ist „unfreiwilliges Ehrenamt“ weit verbreitet.² Eine schlecht oder unbezahlte Arbeit gilt gesellschaftlich als nicht vollwertig – ein Grund für die latente Abwertung von Kulturarbeit. Hier schließt sich der Kreis. Das Berufsbild der/die „Künstler:in“

oder „Kulturarbeiter:in“ ist offenbar diffus und wahrscheinlich haben die meisten Menschen keine Vorstellung davon, wie prekär die Arbeits- und Lebensbedingungen in diesem Feld sind. Was für 98 % der Angestellten in Österreich selbstverständlich ist, nämlich Kollektivverträge, die Standards wie Mindestlöhne, Vorrückungen oder Zulagen garantieren, gibt es für die Kulturbranche bis auf wenige Ausnahmen nicht. Selbst in den staatsnahen Kulturbetrieben sind Kollektivverträge nicht selbstverständlich.³ Dieses Manko begünstigt zum einen eklatante Gehaltsunterschiede zwischen dem Führungspersonal und den Mitarbeiter:innen und zum anderen eine Zementierung des Gender-Pay-Gap. Die strukturelle Benachteiligung von Frauen ist im gesamten Kultursektor stark ausgeprägt.⁴

KULTURARBEIT IST ARBEIT...

Bereits 2005 hat die *battlegroup for art*, ein Zusammenschluss von kulturellen Interessensgemeinschaften in Innsbruck, in einer öffentlichen Plakataktion auf das fehlende Bewusstsein für Kulturarbeit als Arbeit hingewiesen.

VERWEISE
LITERATUR
QUELLEN

¹ Name geändert

² Für Tirol gibt es dazu keine Zahlen, aber für das Bundesland Wien hat eine Studie aus dem Jahr 2019 errechnet, dass im Bereich Kunst und Kultur rund 470.000 Wochenstunden ehrenamtlich geleistet werden mit einem ökonomischen Wert von rund 820 Mio. Euro pro Jahr, müssten sie vom Arbeitgeber vollständig ersetzt werden. <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/standort/pdf/studie-ehrenamt-2019.pdf>; Zugriff: 19.5.2021

³ Während es für die Bundestheater einen Kollektivvertrag gibt, kämpfen die Mitarbeiter:innen der Bundesmuseen noch immer darum. <https://www.derstandard.at/story/2000126268472/das-zaehne-ringen-der-museumsmitarbeiter-um-einen-kollektivvertrag?ref=article>; Zugriff: 19.5.2021

⁴ Siehe dazu u.a.: Österreichischer Film Gender Report 2017; <https://filminstitut.at/institut/gender/gender-report>; Zugriff: 19.5.2021

⁵ Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) im Auftrag des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport; <https://www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Neuigkeiten/StudieCOVID.html>; Zugriff: 20.5.2021

⁶ Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur; <https://www.bmkoes.gv.at/Service/Publicationen/Kunst-und-Kultur/berichte-studien-kunst.html>; Zugriff: 20.5.2021

⁷ Erhebung der Österreichischen Armutskonferenz: Armutsbetroffene und die Corona-Krise, 2020; <https://www.armutskonferenz.at/news/news-2020/erhebung-armutsbetroffene-und-die-corona-krise.html>; Zugriff: 21.5.2021

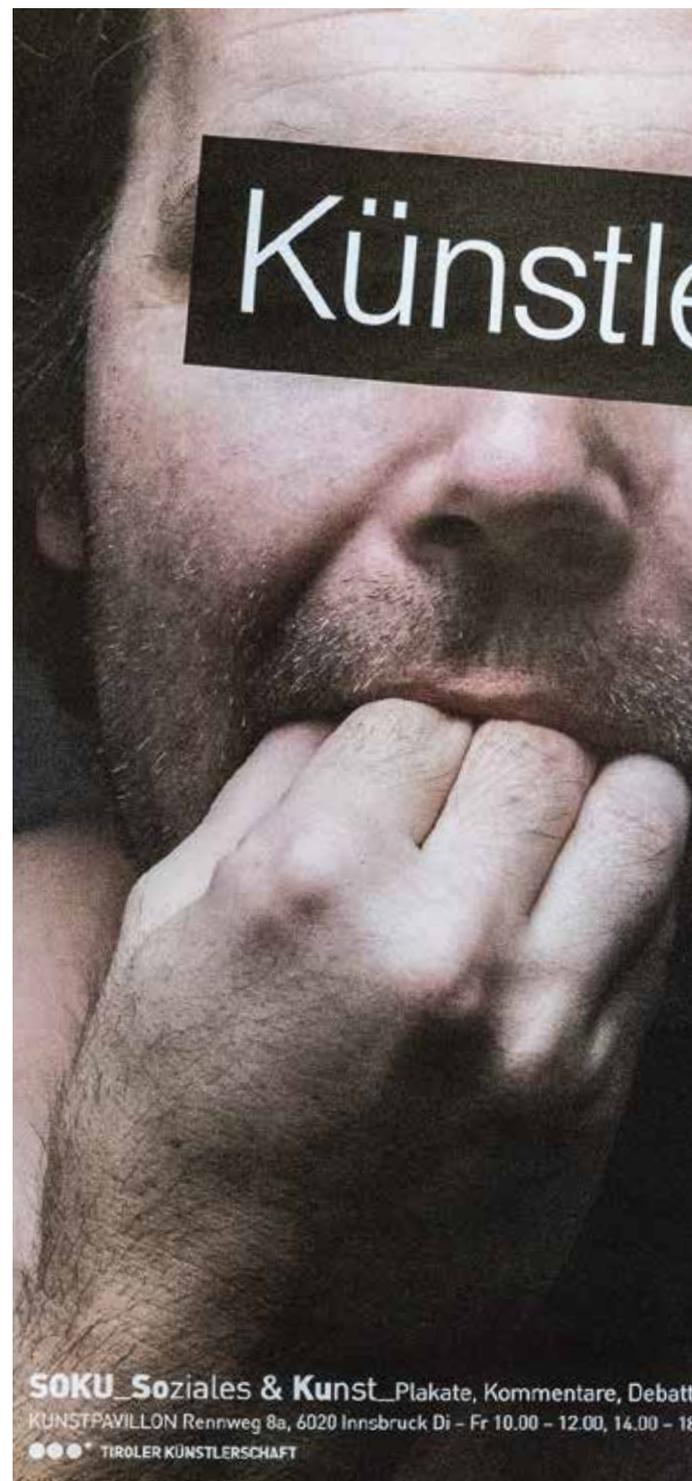
⁸ Kommentare wie dieser sind in Foren immer dann zu lesen, wenn die prekäre Situation der Kunstschaffenden öffentlich thematisiert wird: <https://www.derstandard.at/story/2000078788073/kulturprekariat-1-000-euro-und-ein-leben-fuer-die-kunst>; Zugriff: 21.5.2021

⁹ Nach 10 Jahren „Fair Pay“-Kampagne der IG Kultur Österreich hat das Thema erstmals Eingang in ein Regierungsprogramm einer Bundesregierung gefunden. <https://www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Neuigkeiten/Fairness-Prozess.html>; Zugriff: 22.5.2021

¹⁰ Zitat einer Künstler:in, Erhebung der Armutskonferenz 2020, Seite 12

Die wirklichen „Underdogs“ sind die in der freien Szene tätigen Künstler:innen, Autor:innen, Kurator:innen, Kulturvermittler:innen oder Mitarbeiter:innen in gemeinnützigen Vereinen. Die 2020 veröffentlichte WIFO-Studie zur ökonomischen Bedeutung der Kulturwirtschaft und ihrer Betroffenheit in der COVID-19-Krise⁵ warnt vor der Verfestigung einer „Zweiklassengesellschaft“ im Kultursektor. Während Angestellte in den teilstaatlichen „Tankern“ abgesichert sind, wenn auch zum Teil auf niedrigem Niveau, haben Freiberufler:innen oft keinen Zugang zu sozialer Absicherung. Die freie Kulturszene ist heterogen und geprägt von einem hohen Anteil an Selbständigen mit sehr geringem Einkommen. 96,4 % der in der WIFO-Studie erfassten Unternehmen sind Mikrounternehmen, zumeist EPU. Das heißt in der Praxis: Viele werden in die „Scheinselbständigkeit“ gedrängt, weil kleinere Theater, Ausstellungshäuser, Kulturvereine oder Kunstprojekte hoffnungslos unterdotiert sind und sich Anstellungen schlicht und einfach nicht leisten können.

Die typische Beschäftigungsform der freien Szene ist atypisch: Teilzeit und Geringfügigkeit. Eine Kombination aus selbständiger und nicht selbständiger Tätigkeit mit der Verpflichtung zu Mehrfachversicherungen. Freie künstler:



Die Ökonomisierung des Kunst- und Kulturschaffens widerspricht der Kunstfreiheit und dem staatlichen Bildungsauftrag. Kunst und Kultur sind Teile des Gemeinwesens wie Bildung oder Wissenschaft.“

er

en_15.05.-20.06.2009

3.00, Sa 11.00 - 17.00, Mo geschlossen

www.kuenstlerschaft.at

© David Steinbacher

**KULTURARBEIT
IST ARBEIT...**

Auch die Tiroler Künstler:innenschaft hat 2009 mit der Plakataktion „SOKU_Soziales und Kunst“ die prekäre Einkommenssituation der Kunstschaffenden thematisiert.

rische Arbeit, finanziert durch oft schlecht bezahlte Brotjobs. Diskontinuierliche Arbeitsverhältnisse mit Lücken von Erwerbslosigkeit zwischen Engagements oder Projekten mit der Folge, dass ein Anspruch auf Arbeitslosengeld nie erreicht wird. Unregelmäßiges, kaum planbares Einkommen und mangelnde soziale Absicherung im Krankheitsfall. Wer ein Leben lang so arbeitet, schlittert von einem prekären Erwerbsleben nahtlos in die Altersarmut. Das zeigt auch die 2018 veröffentlichte Studie zur sozialen Lage der Kunstschaffenden und Kulturvermittler:innen in Österreich.⁶ Die Hälfte der Befragten verdient mit künstlerischer Tätigkeit weniger als 5.000 Euro netto im Jahr. Rund ein Drittel ist akut armutsgefährdet und das bei einem überdurchschnittlich hohen Bildungsgrad, denn 58 % der Befragten verfügen über einen fachbezogenen akademischen Abschluss.

Was bei derart prekären Einkommensverhältnissen in einer Notsituation wie der Corona-Krise passiert, liegt auf der Hand. Von einem Tag auf den anderen sind Auftritte und Engagements weggebrochen. Es wurden Verträge mit Verweis auf höhere Gewalt aufgelöst und Aufträge abgesagt. Eine aktuelle Erhebung zu den Auswirkungen der Corona-Krise⁷ auf besonders vulnerable Personengruppen legt einen Fokus

**ZUR PERSON:
HELENE SCHNITZER**

Mag.^a Helene Schnitzer ist Kunsthistorikerin und Geschäftsführerin der TKI – Tiroler Kulturinitiativen, Netzwerk und Interessensgemeinschaft von aktuell 153 Kulturinitiativen in Tirol.

auf den freien Kulturbereich und spricht von „missachtenden, existenzgefährdenden und daher verletzenden Arbeitsbedingungen in normalen Zeiten“ und kommt zu dem Schluss: Wer vor der Krise armutsgefährdet war, ist es seit Corona umso mehr.

**„WER AM MARKT VORBEI
ARBEITET, WIE EIN
PELZHÄNDLER IN DER
SAHARA, MUSS MIT
SCHWIERIGKEITEN
RECHNEN.“⁸**

Sind Kunstschaffende also selbst schuld an ihrer Misere, wenn sie ihre künstlerische Produktion nicht auf Angebot und Nachfrage ausrichten? Dieser Haltung liegt ein fundamentales Missverständnis über Bedeutung und Funktion von Kunst- und Kulturarbeit zugrunde. Die in der österreichischen Verfassung verankerte „Freiheit der Kunst“ ist untrennbar mit ihren Produktionsbedingungen ver-

bunden. Die Ökonomisierung des Kunst- und Kulturschaffens widerspricht der Kunstfreiheit und dem staatlichen Bildungsauftrag. Kunst und Kultur sind Teile des Gemeinwesens wie Bildung oder Wissenschaft. Nie würden wir von Lehrer:innen, Beamt:innen, Universitätsprofessor:innen und anderen Berufsgruppen des öffentlichen Interesses erwarten, sie mögen sich selbst finanzieren und ihre Leistungen nach den Ansprüchen „des Marktes“ gestalten. Die staatliche Selbstverpflichtung, ein diverses Kunst- und Kulturschaffen zu ermöglichen, ist eine kollektive Investition in die kreative und intellektuelle Infrastruktur der Gesellschaft.

Mit dem kürzlich begonnenen Fairness- und Fair-Pay-Prozess⁸ übernimmt die Kulturpolitik in Österreich erstmals ansatzweise Verantwortung für die Umsetzung fairer Rahmenbedingungen für Kulturarbeit. Aber nicht nur im Kultursektor muss Arbeit neu gedacht werden. Die klassische Erwerbsbiografie des letzten Jahrhunderts gibt es kaum noch und die Zahl derer, die von prekärer Beschäftigung und Armut betroffen sind, wächst kontinuierlich. „Wir kennen faire Kleidung, wir kennen faire Bananen, wir kennen Fairtrade-Kaffee“¹⁰, da sollte es doch auch möglich sein, allen Menschen in diesem Land faire Arbeitsbedingungen zu garantieren. **END**



FESTZUG ANLÄSSLICH DER
FAHNENWEIHE DES KATHOLISCHEN ARBEITERVEREINS
LANGKAMPFEN AM 12.5.1929

„WANN WIR SCHREITEN SEIT' AN SEIT'“

Kulturarbeit erscheint häufig als die sichtbarste Ausdrucksform der Arbeiterbewegung. In Wirklichkeit war sie mindestens im selben Maße deren Wegbereiterin.

FLORIAN WENNINGER 

D

ie ersten Arbeitervereine überhaupt, die nach niedergeschlagener Revolution von 1848 in den 1860ern entstanden, waren Kulturvereine. Oft von bürgerlichen Philanthropen, teils auch von Geistlichen gegründet, verfolgten sie das Anliegen, eine völlig verarmte, deprivierte Arbeiterschaft zu „zivilisieren“ – ganz so, als ob der Mangel an Bildung, das fehlende Verständnis für Kunst, die rauen Umgangsfor-

men der Arbeiterschaft die Folge einer mangelnden Kinderstube gewesen wären und nicht Ausfluss ihrer elenden Lebensbedingungen. Ihrem Selbstverständnis nach sollte diese frühe Arbeiterkulturarbeit dazu dienen, das Proletariat zu „entproletarisieren“, es Anteil haben zu lassen an den Segnungen der bürgerlichen Gesellschaft.

Auch die organischen Arbeitervereine, die eine Generation später, ab den 1880ern verstärkt auf den Plan traten, waren anfangs meist Kulturvereine. Einerseits waren so die Chancen größer, Gnade vor dem wachsamem Auge der Obrigkeit zu finden, die besonders argwöhnisch war, wo immer sich Arbeiter:innen betätigten. Andererseits war Kulturarbeit jedoch nie bloße Staffage.

Vorbedingung jeder Form von Bewegung ist ein Gefühl

von Zusammengehörigkeit. Ähnliche soziale Realitäten leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Menschen, die in der selben Region unter den gleichen miserablen Bedingungen wohnen, leben und arbeiten müssen, verstehen sich rasch als Schicksalsgemeinschaft. Daraus alleine folgt aber noch keine Handlungsableitung.

Um eine Bewegung zu erzeugen, muss zur Einsicht, dasselbe zu erleiden, die Zuversicht treten, gemeinsam Veränderungen durchsetzen zu können. Die zentrale Aufgabe der Arbeiterkulturbewegung war es demnach, aus der Klasse an sich die Klasse für sich zu formen. Um die Arbeiterschaft solchermaßen „psychisch kampffähig zu machen“, wie es im Hainfelder Programm von 1889 hieß, bedurfte es vor allem dreierlei: ►

ZUSAMMENGEHÖRIGKEITSGEFÜHL:
DAS ERLEBEN VON GEMEINSCHAFT WAR
BEDEUTSAM, SO AUCH IM ARBEITERSPORT,
BEI DEN ARBEITERSÄNGERN ODER
IN FREIZEITORGANISATIONEN WIE DEN
NATURFREUNDEN (JUGENDLAGER
IM NATURFREUNDEHAUS AUF DER
EBNET, JENBACH, 1946).



ZUR PERSON:
FLORIAN WENNINGER

Mag. Dr. Florian Wenninger ist Politikwissenschaftler und Historiker, Senior Research Fellow und Lehrbeauftragter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und an der FH Campus Wien. Wenninger ist Leiter des Instituts für historische Sozialforschung, Leiter des Forschungsprojektes „Politische Repression in Österreich 1933-1938“ und Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Zeitgeschichte“.

**1. DAS GEFÜHL DER
ZUSAMMENGEHÖRIGKEIT**

Weder heute noch in der Vergangenheit war „die Arbeiterschaft“ eine uniforme Masse von Menschen. Vielmehr handelt(e) es sich immer um ein buntscheckiges Spektrum, in dem erhebliche Spannungen existieren, etwa entlang von nationalen, konfessionellen oder kulturellen Grenzen, nicht zu vergessen entlang der Geschlechterfrage. Diese Grenzen sind kaum ausschließlich unter Hinweis auf die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen überwindbar. Um eine dauerhaftere Bewegung zu formen, bedarf es eines tieferen Gefühls von Verbundenheit. Ein solches Wir-Gefühl bedarf gemeinsam



Weder heute noch in der Vergangenheit war die Arbeiterschaft eine uniforme Masse von Menschen. Vielmehr handelt es sich immer um ein buntscheckiges Spektrum.“

geteilter Symbole, Codes und Werthaltungen. Dazu gehörten Erkennungszeichen ebenso wie gemeinsame Feste und Feiertage.

**2. EINSICHT IN DIE
EIGENE WIRKMACHT**

Die per se konservativste Gefühlslage ist Angst. Während Furcht lähmt, gebiert Hoffnung Engagement. Massenkundgebungen geben denjenigen, die an ihnen teilnehmen, stets ein Gefühl von Stärke und bildeten daher einen integralen Bestandteil der Arbeiterkultur. Weniger spektakulär, aber um nichts weniger bedeutsam war das Erleben von Gemeinschaft: im Arbeitersport, in Freizeitorganisationen wie den Naturfreun-



© AK Tirol

den oder den Arbeitersängern, aber auch in den für das Rote Wien charakteristischen Gemeindebauten sollte eine neue Generation von solidarischen Menschen heranwachsen.

3. POLITISCHE BILDUNG

Schließlich bedurfte es des notwendigen theoretischen Rüstzeuges. Das vielleicht wichtigste Instrument dafür war Geschichte. In der Rückschau auf mittelalterliche Bauernkriege und antike Sklavenaufstände sollte sich das moderne Industrieproletariat als Träger eines Menschheitstraumes begreifen. Der Sozialismus erhielt eine fast schon transzendente Dimension dadurch, dass er retrospektiv als

HINTERGRUND

AUCH EINE VARIANTE DER ARBEITERKULTUR

Die proletarische Freikörperkulturbewegung

Auch eine Variante der Arbeiterkultur: Ein wichtiges Anliegen der Arbeiterkulturbewegung war der Arbeiterkörper. Ihn galt es umzudeuten, vom verächtlich gemachten Arbeitstier zum gestählten, solidarisch denkenden und handelnden Menschen. Ausdruck dieses Anspruches war die Freikörperkulturbewegung. Ihr Ziel war die Überwindung der Scham über den eigenen Körper im Vertrauen darauf, dass soziales Verhalten vor allem denjenigen leichtfiele, die mit sich – und damit wesentlich: mit ihrer eigenen Körperlichkeit – im Reinen waren. Die Reaktion kirchlicher Kreise ließ sich leicht erahnen, besonders, wenn die urbane FKK-Szene sich auf dem Lande blicken ließ, wie 1926 im Umland von Steyr:

„Aus dem Dambachtale in der Nähe von Steyr kommen wiederholt schwere Klagen über eine neue Art einer Landplage: die Nacktkultur in der Praxis. Wenn es so weitergeht, kann ein anständiger Mensch wohl kaum mehr auf unseren schönen Höhen gehen, die dieses Tal einsäumen, ohne verdrossen heimgehen zu müssen und traurig zu sein über die Schamlosigkeit eines Teiles unseres Volkes. Man kann da Frauenspersonen antreffen, die als Kleidung einzig ein kleines Höschen tragen und männliche Personen, die entweder vollkommen nackt oder höchstens mit einer Badehose bekleidet sind. [...]“¹

¹ Steyrer Zeitung vom 31. Mai 1927

ewiges Ziel erschien und damit als Erlösung im doppelten Wortsinn.

Um diese Ziele zu erreichen, war die Arbeiterkulturbewegung intensiv bestrebt, möglichst weite Teile des gesellschaftlichen Lebens zu umfassen. Indem Menschen in allen Phasen ihres Seins fest in ein Organisationsleben eingebunden waren, das sie zugleich auch politisch prägte, wurden sie besonders dem Einfluss derjenigen Organisation entzogen, die ihren allumfassenden Anspruch schon im Namen trägt: der Katholischen Kirche. Das Ergebnis dieses Gegensatzes war der sogenannte Kulturkampf, der in den 1920ern und 1930ern seine Höchstphase erlebte, bevor er 1934 vorerst gewaltsam entschieden wurde. Kennzeichen dieses Kulturkampfes waren konträre Symbolsysteme, konkurrierende Riten und weit verzweigte Organisationsnetze, in denen Gemeinschaft im jeweiligen Sinne gelebt wurde.

Nicht zufällig stand im Zentrum der Auseinandersetzung das Bildungssystem und damit sowohl die Frage nach dem Stellenwert der Familie und der Religion, aber auch und vor allem nach einem Erziehungsanspruch, der wahlweise auf Autoritätsvermittlung oder Emanzipation abstellte. **END**

ESSAY

OHNE LEBEN KEIN SCHREIBEN, OHNE ARBEIT KEIN LEBEN?

KATHARINA SCHALLER 



© freshidea/stock.adobe.com

D

er Himmel ist dunkel, wenn ich schreibe. Manchmal erschrecke ich, weil alles still wird um mich herum, gefangen in einem Sog des Textes, der Sätze, der Bedeutungen. Manchmal blicke ich hinaus, starre in das Dunkle, stelle mir den Geruch der Luft vor. Nicht den der Luft dieser Stadt hier. Den einer größeren Stadt, einer viel größeren, einer Millionenstadt. Abgase, Menschen, Schweiß, Shampoo, Zigarettenrauch, U-Bahn, Alkohol, Fett, Öl, Essen, Müll. Eine Flucht in eine andere Luft. Wie das Schreiben eine Flucht ist, ein Ausbrechen, ein sich Mitteilen, ein sich in den Raum Stellen bei gleichzeitigem Aufbruch. Ich schaue nach draußen, in das Dunkle, rieche die Luft, die ich mir fantasiere, und denke an das Schreiben. An die Kultur des Schreibens. Daran, was ein Text mit mir macht. Oder genauer: Was das Produzieren eines Textes mit mir macht.

Das Schreiben ist nicht meine Arbeit. Zumindest, wenn ich Arbeit als das verstehe, als das man sie gesellschaftlich oft betrachtet. Das, was man tut, um Geld zu verdienen. Um sich das Leben leisten zu können. Das Leben im Sinne von Wohnen und Essen und den Dingen, die man benötigt. Mit dem Schreiben erhalte ich mich nicht. Trotzdem bin ich Autorin.

Aber wie viel Autorinnenschaft wird mir zugestanden?

Draußen höre ich die Stimmen der Menschen. Sie lachen. Sie reden zu laut, nicht für mich, nur für sich zu laut, wenn ich mir vorstelle, dass sie nebeneinander gehen. Wie man sich beinahe anschreit, wenn man diskutiert, wenn man immer wieder stehen bleibt, um etwas Wichtiges auszudrücken. Ich stelle mir vor, wie sie sich berühren, während sie gestikulieren, wie sie den leichten Schweißfilm wahrnehmen, der sich auf ihre Haut gelegt hat ... Bin ich erst Autorin, wenn ich es schaffe, damit genug zu verdienen, um meine Kosten zu decken? Ich warte darauf, dass ich mir diesen Gedanken austreibe. Ich warte darauf, dass ich mir sage, dass das Schreiben das ist, was mich zur Autorin macht. Ich warte darauf, dass ich mir sage, was ich sagen würde, stellte mir jemand anderes diese Frage. Ginge es nicht um mich.

Ich schaue auf die Buchstaben, bis sie verschwimmen. Würde ich keine Menschen treffen, hätte ich keinen so intensiven Kontakt – auch wegen meiner Arbeit, der ich nachgehe und die ich liebe –, könnte ich keinen Text verfassen. Das ist es, was mich antreibt. Die Menschen, ihr Empfinden, ihre Gefühle, ihre Handlungen, vor allem: ihre Ambivalenz. Ich sehe sie an, und ich sehe viel mehr in dem, was sie tun, als in dem, was sie sagen. In ihrer Körperhaltung, in der Melodie ihrer Stimme, der Betonung ihrer Wörter, ihrer Blicke. Sie begleiten mein Schreiben. Aus den vielen menschlichen Puzzlestücken werden neue Personen. Figuren. Ist das Arbeit? Schreibe ich nicht, weil ich gezwungen bin dazu? Weil ich es

“

Aus den vielen menschlichen Puzzlestücken werden neue Personen. Ist das Arbeit?“

**ZUR
PERSON:
KATHARINA
SCHALLER**

1989 in Innsbruck geboren, Studium der Sprachwissenschaften. Heute arbeitet sie als Literaturscout und Text- und Konzeptentwicklerin für die Verlagsgeschwister Löwenzahn und Haymon. 2020 erhielt sie den Literaturpreis der Universität Innsbruck, im März 2021 veröffentlichte sie mit „Unterwasserflimmern“ ihr Romandebüt.

nicht ertragen kann, es nicht zu tun? Weil sich meine Gedanken nur so einordnen lassen? Weil es mich euphorisiert?

Ich denke an die Autor:innen, denen ihre Autor:innenschaft aberkannt wird. Ich denke an die schreibenden Mütter, die sich anhören müssen, ihr Schreiben wäre ein Hobby. Deren Werke als „Zeitvertreib“ weggenickt werden. An den intellektuellen Anspruch, der besagt, nur die, die den ganzen Tag an Sätzen und Geschichten feilen, seien Autor:innen. Ich denke an die Autorinnen (!), denen ihr Können abgesprochen wird. An die, denen gesagt wird, ihr Schreiben könne nur autobiografisch bezogen sein, denn zu mehr seien sie nicht fähig. An die politische Relevanz, die männlichen Autoren attestiert wird. Ich denke an das Künstlernarrativ.

Irgendwann muss ich aufstehen, muss weg von diesem Platz, hinaus auf die Straße. Ich spüre die Wärme, die der Asphalt gespeichert hat. Ich höre das Klirren von Gläsern. Ich schaue in ein Fenster, in sanftes Licht, sehe ein verlassenes Zimmer. Die Gedanken sind noch da. Ich stelle fest, was ich internalisiert habe. Denke an meine Zweifel. Denke an die vielen Lebensrealitäten, die unterschiedlich sind. Daran, dass ich Autorin bin. Daran, dass ich arbeite, abseits des Schreibens. Dass mein Schreiben trotzdem Arbeit ist. Und dass das auch für alle anderen Menschen gilt. Dass diejenigen Autor:innen sind, die „nur“ schreiben, und die, die nicht „nur“ schreiben. Dass Schreiben immer Arbeit ist: Arbeit als Arbeit, Arbeit an sich selbst, Arbeit mit der Gesellschaft.

Hinter mir knallt eine Tür.

END

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Ein Jahr in der Pandemie

Der Tiroler Arbeitsmarkt wurde von COVID 19 unter extremen Druck gesetzt. Jobverluste und Arbeitslosigkeit erreichten schwindelerregende Höhen. Der Weg zurück wird lange dauern. Aber nicht alle Branchen und nicht alle Regionen Tirols waren gleich stark betroffen.

ARMIN ERGER 

Als im März 2020 die Verbreitung des Coronavirus in Österreich weitreichende Distanzierungsmaßnahmen notwendig machte, löste das die größte Arbeitsmarktkrise seit dem Zweiten Weltkrieg aus. Die Auswirkungen waren und sind dramatisch: Die Beschäftigung brach in einem historischen Ausmaß ein und die Arbeitslosigkeit explodierte. Über das ganze Jahr 2020 hinweg verlor Tirol rund 14.400 Beschäftigungsverhältnisse, mehr als 4 % der Beschäftigung. Zum Vergleich: Am Höhepunkt der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 hatte Tirol weniger als 1 % Beschäftigung verloren. Die Arbeitslosigkeit nahm 2020 im Vergleich mit dem Vorjahr um 77 % zu.

Tirol war und ist, aufgrund des im Vergleich höheren Anteils der Dienstleistungsbranche, stärker von der Krise betroffen als

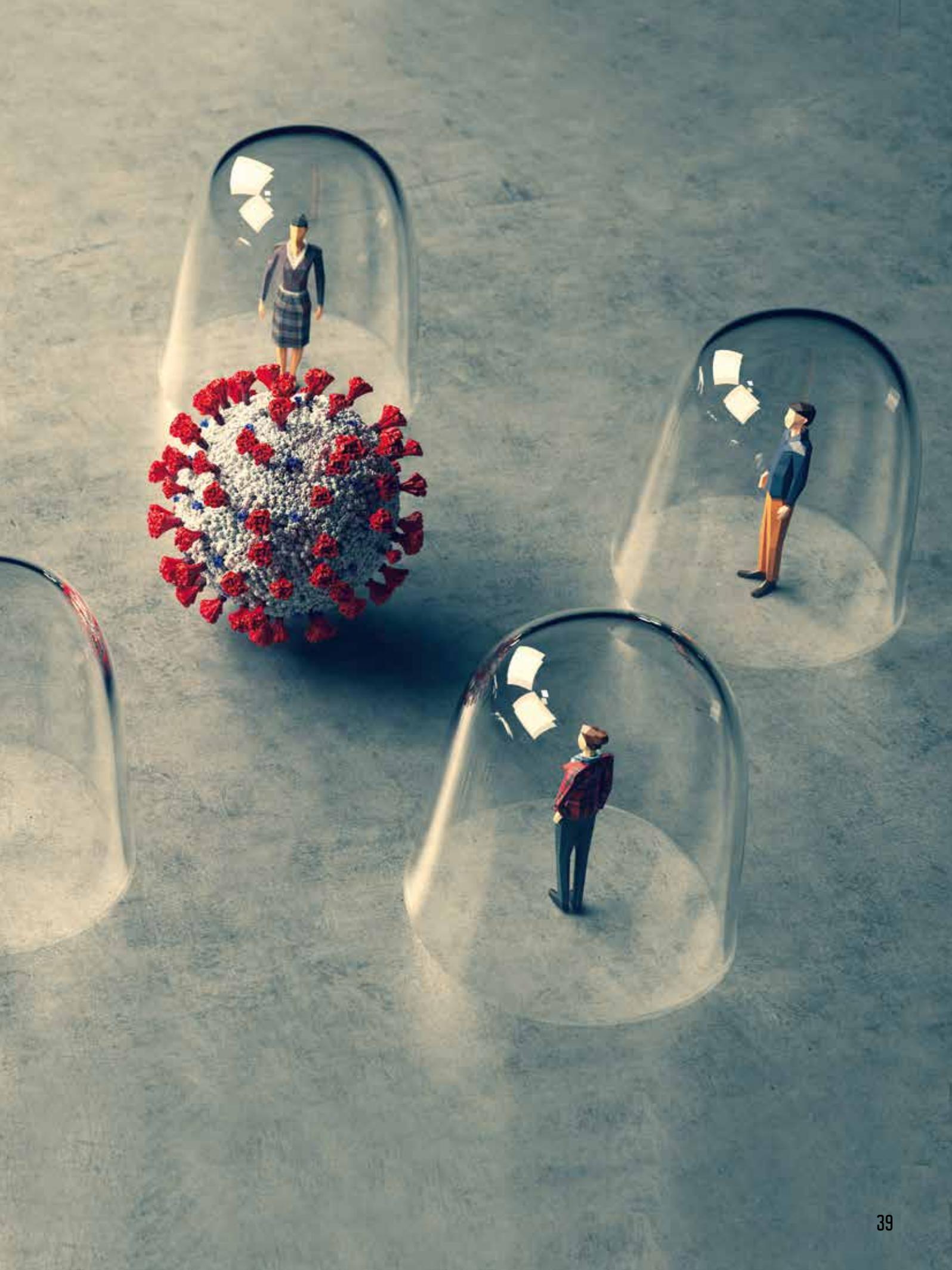
andere Bundesländer. In 12 von 20 Branchen entwickelte sich die Beschäftigung schlechter als im Österreich-Schnitt und in 18 von 20 Branchen stieg die Arbeitslosigkeit stärker an.

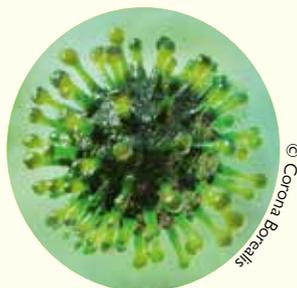
Explosiver Beginn: Der März 2020

Innerhalb eines Monats, im März 2020, verlor Tirol mehr als 50.000 Beschäftigungsverhältnisse – fast so viele wie Wien und Niederösterreich zusammen, die aber zu diesem Zeitpunkt mehr als viermal so viele Beschäftigte hatten. Im selben Zeitraum nahm die Arbeitslosigkeit in Tirol um 181 % bzw. um knapp 28.000 Personen zu. Zum Vergleich: Im Österreich-Schnitt lag der Anstieg der Arbeitslosigkeit bei 51 %. Die Tiroler Arbeitslosenquote verdreifachte sich von 4 % im Februar auf 12 % im März 2020.

2020 waren in Tirol im Schnitt fast 30.000 Menschen ohne Arbeit, 77 % mehr als im







GLOBAL: ARBEIT&COVID

Vorjahr (+ 12.619 Personen). Die Arbeitslosigkeit der Frauen nahm deutlicher zu (+ 86 %) als die der Männer (+ 76 %), da Frauen öfter im stark betroffenen Dienstleistungssektor tätig sind. Ausländische Arbeitskräfte, die vielfach in exponierten Branchen, wie Beherbergung und Gastronomie oder den wirtschaftlichen Dienstleistungen beschäftigt sind, waren von Arbeitslosigkeit (+ 115 %) deutlich stärker betroffen als inländische Arbeitnehmer:innen (+ 62 %).

Durch den starken Anstieg der Arbeitslosigkeit wurde der Tiroler Arbeitsmarkt noch „enger“, die Einstellungen gingen zurück. 2020 kamen auf eine offene Stelle rund 7 Arbeitslose. 2019 lag das Verhältnis noch bei 3 Arbeitslosen pro offener Stelle.

Die COVID-19-Krise verschärfte die Situation der Langzeitarbeitslosen massiv. Während zu Beginn des Jahres 2020 die Zahlen noch zurückgingen, waren im März 2020 schon fast doppelt so viele (+ 96 %) Menschen länger als ein Jahr ohne Arbeit, wie 12 Monate zuvor.

Die Tiroler Bezirke

Kein Teil Tirols blieb von der Krise verschont, aber die Auswirkungen waren nicht überall gleich stark. Der stärkste Anstieg der Arbeitslosigkeit war 2020 im Bezirk Reutte zu beobachten. Die Zunahme um 115 % (+ 654 Personen) im Vergleich zum Vorjahr lag deutlich über dem Tiroler Schnitt von 77 %. Die Zahl der Beschäftigten ging in Reutte um 6 % (- 761 BV) zurück, auch dieser Verlust lag über dem durchschnittlichen Tiroler Rückgang von 4 %.

In den Bezirken Kitzbühel (+ 101 %, + 1.274 Personen), Imst (+ 98 %, + 1.353 Personen) und Schwaz (+ 97 %, + 1.672 Perso-

nen) kam es zur Verdoppelung der Arbeitslosenzahlen. Das hat vor allem mit der starken Position des Tourismus in diesen Bezirken zu tun. Die Beschäftigtenzahlen sanken in Kitzbühel (- 6 %, - 1.728 BV) und Schwaz (- 5 %, - 1.970 BV) zwar nur auf Werte leicht über dem Tiroler Schnitt, in Landeck mit einem Minus von 11 % (- 2.244 BV) aber fast vier Mal so stark. Im größten Tiroler Arbeitsmarktbezirk Innsbruck/ Innsbruck-Land nahm die Arbeitslosigkeit um 75 % zu (+ 4.550 Personen) und die Beschäftigung reduzierte sich um 2 % (- 3.260 Personen). In Kufstein, mit seinem Schwerpunkt auf Produktionswirtschaft, nahm die Arbeitslosigkeit um 58 % zu (+ 1.354 Personen) und die Beschäftigung ging um 3 % zurück (- 1.330 Personen).

Deutlich am stabilsten hielt sich der Arbeitsmarkt im Bezirk Lienz. Die Arbeitslosigkeit nahm um „moderate“ 35 % (+ 488 Personen) zu, also weniger als halb so stark wie im Tiroler Durchschnitt. Die Beschäftigung nahm um 2 % ab (- 396 Personen), erneut nur halb so stark wie im Tiroler Schnitt. Die ausgewogene Wirtschaftsstruktur und die Konzentration auf Handwerk und Gewerbe waren für den Bezirk Lienz in der Krise ein Vorteil.

COVID 19 hat katastrophale Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte: Die Internationale Arbeitsorganisation ILO schätzt, dass Arbeitsstunden im Ausmaß von 255 Millionen Vollzeitäquivalenten durch Krisenfolgen verloren gingen. Nicht ganz die Hälfte, rund 114 Millionen Arbeitsstunden, waren auf Jobverlust und Arbeitslosigkeit zurückzuführen, der Rest auf Arbeitszeitverkürzungen. Der Verlust an Arbeitsstunden durch Corona übertraf die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 um den Faktor vier. Den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern entging 2020 global ein Einkommen in Höhe von knapp 3,7 Billionen Dollar. Nur der kleinere Teil der Personen, die 2020 den Arbeitsplatz verloren, ging offiziell in die Arbeitslosigkeit, d.h. sie wurden von einem sozialen Sicherungssystem aufgefangen. Der Großteil rutschte laut ILO schlicht in die Inaktivität. Sie konnten in keiner – offiziellen – Form mehr am Erwerbaleben teilhaben und erhielten keine Sozialleistungen.

Die Beschäftigung nach Branchen

Rund 70 % des anfänglichen Jobverlustes ging auf das Konto des Wirtschaftsabschnitts Beherbergung und Gastronomie (knapp 35.000 von 50.000 verlorengegangenen Beschäftigungsverhältnissen). Die Branche war auch über das ganze Jahr hinweg am stärksten betroffen. Die Arbeitslosigkeit stieg um mehr als das Doppelte (+ 128 %). Die Situation in diesem Wirtschaftsabschnitt wird später noch im Detail beleuchtet.



Tiroler Bezirke in der Krise: Kein Teil Tirols blieb von der Pandemie verschont.

© Photocreo Bednarek/stock.adobec.com

Die Sachgüterproduktion, also Industrie und Gewerbe, die in Tirol eine wesentliche Stütze stabiler und einkommensstarker Beschäftigung sind, konnte durch den Einsatz des Instruments der Kurzarbeit höhere Arbeitslosigkeit vermeiden. 2020 konnte die Branche deshalb beinahe den Beschäftigungsstand von 2019 halten, das Minus betrug etwa 1 %. Gleichzeitig war jedoch im März 2020 eine Verdoppelung der Zahl arbeitsloser Leiharbeiter:innen zu beobachten. Möglicherweise wurden die Stammebeschäftigten gehalten und Leasingarbeiter:innen abgebaut.

Der Baubereich, der mit nur kurzen Unterbrechungen 2020 den Betrieb aufrechterhalten konnte, bildete eine Ausnahme. Selbst in der Anfangsphase der Pandemie sank die Beschäftigung nicht, über das ganze Jahr hinweg gab es sogar eine leichte Zunahme der Beschäftigung (+ 1 %). Dennoch stieg auch hier die Arbeitslosigkeit an. Sie blieb aber mit einer Zunahme von 27 % deutlich unter dem Tiroler Schnitt von 77 %.



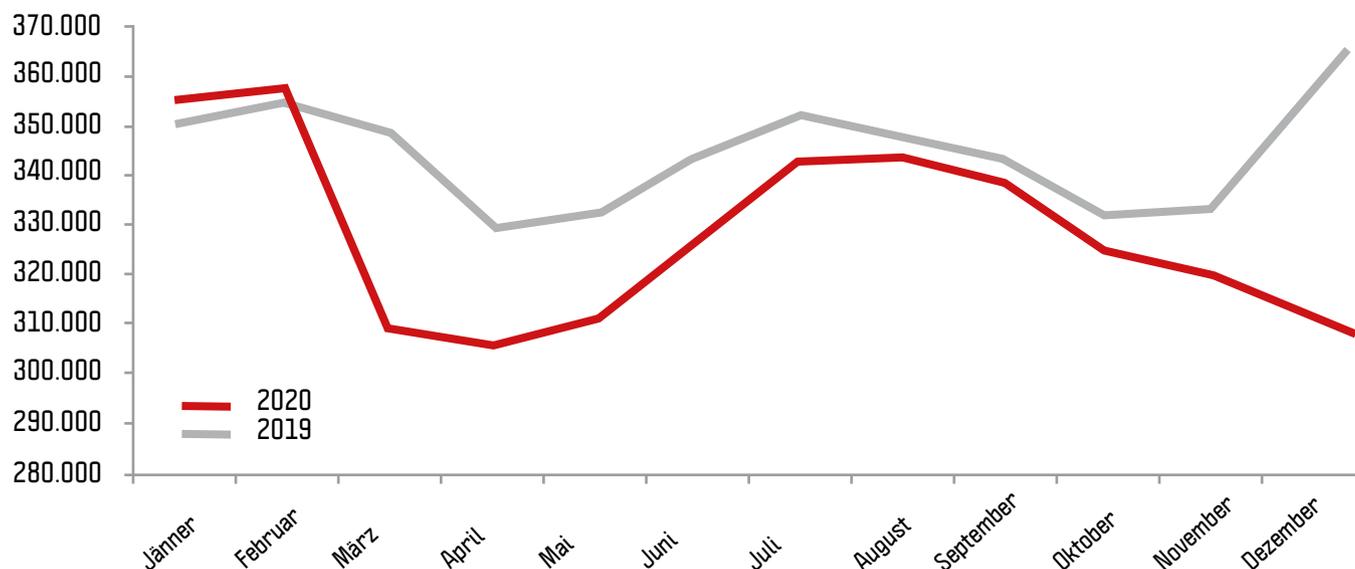
Durch den starken Anstieg der Arbeitslosigkeit wurde der Tiroler Arbeitsmarkt noch enger, die Einstellungen gingen zurück. 2020 kamen auf eine offene Stelle rund 7 Arbeitslose. 2019 lag das Verhältnis noch bei 3 Arbeitslosen pro offener Stelle.“

Im Tiroler Handel sank in der Krise die Beschäftigung. Zwar blieb der Lebensmittelhandel durchgehend geöffnet, alle anderen Handelsbetriebe mussten in den verschiedenen Lockdowns aber schließen. Im Jahresvergleich sank die Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer um fast 900 Personen (- 2 %). Die Zahl der Arbeitslosen im Handel stieg um 66 % gegenüber dem Vorjahr an.

Der Wirtschaftsabschnitt der „sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen“ versammelt verschiedenste Aktivitäten: Reinigungs- und Securityservices, Leasingarbeit, Skiverleih usw. Die Branche, die auch in „normalen“ Zeiten von einer hohen Fluktuation gekennzeichnet ist, verlor 2020 über 1.000 Beschäftigungsverhältnisse (- 7 %) und war damit eine der am stärksten betroffenen in Tirol: Leasingarbeiter:innen wurden vor der Stammebeschäftigung freigesetzt, Reinigungskräfte durch Homeoffice weniger gebraucht. Auch der Einsatz der Kurzarbeit war in diesem Wirtschaftsbereich weniger üblich, sodass die Arbeitslosigkeit stark anstieg (+ 65 %). ▶

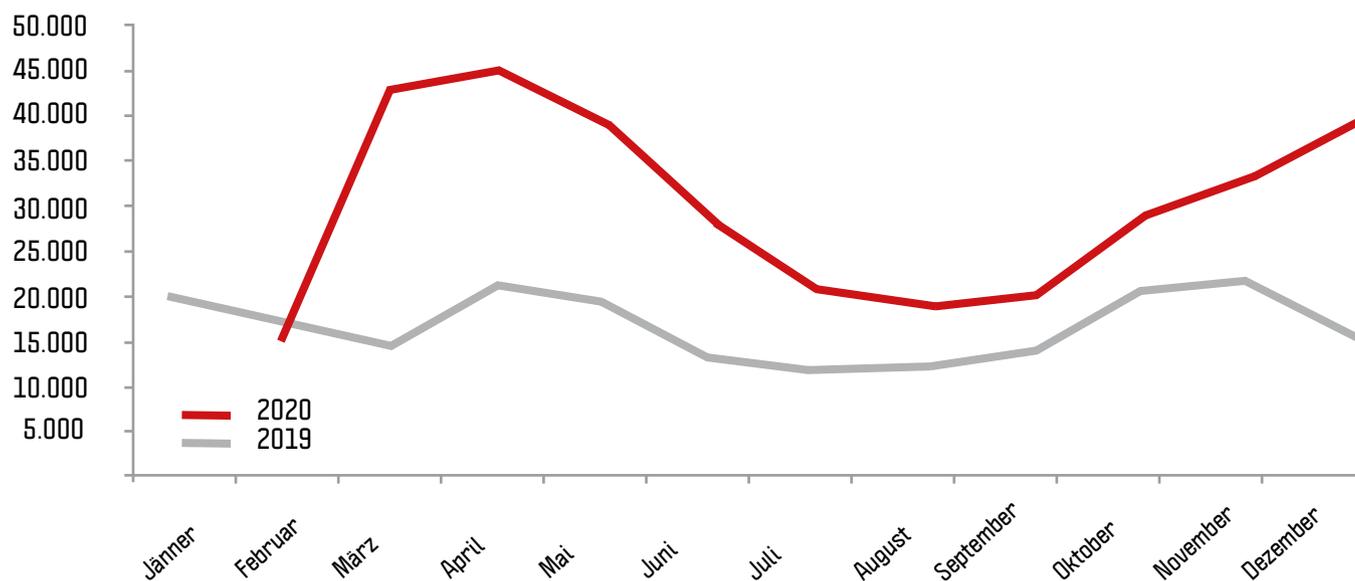
ARBEITSMARKT

BESCHÄFTIGUNG IN TIROL IM VERGLEICH 2019 - 2020

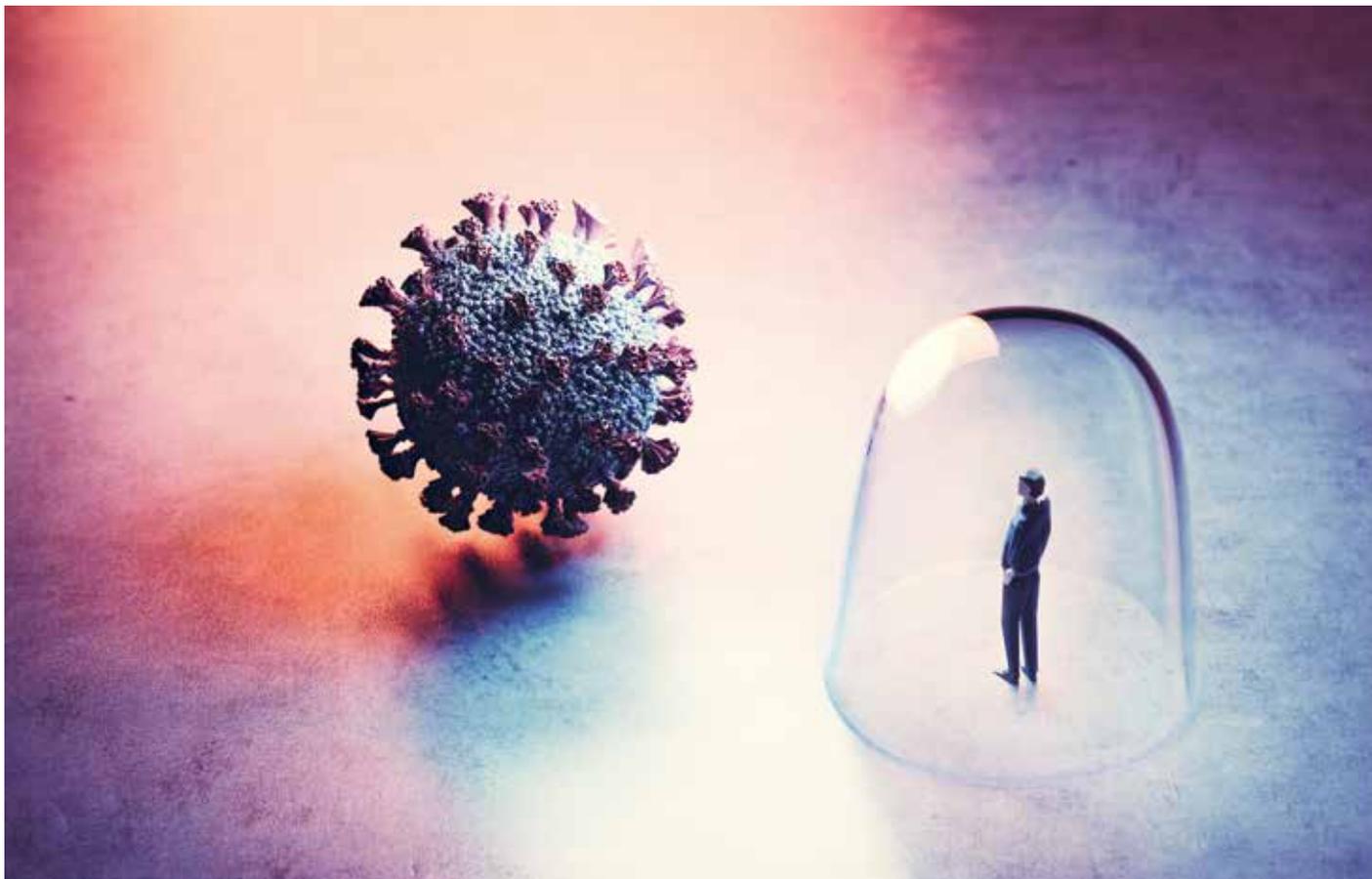


Grafik 1: Die Beschäftigung in Tirol - Vergleich 2019 und 2020: Auch in „normalen“ Jahren hat die Beschäftigung in Tirol eine starke Saisonalität. 2020 wurde dies ins Extrem getrieben. Zum Beginn der Pandemie, im März 2020, gingen etwa 48.500 Beschäftigungsverhältnisse innerhalb nur eines Monats verloren. Rund 70 % stammten aus dem Bereich „Beherbergung und Gastronomie“.

ARBEITSLOSIGKEIT IN TIROL IM VERGLEICH 2019 - 2020



Grafik 2: Die Arbeitslosigkeit in Tirol - Vergleich 2019 und 2020: Tirol war von allen österreichischen Bundesländern vom Anstieg der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen. Die Tiroler Arbeitslosigkeit stieg um mehr als 77 %, der Österreich-Schnitt lag nur rund bei der Hälfte (36 %).



Tourismus im Bann des Virus: Herausragende quantitative Bedeutung für den Arbeitsmarkt.

© Photocreo Bednarek/stock.adobe.com

Fokus Tourismus: Beherbergung und Gastronomie

Gleich zu Beginn kristallisierte sich heraus, was den Rest der Krise in Tirol prägen sollte: Die herausragende quantitative Bedeutung des Tourismus für die Krisensituation am Tiroler Arbeitsmarkt. Rund 70 % der Jobverluste in der unmittelbaren Anfangsphase der Pandemie gingen auf das Konto des Wirtschaftsabschnitts „Beherbergung und Gastronomie“, der den Kernbereich des Tourismus bildet. Die Krise kam zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt: Mitten in der Hochsaison – im Februar gab es noch einen Beschäftigungsrekord – gingen im März im wahrsten Sinne des Wortes „die Lichter aus“. Innerhalb weniger Tage wurden fast 35.000 Beschäftigungsverhältnisse aufgelöst. Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse sank von 51.200 im Februar auf 16.200 im März 2020. Der Tiefststand wurde im April 2020 mit rund 13.100 Beschäftigten erreicht. Und etwa 80 % derjenigen in der Branche, die noch Arbeit hatten, waren zur Kurzarbeit gemeldet.



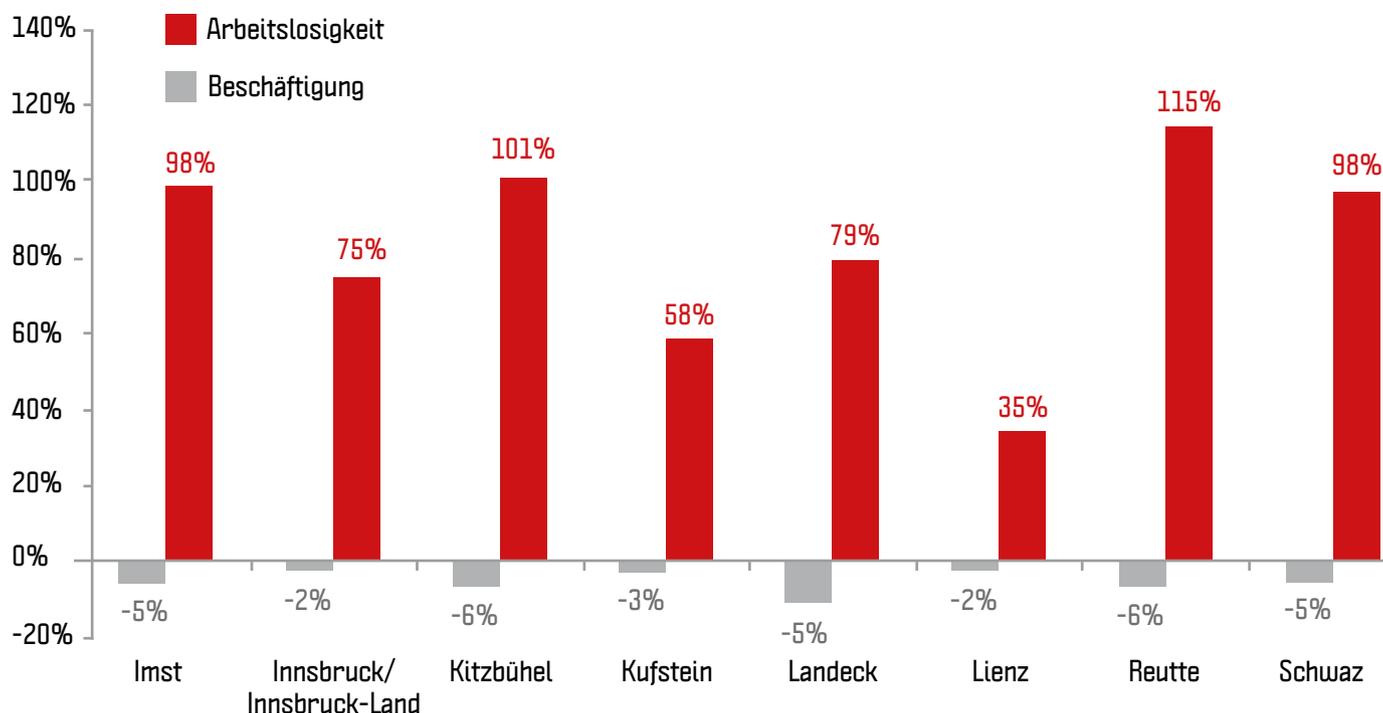
Die Krise kam zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt: Mitten in der Hochsaison – im Februar gab es noch einen Beschäftigungsrekord – gingen im März im wahrsten Sinne des Wortes die Lichter aus.“

In der Anfangsphase nahm die Arbeitslosigkeit rapide zu: Im März 2020 kamen in Beherbergung und Gastronomie mehr als 13.200 neue Arbeitslose hinzu. Das bedeutete eine Steigerung um 364 % im Vergleich mit dem März des Vorjahres, womit fast die Hälfte des Gesamtanstiegs der Arbeitslosigkeit in Tirol auf den Bereich Beherbergung und Gastronomie entfiel. Im April 2020 waren dann 20.859 Personen in der Branche ohne Arbeit.

Hier taucht aber eine Diskrepanz auf: Auf der einen Seite steht in der Anfangsphase in Beherbergung und Gastronomie ein Verlust von knapp 35.000 Beschäftigungsverhältnissen, auf der anderen Seite eine Zunahme von „nur“ 13.200 Arbeitslosen aus der Branche. Wo war der Rest? Die Antwort kann in der Struktur der Beschäftigung gefunden werden. In der Hochsaison sind in Beherbergung und Gastronomie mehr als 60 % der Beschäftigten keine Österreicher:innen. In der Regel sind die ausländischen Beschäftigten nur in der Saison vor Ort und fahren dann wieder in ihre Heimatländer zurück.

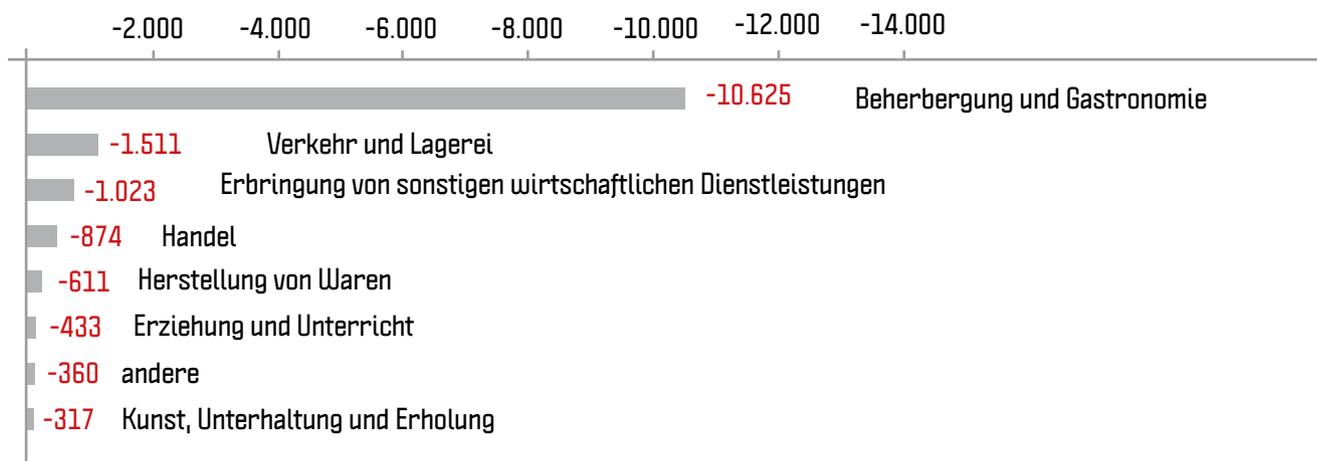
ARBEITSMARKT

TIROLER BEZIRKE IM VERGLEICH 2020

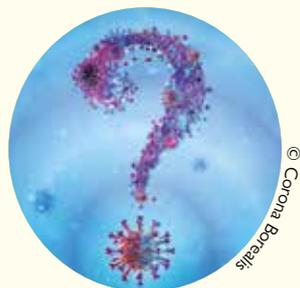


Grafik 3: Die Tiroler Bezirke in der Krise - Die Entwicklung in den Tiroler Bezirken war keineswegs einheitlich. Deutlich am besten kam der Bezirk Lienz durch die Krise. Seine durchmischte Wirtschaftsstruktur und die vergleichsweise geringe Rolle des Tourismus halfen, die Zunahme der Arbeitslosigkeit - im Vergleich - zu begrenzen. Die negativsten Zahlen musste der Bezirk Reutte hinnehmen.

BRANCHEN IM VERGLEICH 2020



Grafik 4: Mit deutlichem Abstand verlor das Tiroler Beherbergungs- und Gastronomiewesen am meisten Beschäftigung im Jahr 2020. Rund 67 % aller Beschäftigungsverluste gingen auf das Konto dieser Branchen. In diesem Zusammenhang sind auch die Jobverluste im Bereich „Verkehr und Lagerei“ zu sehen, da darunter die Seilbahnwirtschaft fällt.



MIT KURZARBEIT DURCH DIE KRISE

Das Instrument der Kurzarbeit wurde in der Coronakrise erfolgreich eingesetzt, um Beschäftigungsverluste einzugrenzen. Außerdem soll damit gewährleistet werden, dass die Unternehmen nach den Lockdowns zügig wieder ihren Betrieb aufnehmen können, weil das Personal mit der entsprechenden Arbeitserfahrung noch vorhanden ist. In der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise waren am Höhepunkt weniger als 57.000 Personen in ganz Österreich zur Kurzarbeit gemeldet. In der Coronakrise waren im April 2020 allein in Tirol mehr als 92.000 Personen angemeldet. Besonders stark wurde die Kurzarbeit in Industrie und Gewerbe angewendet. Im Mai 2020 war knapp unter der Hälfte der Beschäftigten in diesem Bereich zur Kurzarbeit angemeldet. Sehr hohe Anteile an Kurzarbeiter:innen gab es nach dem massiven Beschäftigungsabbau zu Krisenbeginn auch in Beherbergung und Gastronomie. Im April 2020 waren fast 80 % der noch verbliebenen Beschäftigten zur Kurzarbeit gemeldet.

Genau dasselbe geschah zu Beginn der Pandemie. Die ausländischen Beschäftigten, die von einem Tag zum anderen plötzlich keine Arbeit mehr hatten, blieben in der Regel nicht in Österreich, sondern – verständlich angesichts der turbulenten Situation – fuhr heim. Eine Meldung beim AMS erfolgte nicht. Sie wäre auch nicht zulässig gewesen, denn eine Voraussetzung ist es, dem österreichischen Arbeitsmarkt jederzeit zur Verfügung zu stehen. Was natürlich nicht möglich ist, wenn man sich im Ausland aufhält. Zynisch formuliert fungierten die ausländischen Beschäftigten in Beherbergung und Gastronomie als „Airbag“ für den Tiroler Arbeitsmarkt, denn sie tauchten nur im geringen Ausmaß in der heimischen Arbeitslosenstatistik auf.

Im zweiten Quartal 2020 pendelte sich die Zahl der Beschäftigten in Beherbergung und Gastronomie bei etwa der Hälfte des Vorjahresniveaus ein. Von der Kurzarbeit wurde intensiv Gebrauch gemacht. Im Sommer 2020 erlebte der Tiroler Tourismus eine bessere Phase: Das Infektionsgeschehen bewegte sich auf niedrigem Niveau und die Landesgrenzen waren weitgehend offen. Im dritten Quartal lag die Zahl der Beschäftigten „nur“ um ca. 11 % unter dem des Vorjahres. Dennoch war dies die schlechteste Entwicklung aller Bereiche der Tiroler Wirtschaft. Denn im Schnitt lag die Beschäftigung in Tirol im dritten Quartal 2020 um rund 2 % unter dem Vorjahresniveau.

Mit dem Beginn des Herbstes und der „zweiten Welle“ wurden Gastronomie und Hotellerie wieder geschlossen. Entsprechend stieg die Arbeitslosigkeit im vierten Quartal stark an (rund 14.200 Arbeitslose waren in der Branche gemeldet) und die Beschäftigung sank um fast die Hälfte. So waren im vierten Quartal 2020 rund 19.000 Beschäftigte in der Tiroler Beherbergung und Gastronomie tätig, ein Jahr zuvor waren es knapp 35.300. Da die Infektionszahlen in ganz Eu-

ropa hoch waren und die Grenzen geschlossen blieben, kam es in der Folge zu einem völligen Ausfall der normalen Wintersaison im Tiroler Tourismus. Auch die Öffnung der Skigebiete für die Einheimischen konnte dies in keiner Weise kompensieren. Im ersten Quartal 2021 lag die Zahl der Beschäftigten in der Branche bei nur etwa 18.100 Personen. Im ersten Quartal 2019, dem letzten mit „normalem“ Saisonbetrieb, waren über 47.800 gemeldet, macht einen Rückgang um fast zwei Drittel, 62 %!

Die langen Betriebsschließungen lösen neben wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch Befürchtungen aus, es könnte künftig noch schwerer sein, Beschäftigte für den Tourismus zu finden. Aufgrund der ungewissen Zukunftsaussichten könnte es sein, dass vielen der Branche dauerhaft den Rücken kehren. Der schon vor der Krise ausgeprägte Arbeitskräftemangel könnte dadurch noch zusätzlich verschärft werden.

Aus der Krise lernen?

Es ist nicht zu erwarten, dass ein rascher Rückbau der Arbeitslosigkeit gelingen wird. Das Wirtschaftsforschungsinstitut Wifo rechnet damit, dass noch im Jahr 2022 die Arbeitslosigkeit über dem Vorkrisenniveau liegen wird. Der dramatisch gestiegenen Langzeitbeschäftigungslosigkeit kommt besondere Bedeutung zu. Diese muss abgebaut werden, will eine höhere Sockelarbeitslosigkeit mit hohen sozialen Folgekosten vermieden werden. Die regional teils hohe Abhängigkeit vom Tourismus ist eine massive Schwachstelle des Tiroler Arbeitsmarktes, die in der Coronakrise schonungslos aufgedeckt wurde. Ob aus der Krise strukturelle Schlüsse gezogen oder mit dem Auslaufen der Pandemie ein Weiter-wie-bisher ausgerufen wird, ist offen. Eine Diversifizierung der regionalen Wirtschaftsstrukturen würde Tirol aber krisenfester machen. **END**

+77 %

Im Jahr 2020 waren in Tirol im Schnitt fast 30.000 Menschen ohne Arbeit, 77 % mehr als im Vorjahr (+ 12.619 Personen). Die Arbeitslosigkeit der Frauen nahm deutlicher zu (+ 86 %) als die der Männer (+ 76 %), da Frauen öfter im stark betroffenen Dienstleistungssektor tätig sind. Ausländische Arbeitskräfte, die oft im Tourismus arbeiteten, waren von Arbeitslosigkeit (+ 115 %) deutlich stärker betroffen als inländische (+ 62 %).



DRAMATISCH

LANGE ZEIT OHNE BESCHÄFTIGUNG

Anfang 2020 ging die Zahl der dauerhaft Arbeitslosen in Tirol noch zurück. Im Februar 2020 waren 2.778 Personen gemeldet. Mit Krisenbeginn im März 2020 änderte sich der Tiroler Arbeitsmarkt aber völlig. Mit jedem Monat der Krise stieg die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen. Ausgehend von 2.865 Personen im März 2020 stieg sie auf 4.256 im Dezember 2020 an. Die Zuwachsraten machen diese Entwicklung besonders deutlich: Im März 2020 lag die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen um 4 % unter dem Vorjahr, im Dezember 2020 um 54 % darüber. Im April und Mai 2021 lag die Steigerung bereits bei 100 % - die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol hatte sich verdoppelt. Lange Phasen von Arbeitslosigkeit können zu dauerhafter Armutsgefährdung führen.

- 50.000 Jobs

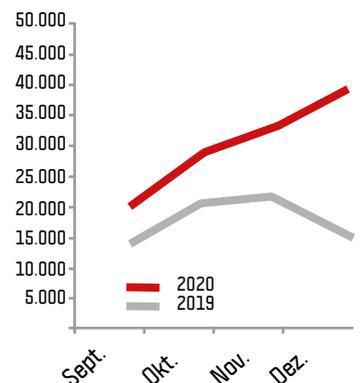
Tirol verlor am Beginn der Corona-Pandemie innerhalb nur eines Monats, im März 2020, mehr als 50.000 Beschäftigungsverhältnisse - fast gleich viele wie Wien und Niederösterreich zusammen, die aber zu diesem Zeitpunkt mehr als viermal so viele Beschäftigte hatten. Rund 70 % des anfänglichen Jobverlustes ging auf das Konto des Wirtschaftsabschnitts „Beherbergung und Gastronomie“. Das waren knapp 35.000 von 50.000 der im März in Tirol verlorengegangenen Beschäftigungsverhältnisse.

- 4 %

Über das ganze Jahr 2020 hinweg verlor Tirol rund 14.400 Beschäftigungsverhältnisse. Das entsprach mehr als 4 % der Beschäftigung. Im historischen Vergleich ist dies ein Einbruch der Beschäftigung, wie er in der Nachkriegszeit so noch nie vorkam. Zum Vergleich: Im Jahr 2009, also am Höhepunkt der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, verlor Tirol weniger als 1 % Beschäftigung. Verwerfungen hinterlassen immer auch dauerhafte Spuren in der Struktur des Arbeitsmarkts. Welche der Jobs kommen wieder, welche vielleicht nie mehr?



ARBEITSLOSIGKEIT IN TIROL



AUSLÄNDISCHE BESCHÄFTIGTE IN DER KRISE

Die Bedeutung ausländischer Beschäftigter hat in den letzten Jahren in Tirol stetig zugenommen. Seit der Öffnung des österreichischen Arbeitsmarkts für die EU-Beitrittsländer aus Mittel- und Osteuropa stieg ihre Zahl stark an.

Im Vorkrisenjahr 2019 machten sie fast ein Viertel aller Arbeitnehmer:innen in Tirol aus. Von der Covid-19-Krise waren sie stark betroffen. Die hohe Betroffenheit rührte daher, weil ausländische Beschäftigte im hohen Maße in Branchen tätig waren, die besonders den Krisenfolgen ausgesetzt waren, vor allem im Tourismus.

Der Beschäftigungsabbau bei den Nicht-Österreicher:innen konzentrierte sich fast völlig auf den Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie. 6.918 ausländische Beschäftigungsverhältnisse gingen in diesem Bereich verloren, rund 84 % des gesamten Beschäftigungsverlustes bei den Ausländer:innen. 3.041 von insgesamt 5.329 „zusätzlichen“ ausländischen Arbeitslosen gingen aus Beherbergung und Gastronomie in die Arbeitslosigkeit.

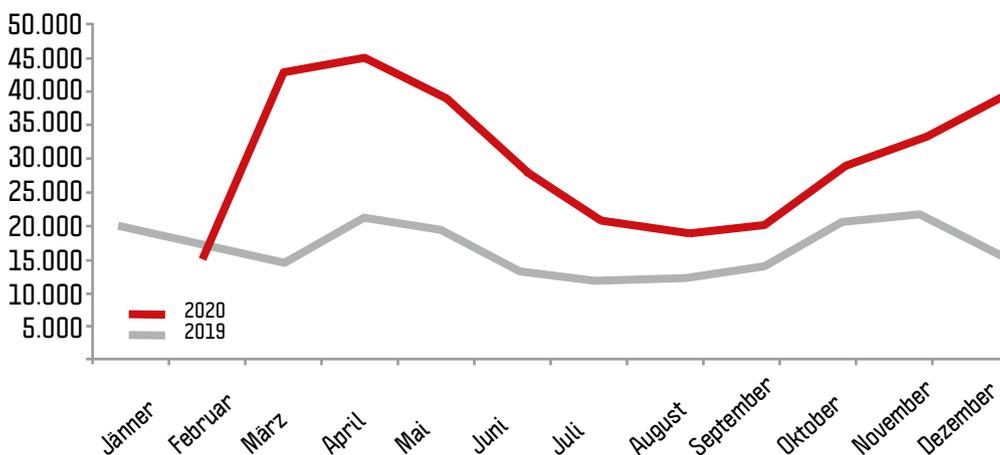


BESCHÄFTIGUNGSVERLUST NACH BRANCHEN VERLORENE ARBEITSPLÄTZE

Längst nicht alle Branchen der Tiroler Wirtschaft waren von krisenbedingten Beschäftigungsverlusten gleichermaßen betroffen. Mit weitem Abstand die höchsten Einbußen bei der Beschäftigung gab es in der Branche „Beherbergung und Gastronomie“. Mit einem Minus von 10.625 Beschäftigungsverhältnissen im Vergleich zum Vorjahr machte dieser Bereich mehr als zwei Drittel der gesamten Tiroler Jobverluste aus. Aus dem Verkehrsbereich, zu dem auch die Seilbahnen gehören, kamen weitere 1.511 verlorene Jobs dazu. Zum Vergleich: Industrie und Gewerbe verloren, dank Kurzarbeit, über das Jahr gesehen, nur 611 Arbeitsplätze. Andere Branchen, wie etwa der Bausektor oder der dringend benötigte Gesundheitsbereich, steigerten ihre Beschäftigtenzahlen sogar leicht.

- Beherbergung und Gastronomie
- Verkehr und Lagerei
- sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen
- Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz
- Herstellung von Waren
- Erziehung und Unterricht
- Kunst, Unterhaltung und Erholung
- andere

ARBEITSLOSIGKEIT IN TIROL IM VERGLEICH 2019 - 2020



Die Arbeitslosigkeit in Tirol - Vergleich 2019 und 2020: Tirol war von allen österreichischen Bundesländern vom Anstieg der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen. Die Tiroler Arbeitslosigkeit stieg um mehr als 77 %, der Österreich-Schnitt lag nur rund bei der Hälfte (36 %).



**FRAUEN WAREN STÄRKER
VON DEN AUSWIRKUNGEN DER
CORONAKRISE
BETROFFEN...**



Der Arbeitsmarkt für Frauen und die Corona-Krise in Tirol

Wenden wir uns zuerst dem Arbeitsmarktgeschehen zu. Grundsätzlich wurden alle Gruppen am Arbeitsmarkt durch die Krise in Mitleidenschaft gezogen. Das Geschlecht war dabei nicht unbedingt der ausschlaggebende Faktor. Gleichzeitig aber ist das Geschlecht eine der wichtigsten strukturellen Trennlinien am Arbeitsmarkt, und das hat sich auch in der Krise gezeigt.

Frauen waren von der Krise etwas stärker betroffen als Männer. Der Beschäftigungsrückgang der Frauen im Vergleich mit dem Vorjahr betrug 7.443 Arbeitsverhältnisse (- 5 %), bei den Männern war es ein Minus von 6.986 Arbeitsverhältnissen (- 4 %).⁽¹⁾ Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der arbeitslosen Frauen nahm im Jahresschnitt 2020 um 86 % zu (+ 6.679 Personen), die der Männer um 76 % (+ 6.270 Personen).

Worauf war diese etwas höhere Krisenexponiertheit der Frauen am Arbeitsmarkt zurückzuführen? Eine Antwort liegt in der Struktur der Frauenbeschäftigung in Tirol. Vier große

Waren Frauen am Arbeitsmarkt stärker von den Auswirkungen der Coronakrise betroffen? Ja, denn der besonders betroffene Tourismus macht einen Schwerpunkt der Beschäftigung von Frauen in Tirol aus. Gleichzeitig waren auch sehr viele Frauen in Tirol in Bereichen tätig, die in der Krise als essenziell für die Systemerhaltung erkannt wurden, und deren Beschäftigung weitgehend stabil blieb.

ARMIN ERGER 

Wirtschaftsklassen dominieren den weiblichen Arbeitsmarkt in Tirol. Das sind der Handel, die Beherbergung und Gastronomie, die öffentliche Verwaltung und das Gesundheits- und Sozialwesen. In diesen vier Bereichen sind in einem normalen Jahr fast zwei Drittel aller weiblichen Beschäftigten tätig und in denen die Mehrheit der Beschäftigten weiblich ist.

Im Zentrum des Sturms stand einmal mehr die Gast- und Hotelleriewirtschaft. Hier waren im Vorkrisenjahr 2019 im Schnitt mehr als 22.300 Frauen beschäftigt, 2020 sank diese Zahl auf knapp 16.300 ab. Es kam also zu einem Verlust von mehr als 6.000 Arbeitsverhältnissen, womit 72 % aller weiblichen Arbeitsplatzverluste in Tirol in dieser Branche verortet waren. In keiner anderen Branche der Tiroler Wirtschaft gingen auch nur annähernd so viele Beschäftigungsverhältnisse von Frauen verloren. Würde man die Verluste in der Beherbergung und der Gastronomie herausrechnen, so hätten sich die weiblichen Beschäftigungsverluste in Tirol im Jahr 2020 von 5 % auf nur wenig über 1 % reduziert. Grundsätzlich gilt

HINTERGRUND

NICHT ALLE ARBEIT IST ERWERBSARBEIT

Eine der Fragen, die bald nach Pandemiebeginn aufkamen, war, ob durch die Krise die Aufteilung unbezahlter (Haus-) Arbeit zwischen den Geschlechtern verändert würde. Schließlich saßen viele Menschen aufgrund der Lockdowns zu Hause fest und Arbeitsstunden gingen kollektiv zurück.⁽¹⁾

Die „gewonnene“ Zeit wurde laut einer Studie der Universität Wien in Medienkonsum, Schlaf und Telefonieren investiert.⁽²⁾

Frauen verbrachten im Vergleich zu Männern mehr Zeit mit Einkaufen, Hausarbeit und Kinderbetreuung. Corona hat, im Guten, wie im Schlechten, daran nicht viel geändert, wie eine Studie der Universität Köln argumentiert.⁽³⁾ Es sei zu keiner „Re-Traditionalisierung“ der Geschlechterrollen gekommen, sondern die alten Muster seien in der Krise schlicht beibehalten worden.⁽⁴⁾ Eine wünschenswerte Stabilität?

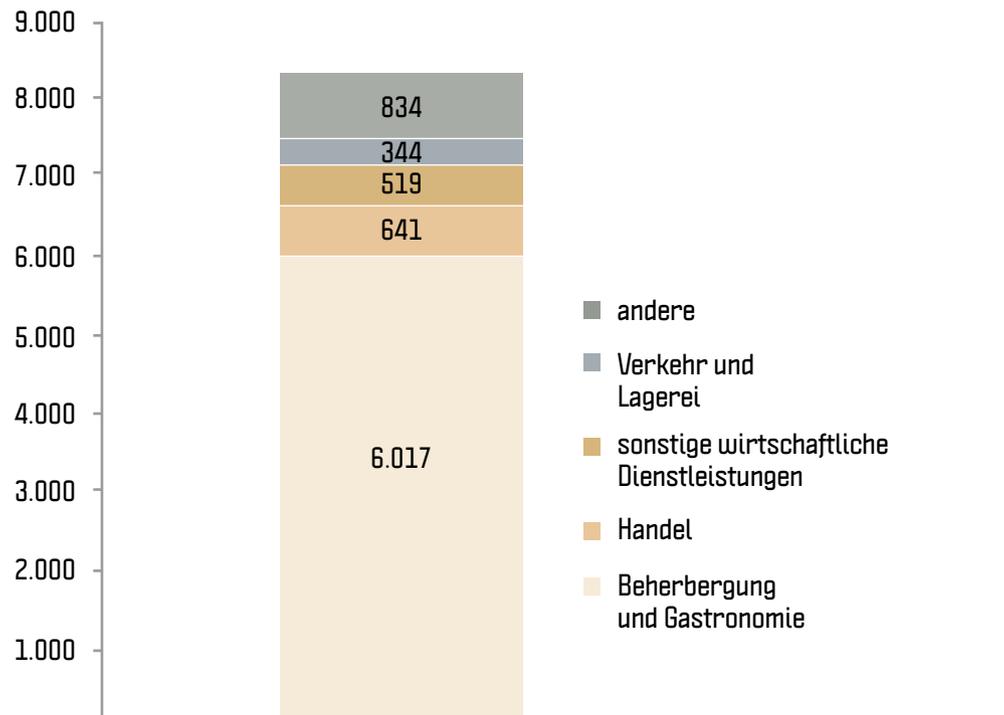
⁽¹⁾ Vgl. Statistik Austria (2020) – Arbeitsmarktstatistik 2. Quartal 2020, S. 14f.

⁽²⁾ Vgl. Universität Wien – Austrian Corona Panel Project (2020): Worauf die Zeit während der Corona-Krise verwendet wird.

⁽³⁾ Vgl. IDW – Informationsdienst Wissenschaft (2020): Universität Köln – Familiäre Arbeitsteilung ist in Corona-Zeiten in Bewegung.

⁽⁴⁾ Vgl. ebda.

BESCHÄFTIGUNGSVERLUSTE VON FRAUEN IN TIROL (VERGLEICH VORJAHR)



Fast drei Viertel der weiblichen Beschäftigungsverluste im Jahr 2020 betrafen den Bereich Beherbergung und Gastronomie. Ein Großteil der Betroffenen waren Frauen nicht-österreichischer Nationalität.

ähnliches für die Männer in Tirol, jedoch nimmt Beherbergung und Gastronomie für die Frauen einen größeren Anteil an der Gesamtbeschäftigung ein.

Die hohe Konzentration der Frauenarbeit auf Beherbergung und Gastronomie bringt mit sich, dass ein hoher Anteil der Beschäftigungsverluste auf Frauen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft entfiel. Obwohl Nicht-Österreicherinnen 2020 nur ein Viertel der weiblichen Beschäftigung in Tirol ausmachten, trugen sie fast die Hälfte (46 %) des Gesamtverlustes. Und fast 90 % davon entfielen auf das Gast- und Hotelgewerbe.

Die größte weibliche Branche in Tirol war im Jahr 2019 der Handel mit 27.730 Arbeitnehmerinnen. Die Frauen waren allen voran im Einzelhandel tätig, Groß- und Kfz-Handel spielten nur eine untergeordnete Rolle. Trotz der teils massiven Einschränkungen des Handels im Lockdown konnte der Beschäftigtenstand weitgehend stabil gehalten

werden. Im Tiroler Einzelhandel gingen 565 weibliche Beschäftigungsverhältnisse verloren, der Großteil davon im Bekleidungs- und im Sporthandel (zusammen 362 BV⁽²⁾). Bei den größeren Nahversorgern, d.h. den Supermärkten, die als kritische Infrastruktur keinen Lockdown hatten, wurde dagegen Personal eingestellt (+ 99 BV).

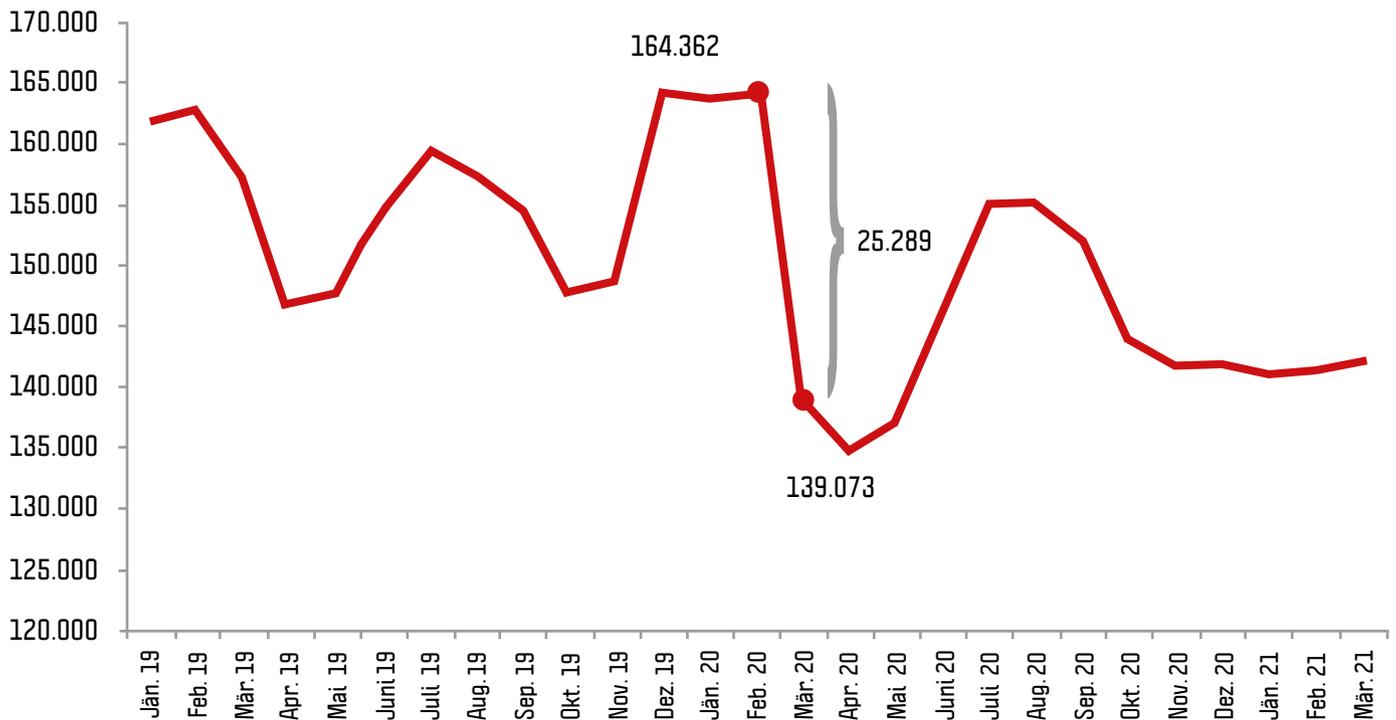
Die öffentliche Verwaltung ist ein Rückgrat stabiler und vergleichsweise einkommensstarker weiblicher Beschäftigung in Tirol.⁽³⁾ Rund 56 % der Erwerbstätigen in der Verwaltung sind Frauen, das waren im Jahr 2020 rund 22.400 Personen. Die öf-

⁽¹⁾ Quelle dieser und alle folgenden Zahlen, so nicht anders ausgewiesen: Bundesministerium für Arbeit – BaliCore (2021)

⁽²⁾ BV = Beschäftigungsverhältnis

⁽³⁾ Im öffentlichkeitsnahen Bereich (= öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen) werden rund 40 % des gesamten weiblichen Bruttoeinkommens in Tirol erzielt.

FRAUENBESCHÄFTIGUNG IN TIROL JÄNNER 2019 - MÄRZ 2021



Mit Krisenbeginn im März 2020 stürzte die Beschäftigung von Frauen in Tirol um über 15 % ab. Zwar gab es über das Jahr 2020 gesehen eine gewisse Erholung, dennoch ging etwa jedes 20. weibliche Beschäftigungsverhältnis verloren.

öffentliche Administration war durch Corona auf allen Ebenen stark gefordert und musste Kapazitäten aufbauen. Die weibliche Beschäftigung in diesem Bereich nahm um rund 2 % zu (+ 362 BV).

In keinem anderen Bereich ist die Rolle von Frauen als essenzielle Systemerhalterinnen deutlicher als im Gesundheits- und Sozialwesen. Das war natürlich schon vor Corona so, wurde aber in seiner Bedeutung vielfach erst in der Krisensituation im vollen Umfang erfasst. In so gut wie jedem einzelnen Bereich des Gesundheitswesens stellen die Frauen die Mehrheit der Beschäftigten: in den Krankenhäusern, den Pflegeheimen, in den Alten- und Behindertenwohnheimen und bei der Sozialbetreuung älterer Menschen. Eine entsprechende Repräsentation von Frauen in Entscheidungsprozessen geht allerdings damit vielfach nicht einher, das sei an dieser Stelle auch erwähnt. 2020 überholte das Gesundheits- und Sozialwesen den Handel als größte Beschäftigungs-



In keinem anderen Bereich ist die Rolle von Frauen als essenzielle Systemerhalterinnen deutlicher als im Gesundheits- und Sozialwesen. Das wurde in seiner Bedeutung erst in der Krisensituation im vollen Umfang erfasst.“

branche für Frauen in Tirol. Im Jahresschnitt waren mehr als 27.100 Frauen in diesem Bereich tätig. Auch im Gesundheitswesen wurden personelle Kapazitäten aufgebaut, sodass 2020 etwa 400 Frauen zusätzlich in diesem Bereich eine Tätigkeit aufnehmen.

Zusammenfassung

Grundsätzlich waren Frauen und Männer den Auswirkungen der Coronakrise auf dem Tiroler Arbeitsmarkt in etwa gleich ausgesetzt. Da Frauen aber mit einem hohen Anteil im besonders krisengeschüttelten Beherbergungs- und Gastronomiebereich verortet sind, waren die Beschäftigungsverluste der Frauen höher. Andere wichtige Säulen der Erwerbsarbeit von Frauen blieben weitaus stabiler: der Einzelhandel, die öffentliche Verwaltung und das Gesundheits- und Sozialwesen konnten ihren Stand in etwa halten oder bauten ihre Beschäftigung aus. **END**

Langzeitarbeitslosigkeit und
Langzeitbeschäftigungslosigkeit in Tirol

Der lange Atem der Arbeitslosigkeit

Die Langzeitarbeitslosigkeit in Tirol wurde durch Corona massiv verschärft. Zuletzt gab es dramatische Zuwachsraten. Diese Arbeitslosigkeit verursacht dauerhafte soziale Probleme.

ARMIN ERGER 

D

ie Langzeitarbeitslosigkeit ist eines der drängendsten arbeitsmarktpolitischen Probleme. Bis zur Corona-Pandemie befanden sich Österreich und Tirol auf einem relativ guten Weg. Die Zahlen sanken. Die COVID-19-Krise hat den mühsam erkämpften Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit völlig zunichte gemacht. Nun drohen eine Verfestigung der Arbeitslosigkeit und das Abrutschen der Betroffenen in die Armut, wenn nicht effektiv gegengesteuert wird.

In der Folge wird die Entwicklung der Langzeitbeschäftigungslosigkeit (*eine Erweiterung des Begriffs der Langzeitarbeitslosigkeit, Anmk.*) in Tirol in den Fokus genommen.

Die Langzeitbeschäftigungslosigkeit in Tirol vor COVID 19

Die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol unterlag über die Jahre deutlichen Schwankungen. Der niedrigste Stand der letzten Jahre wurde im Jahr 2007 erreicht, als nur knapp 1.000 Personen in diese Kategorie fielen. Im Jahr 2016 waren schon mehr als 5.000 Menschen betroffen. Der bisherige Höchststand in der Zeit vor der COVID-19-Krise wurde im März 2016 erreicht, als 5.250

langzeitbeschäftigungslose Personen beim AMS gemeldet waren. In den Jahren danach gelang es, aufgrund der relativ guten Konjunktur und gezielter Projekte, wie etwa ab 2017 der „Aktion 20.000“, die Zahlen wieder zu senken. Im Vorkrisenjahr 2019 waren im Schnitt 2.871 Langzeitbeschäftigungslose in Tirol gemeldet.

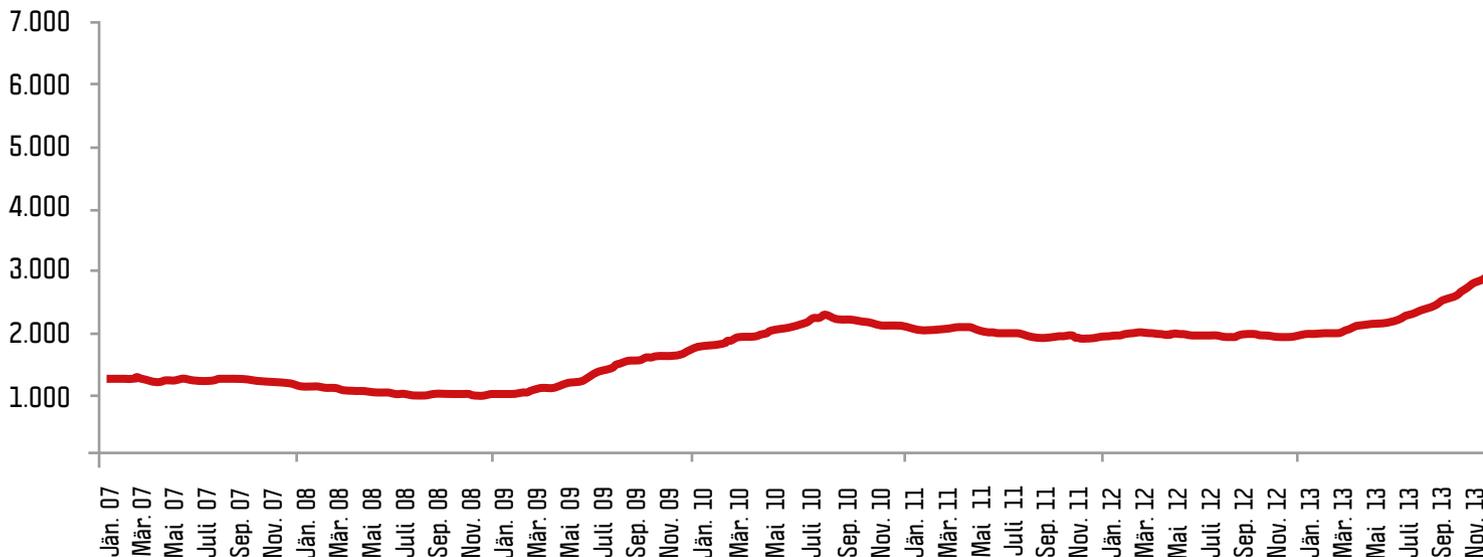
Über den gesamten Zeitraum hinweg wies Tirol einen relativ geringen Anteil von Langzeitbeschäftigungslosen an der gesamten Arbeitslosigkeit auf. 2019 etwa machten die Langzeitbeschäftigungslosen 45 % aller österreichischen Arbeitslosen aus. In Tirol betrug ihr Anteil mit 18 % weniger als die Hälfte. Dass Tirol einen so viel niedrigeren Anteil hat, dürfte mit dem hohen Prozentsatz an Arbeitsplätzen im Dienstleis-

**LANGES WARTEN
AUF DEN JOB**

Trotz der im Vergleich günstigen Situation ist auch in Tirol der Trend zu einem steigenden Sockel an Langzeitarbeitslosigkeit bzw. -beschäftigungslosigkeit zu beobachten.



LANGZEITBESCHÄFTIGUNGSLOSIGKEIT IM VERGLEICH 2007 - 2021



Grafik 1: Die Langzeitbeschäftigungslosigkeit in Tirol seit 2007 - In der langen Betrachtung seit dem Jänner 2007 wurde die Höchstzahl der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol im Mai 2021 mit 6.390 Personen erreicht. Vor der Krise ging die Zahl der Langzeitarbeitslosen langsam zurück. Diese Entwicklung wurde durch Corona völlig umgedreht.

tungssektor zu tun haben. Diese Wirtschaftsbereiche generieren zwar viel Arbeitslosigkeit – im Jahr 2019 stammten etwa 28 % der Arbeitslosen aus der Beherbergung und der Gastronomie – dies ist aber normalerweise eine eher kurzfristige, zwischensaisonale Arbeitslosigkeit.

Steigender Sockel von Langzeitarbeitslosigkeit

Trotz der im Vergleich günstigen Situation ist auch in Tirol der Trend zu einem steigenden Sockel an Langzeitarbeitslosigkeit bzw. -beschäftigungslosigkeit zu beobachten. Einer der Gründe dafür war die Expansion des Arbeitsmarktes durch Arbeitsmigration. In Tirol nahm das Arbeitskräftepotenzial (= Anzahl der Erwerbstätigen plus Arbeitslosen) von 2010 bis zum Vorkrisenjahr 2019 um 44.639 Personen bzw. um 14 %

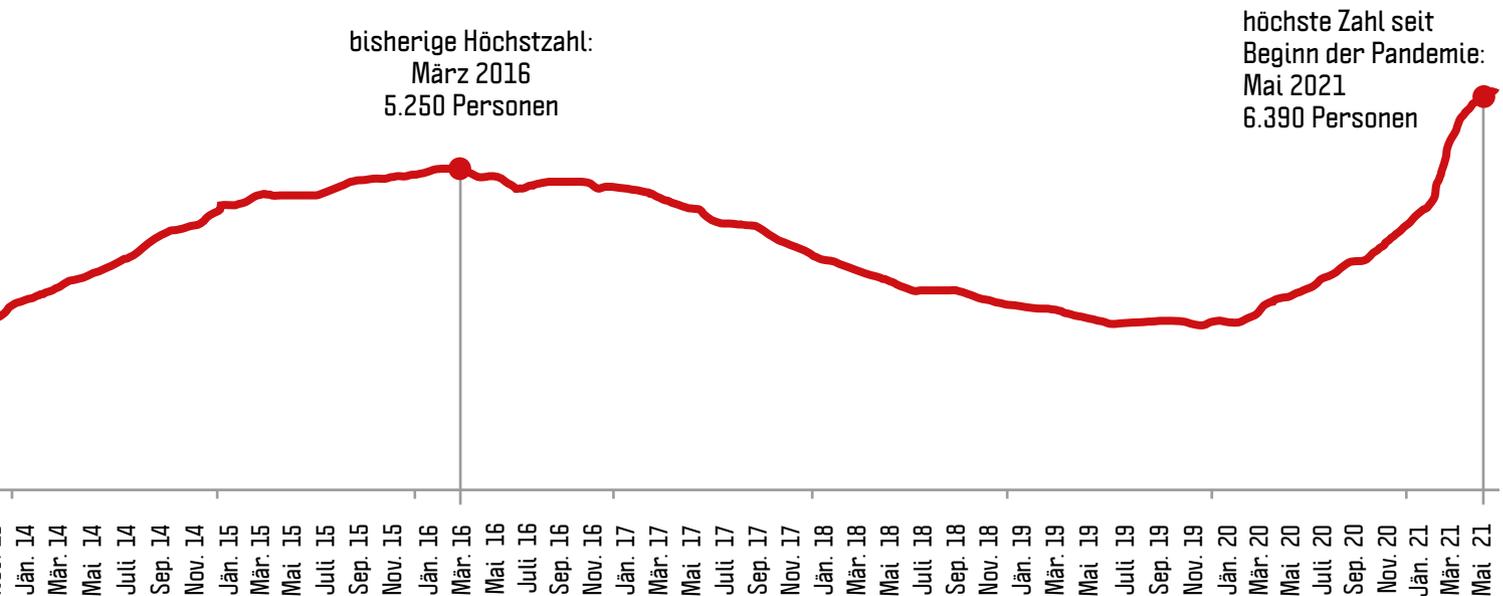


Trotz der im Vergleich günstigen Situation ist auch in Tirol der Trend zu einem steigenden Sockel an Langzeitarbeitslosigkeit bzw. -beschäftigungslosigkeit zu beobachten.“

zu. Nun ist der Arbeitsmarkt zwar kein Nullsummenspiel, bei dem neu hinzukommende Personen die bereits aktiven Personen verdrängen. und der Tiroler Arbeitsmarkt war in einem fast schon bemerkenswerten Ausmaß fähig, neue Erwerbssuchende zu integrieren. Dennoch wurde die Konkurrenz am Arbeitsmarkt größer und die Situation, besonders für Personen mit Vermittlungshindernissen, wie etwa gesundheitlichen Einschränkungen, Sprachschwierigkeiten oder für Geringqualifizierte, schwieriger.

Auch die Trends am Arbeitsmarkt gingen in eine Richtung, die den Druck erhöhte. Arbeit wurde intensiviert und flexibilisiert. „Technologiebasierte Rationalisierung“ steigerte die Anforderungen an Wissen und Methodenkompetenz der Individuen. Nicht alle konn-

ARBEITSMARKT



ten und können mit diesen Anforderungen Schritt halten. Gleichzeitig veränderten sich auch die rechtlichen Rahmenbedingungen: Der Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen, wie etwa der Arbeitsunfähigkeitspension, wurde deutlich restriktiver, wodurch ein, für viele nicht erfüllbarer, „Zwang zur Erwerbsarbeit“ erzeugt wurde, der schließlich in lang anhaltende Phasen von Arbeitslosigkeit mündete.

März 2020: Die Krise kommt

Im März 2020 schlug die COVID-19-Krise mit voller Wucht am Tiroler Arbeitsmarkt ein. Beschäftigung ging in einem historischen Ausmaß verloren und die Arbeitslosigkeit explodierte.

Noch Ende des Jahres 2019 und zu Beginn von 2020 ging

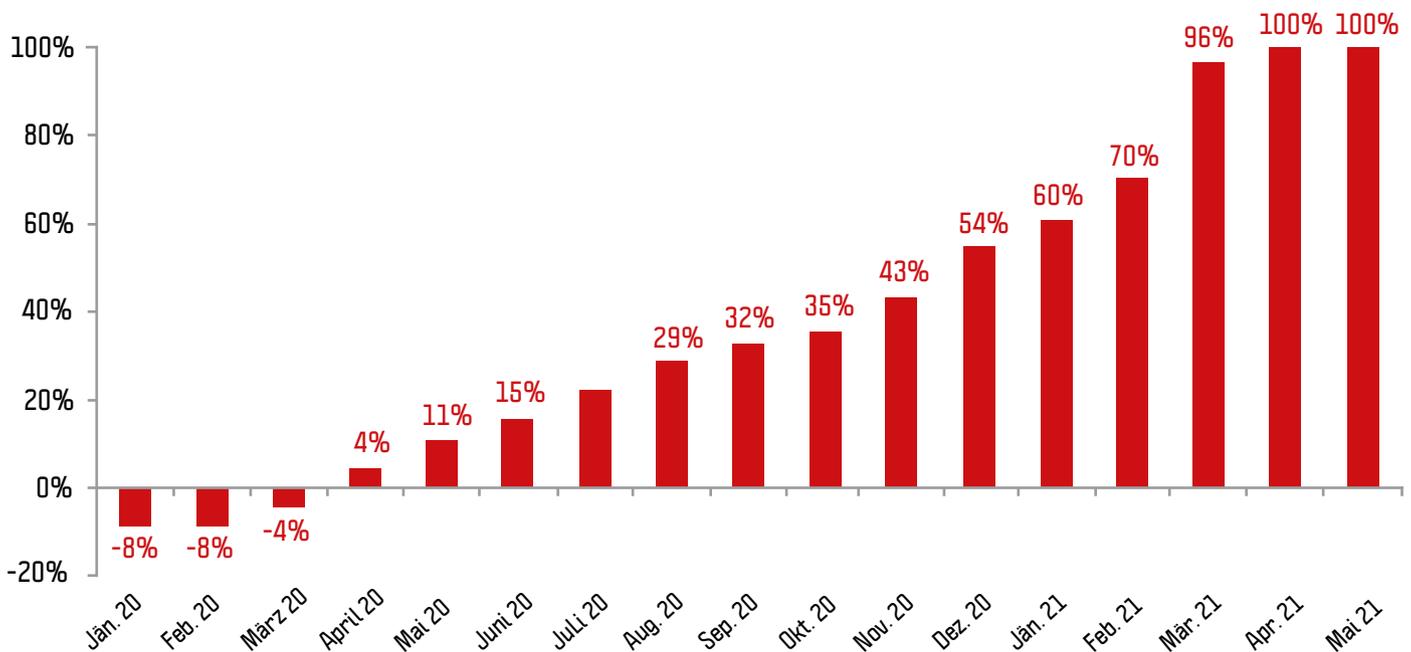
HINTERGRUND

Langzeitarbeitslosigkeit und Langzeitbeschäftigungslosigkeit

Langzeitarbeitslosigkeit wird als eine gemeldete Arbeitslosigkeit von mindestens 365 Tagen Dauer definiert. Unterbrechungen des Status AL („arbeitslos“) beim AMS, die weniger als 28 Tage dauern, werden dabei nicht berücksichtigt. Solche Unterbrechungen können kurze Schulungen, Krankenstände oder vorübergehende Beschäftigungsepisoden sein. Diese Definition ist jedoch recht restriktiv. Deshalb wird vom AMS noch der Begriff der Langzeitbeschäftigungslosigkeit verwendet. Hierbei werden alle Meldeepisoden, unabhängig vom Status beim AMS (z. B. arbeitslos, in Schulung, Krankenstand usw.), zusammengehängt. Bei einer Gesamtdauer von mehr als 365 Tagen gilt eine Person als langzeitbeschäftigungslos. Damit werden auch Personen erfasst, die zwar beim AMS gemeldet sind, d.h. keiner Erwerbsarbeit nachgehen, aber nicht dauerhaft den Status AL haben (z. B. weil sie an einer längeren Schulung teilnahmen oder längere Krankenstände aufwiesen).

die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol zurück. Im Februar 2020 waren 2.778 Personen gemeldet – der niedrigste Wert für den Monat Februar seit dem Jahr 2013. Mit März 2020 änderten sich die Bedingungen am Tiroler Arbeitsmarkt aber völlig. Die drastische Zunahme der Arbeitslosigkeit, gekoppelt mit einem Rückgang der Neueinstellungen, ließ den Arbeitsmarkt zunehmend „enger“ werden. Die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen nahm über das ganze Jahr hinweg um über ein Viertel ab, was die Stellenandrangsziffer massiv verschlechterte. Im Jahr 2020 kamen rund 7 Arbeitslose auf eine offene Stelle beim AMS. Im Jahr zuvor betrug das Verhältnis 3 zu 1. Das Resultat: Arbeitssuchende mussten sich bei Bewerbungen qualifikatorisch „nach unten“ orientieren. Die Konkurrenz für bereits

ZUNAHME DER LANGZEITBESCHÄFTIGUNGSLOSIGKEIT GEGENÜBER VORJAHR



Grafik 2: Die Zunahme der Langzeitbeschäftigungslosigkeit in Tirol. Im Verlauf der Corona-Pandemie beschleunigte sich die Zunahme der Langzeitbeschäftigungslosigkeit in Tirol immer mehr. Ab März 2021 hatten sich die Zahlen verdoppelt.

langzeitbeschäftigungslose Personen erhöhte sich nochmals.

Mit jedem Monat der Krise stieg die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen. Ausgehend von 2.865 Personen im März 2020, stieg sie auf 4.256 Langzeitbeschäftigungslose im Dezember 2020 an. Im März 2021, ein Jahr nach Beginn der Krise, waren es bereits 5.614 Personen. Die Prozentzahlen machen diese Entwicklung besonders deutlich: Im März 2020 lag die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen um 4 % unter dem Vorjahr, im Dezember 2020 um 54 % darüber und im März 2021 war mit einer Zunahme von 96 % beinahe schon eine Verdoppelung erfolgt. Viele Personen, die zu Krisenbeginn ihre Arbeit verloren hatten, waren auch nach einem Jahr noch arbeitslos gemeldet und rutschten in die Langzeitarbeitslosigkeit.

Unterschiedliche Betroffenheit

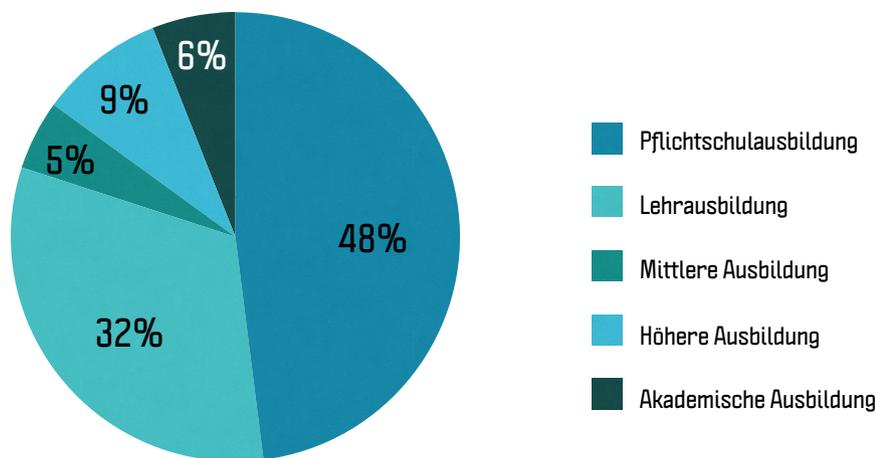
Die Entwicklung in den Tiroler Bezirken verlief durchaus unterschiedlich. Ausgehend von einer Steigerung von 96 % im Tiroler Durchschnitt im März 2021, kam es etwa im Bezirk Lienz zu einer moderaten Zunahme der Langzeitbeschäftigungslosigkeit von „nur“ 23 %. Im industriell-gewerblich geprägten Kufstein betrug der Anstieg 79 %. In Reutte nahm die Langzeitbeschäftigungslosigkeit um 203 % zu. Die geringe prozentuale Zunahme in Lienz lässt sich jedoch damit erklären, dass es in Osttirol bereits vor der Krise einen recht hohen Bestand an Langzeitbeschäftigungslosen gab, während dies in Reutte nicht der Fall war. Hier ist also ein statistischer Basiseffekt am Werk. In absoluten

Zahlen kamen in Innsbruck und Innsbruck-Land die meisten Langzeitbeschäftigungslosen hinzu (+ 1.488 Personen).

Für die Frauen war die Zunahme mit 113 % zwar stärker als für die Männer (+ 86 %), jedoch in absoluten Zahlen waren im März 2021 immer noch mehr Männer (2.946 Personen) langzeitbeschäftigungslos als Frauen (2.688 Personen).

Die am meisten betroffenen Berufsgruppen waren die Hotel- und Gaststättenberufe: In ihnen stieg die Langzeitbeschäftigungslosigkeit um 383 Personen an, was einer Zunahme um 259 % entsprach. Bei den Hilfsberufen kamen 358 Personen hinzu (+ 68 %). 284 Personen aus Handelsberufen rutschten im März 2021 in die Langzeitbeschäftigungslosigkeit (+ 92 %), ebenso wie 213 Gebäudereiniger:innen

LANGZEITBESCHÄFTIGUNGSLOSIGKEIT NACH AUSBILDUNG



Grafik 3: Personen, deren höchste abgeschlossene Ausbildung maximal die Pflichtschule ist, waren mit 48 % bei den Langzeitbeschäftigungslosen dramatisch überrepräsentiert (Stand: März 2021). In der erwerbsfähigen Bevölkerung liegt der Anteil bei unter 20 %.

(+ 108 %) und 165 Personen aus Büro- und Verwaltungsberufen (+ 88 %).

Fast die Hälfte (48 %) der Langzeitbeschäftigungslosen in Tirol verfügt maximal über eine abgeschlossene Pflichtschulausbildung, ein weiteres Drittel (32 %) über eine Lehre als höchsten formalen Abschluss. Zusammen machten diese beiden Gruppen 80 % der Langzeitbeschäftigungslosen aus. Aber auch höhere Bildungsgrade waren betroffen. Die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Akademiker:innen lag im März 2021 um 146 % höher als im Vorjahr.

Bekämpfung ist enorm wichtig

Ein klarer Grund ist der Einkommensverlust. Bei einer Nettoersatzrate von 55 % des Ar-

beitslosengelds sinkt in vielen Fällen das Einkommen unter die Armutsgefährdungsschwelle ab. Diese lag im Jahr 2020 für einen 4-Personen-Haushalt (2 Erwachsene, 2 Kinder) bei 2.390 Euro monatlich (14 x im Jahr). Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit steigt das Risiko von Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung. In Österreich sind 60 % der Haushalte mit mindestens einer langzeitarbeitslosen Person armuts- oder ausgrenzungsgefährdet.

Je länger die Arbeitslosigkeit, desto schwieriger ist es, wieder den Weg in den Arbeitsmarkt zu finden. Langzeitarbeitslose verlieren den Kontakt zur Arbeitswelt, den Anschluss an Veränderungen am Arbeitsplatz und erleiden Kompetenzverluste. Das baut zusätzliche Hürden für die Jobsuche auf. Da Arbeit einen so zentralen Stellenwert

in unserer Gesellschaft hat, verursacht Arbeitslosigkeit auch gesellschaftliche und psychische Folgen. Soziale Kontakte werden eingeschränkt, Selbstwert und Gesundheit leiden.

Zu Behebung und Vermeidung von Langzeitarbeitslosigkeit ist ein gezieltes Gegensteuern im Bereich von Fortbildung und Qualifizierung gefragt. Auch das Schaffen von Arbeitsmöglichkeiten abseits des ersten Arbeitsmarktes wird eine Rolle spielen müssen. Vor allem Ältere müssen gezielt unterstützt werden. Zusätzlicher Druck auf Arbeitslose durch Verringerung des Arbeitslosengeldes, womit das Risiko der Armutsgefährdung weiter erhöht wird, und eine weitere Lockerung der Zumutbarkeitsregeln ist in der derzeitigen Arbeitsmarktsituation besonders kontraproduktiv.

END

Dauerhaft arbeitslos

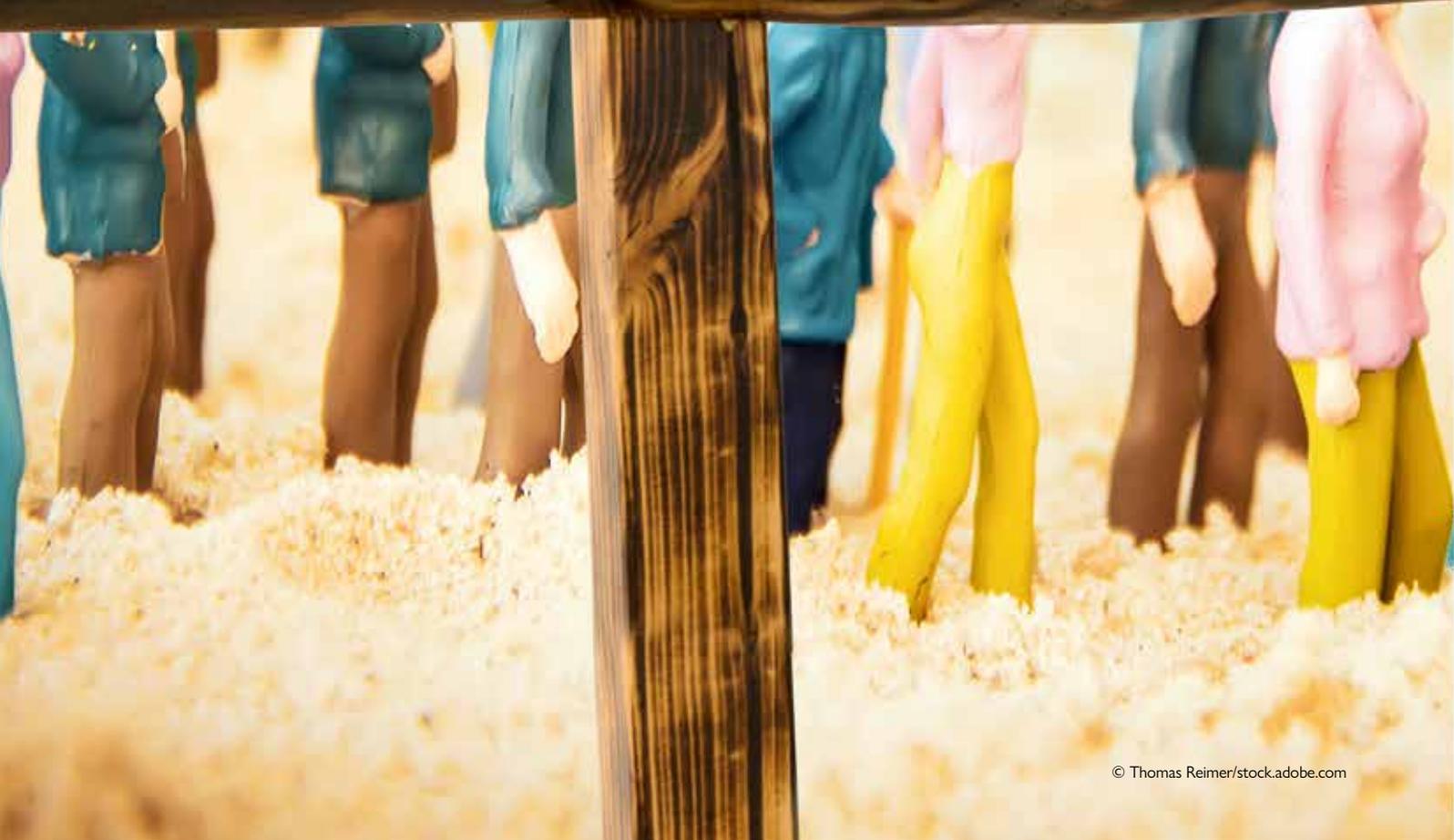
Langzeitarbeitslosigkeit ist kein Randphänomen.

In Österreich leben laut Statistik Austria rund 455.000 Personen in Haushalten mit mindestens einer Person, die 12 Monate arbeitslos war.

Dauerhafte Arbeitslosigkeit wirkt in alle Lebensbereiche: 60 % der Personen in diesen Haushalten waren von Armut oder Ausgrenzung gefährdet.

Fast zwei Drittel konnten keine unerwarteten Ausgaben tätigen, ein Fünftel war mit Zahlungen im Rückstand und ein Viertel konnte es sich nicht leisten, neue Kleidung zu kaufen. Ein Drittel hatte mit chronischen Krankheiten zu kämpfen. Auch die Wohnsituation war für viele ein Problem: Ein Viertel klagte über starken Lärm, ein Drittel gab an, in überbelegten Wohnungen zu leben.

Jobs



Ausländische Beschäftigte und die COVID-19-Krise in Tirol

Ausländische Beschäftigte spielen eine wichtige Rolle am Tiroler Arbeitsmarkt. Oft sind sie aber in instabilen Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Von der Covid-19-Krise waren sie stark betroffen.

ARMIN ERGER 

Ein Haupttrend am Tiroler Arbeitsmarkt in den letzten Jahren ist die zunehmende Bedeutung von ausländischen Beschäftigten. Besonders nach der Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für die EU-Beitrittsländer in Osteuropa im Jahr 2011 stieg deren Zahl stark an. Im Jahr 2010 waren etwa 46.700 ausländische Beschäftigte in Tirol tätig, im Vorkrisenjahr 2019 waren es rund 78.400 – fast ein Viertel aller Tiroler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ausländische Beschäftigte waren stark auf wenige Branchen konzentriert. Allen voran im Beherbergungs- und Gastronomiewesen, in dem fast 30 % aller nicht-österreichischen Beschäftigten tätig waren. Weitere 15 % waren in Industrie und Gewerbe und 12 % im Handel beschäftigt. Im Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie machen ausländische Arbeitskräfte mittlerweile regelmäßig über die Hälfte (57 %) der Arbeitnehmer aus, in der Hochsaison über 60 %.

Besonders stark nahm in den letzten Jahren die Zahl ungarischer Arbeitnehmer:innen zu.



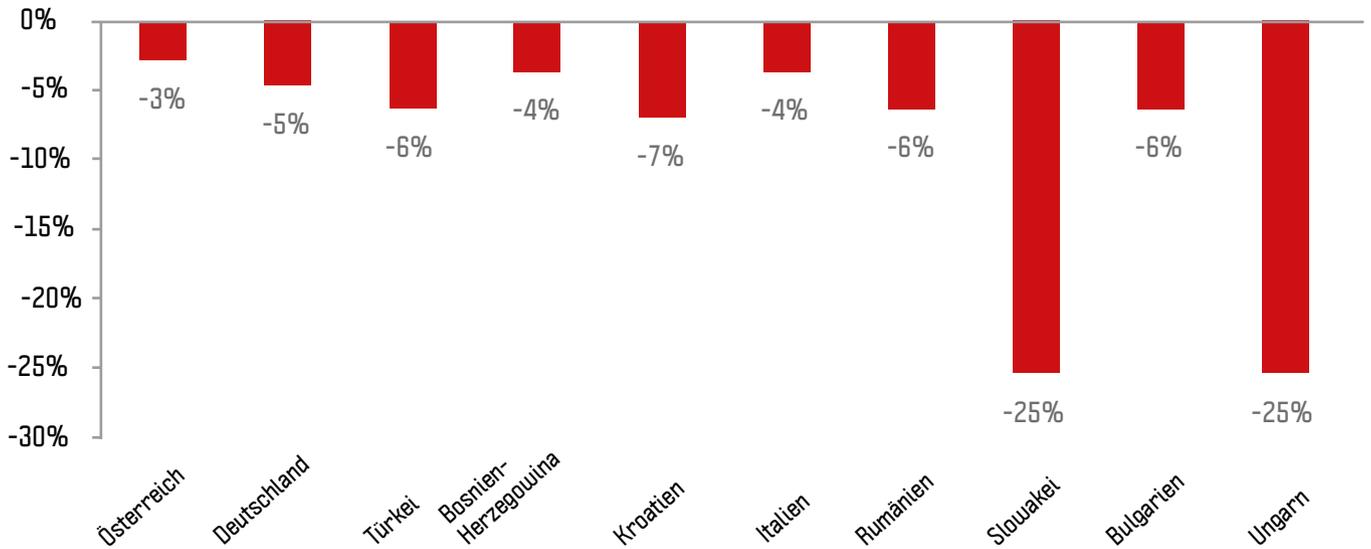
Ausländische Beschäftigte waren stark auf wenige Branchen konzentriert. Im Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie machen ausländische Arbeitskräfte mittlerweile regelmäßig über die Hälfte der Arbeitnehmer aus, in der Hochsaison über 60 %.

nen zu. 2019 waren etwa 8.500 Ungar:innen in Tirol tätig, was gegenüber dem Jahr 2011 eine Steigerung von 264 % bedeutete. Sie waren damit die zweitgrößte Gruppe nach den Deutschen, der mit mehr als 18.000 Personen mit Abstand größten Gruppe. Arbeitnehmer:innen mit rumänischer, slowakischer, bulgarischer und kroatischer Staatsbürgerschaft nahmen ebenfalls verstärkt am Tiroler Erwerbsleben teil. Auch Personen mit afghanischer und syrischer Herkunft haben mittlerweile am Tiroler Arbeitsmarkt Fuß gefasst, spielen in der Statistik aber keine signifikante Rolle. Nach wie vor zu den größten Gruppen ausländischer Arbeitnehmer:innen gehören die türkischen und italienischen Staatsbürger:innen.

Die Auswirkungen der Pandemie

Wie wirkte sich die Coronakrise auf die ausländischen Beschäftigten aus? Grundsätzlich gingen 2020 in Tirol fast gleich viele Beschäftigungsverhältnisse von Ausländer:innen (- 7.207) wie von Inländer:innen

BESCHÄFTIGUNGSMINUS NACH NATIONALITÄT



Grafik 1: Beschäftigungsminus nach Nationalität 2020 im Vergleich mit dem Vorjahr - Beschäftigtengruppen, wie etwa die ungarischen Arbeitnehmer:innen, die in einem besonders hohen Ausmaß im Tiroler Tourismus tätig sind, waren besonders vom Beschäftigungsverlust durch die Corona-Pandemie betroffen.

nen (- 7.223) verloren. Da aber die ausländischen Beschäftigten nur etwa ein Fünftel der Gesamtbeschäftigung ausmachen, waren sie im Verhältnis stärker von Beschäftigungsverlusten betroffen. Die ausländische Beschäftigung reduzierte sich um mehr als 9 %, die inländische um weniger als 3 %.

Beschäftigungsabbau...

Der Beschäftigungsabbau bei den Nicht-Österreicher:innen konzentrierte sich fast völlig auf den Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie. 6.918 ausländische Beschäftigungsverhältnisse gingen in diesem Bereich verloren, rund 84 % des gesamten Beschäftigungsverlustes bei den Ausländer:innen¹. Auch bei den Inländer:innen machte die Branche einen großen Teil des Gesamtverlustes aus, der aber mit 47 % dann doch deutlich niedriger lag.

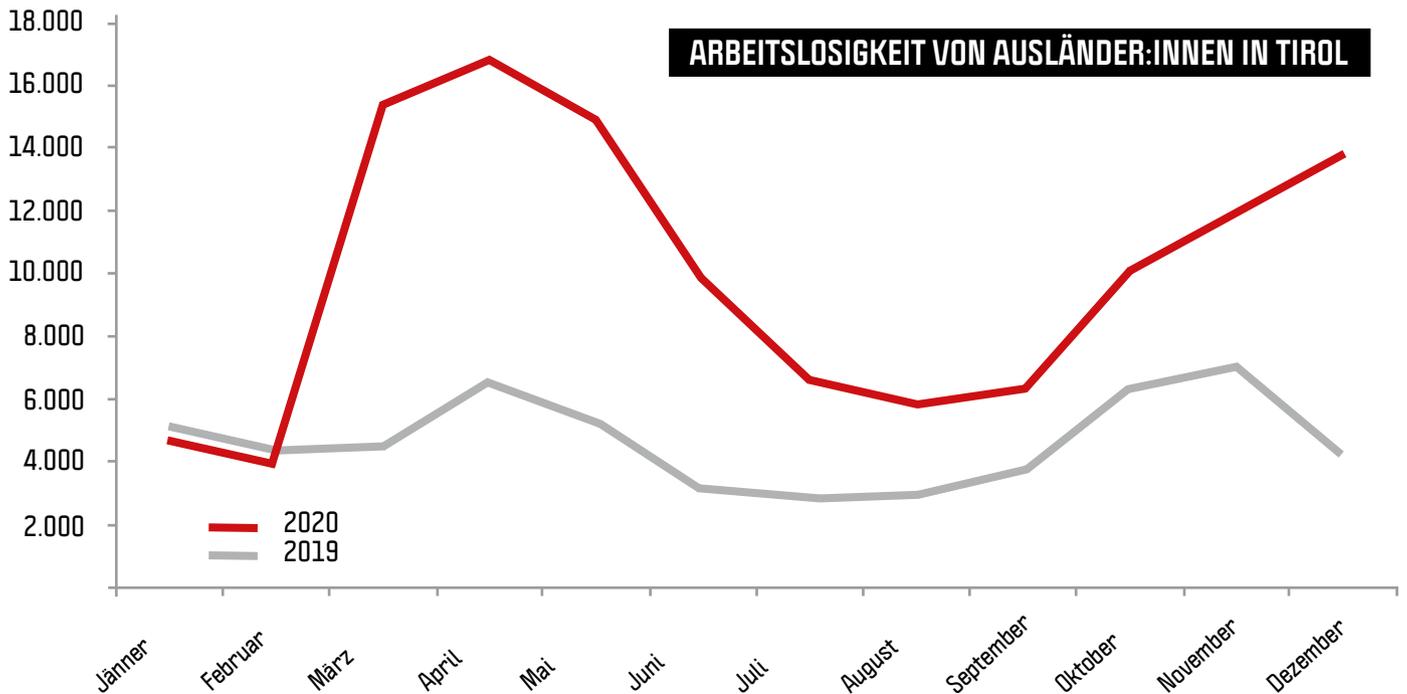
¹ An dieser Stelle wird nur der „reine“ Beschäftigungsverlust gezählt, d.h. nur Wirtschaftsabschnitt mit negativer Beschäftigungsentwicklung. Auch in der Krise gab es Branchen mit Beschäftigungszunahmen, z. B. den Baubereich.

... und Explosion der Arbeitslosigkeit

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahr 2020 fokussierte sich stark auf die Beherbergung und die Gastronomie. 3.041 von insgesamt 5.329 zusätzlichen ausländischen Arbeitslosen, die es 2020 im Vergleich mit dem Vorjahr gab, gingen aus einer Beschäftigung in diesem Wirtschaftsabschnitt in die Arbeitslosigkeit. Damit kamen 56 % der „neuen“ ausländischen Arbeitslosen aus diesem Bereich, bei den Inländer:innen waren es 39 %.

Ausländische Beschäftigte als Puffer für Statistik

Auf den ersten Blick scheint es hier eine Diskrepanz zu geben: In Beherbergung und Gastronomie gingen 2020 durch die Krise 6.918 Beschäftigungsverhältnisse von Ausländer:innen verloren, gleichzeitig stieg die ausländische Arbeitslosigkeit in der Branche „nur“ um 3.041 Personen an, also um weniger als die Hälfte. Dafür gibt es eine schlüssige Erklärung: Als im März 2020 ab-



Grafik 2: Ausländische Beschäftigte waren den Folgen der Krise stärker ausgesetzt. Die Hauptursache dafür ist die hohe Konzentration nicht-österreichischer Beschäftigung im Bereich Beherbergung und Gastronomie. Aber längst nicht alle ausländischen Arbeitnehmer:innen meldeten sich nach dem Jobverlust arbeitslos. Die Zahlen hätten somit noch viel höher sein können.

rupt die Saison im Tourismus beendet wurde, kehrten viele der ausländischen Arbeitskräfte in ihre Heimatländer zurück, ohne sich beim AMS anzumelden. Ein Beispiel: Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse ungarischer Arbeitnehmer:innen reduzierte sich zu Krisenbeginn im März 2020 um 7.632, die Zahl der beim AMS gemeldeten Ungar:innen stieg jedoch um nur 2.042 Personen an. Zwar sind diese beiden Zahlen nicht völlig miteinander vergleichbar (Beschäftigungsverhältnisse vs. Personen), aber dennoch kann eine Größenordnung daraus abgeleitet werden: Offenbar hatte sich nur rund ein Viertel der Ungar:innen, welche den Job verloren, auch beim AMS gemeldet. Ähnlich sieht es auch für andere Gruppen ausländischer Beschäftigter aus: Von den Bulgar:innen meldete sich rund ein Drittel beim AMS, von den Rumän:innen 42 %, von den Deutschen 48 %. Bei den Österreicher:innen tauchten dagegen mehr als 93 % der zu Krisenbeginn verlorenen Beschäftigungsverhältnisse als Zunahme der Arbeitslosigkeit wieder beim AMS auf.

Über das ganze Jahr 2020 gesehen zeigte sich, dass die Zahl der „ausländischen“ Be-

schäftigungsverhältnisse im Vergleich zum Vorjahr um 7.206 zurückging, die Zahl der beim AMS vorgemerkten ausländischen Personen jedoch nur um 5.392 anstieg. Im Jahresschnitt hatte sich also etwa ein Viertel nicht als arbeitslos gemeldet und blieb damit in den Arbeitslosenzahlen unsichtbar. Die ausländischen Beschäftigten wirkten hier als „Airbag“ für die Statistik. Dies galt vor allem für die Anfangsphase der Krise im März 2020 und für den Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie. Anders ausgedrückt: Wäre der Anteil der Österreicher:innen im Tourismus höher, wären die ohnehin schon dramatischen Tiroler Arbeitsmarktzahlen noch viel schlechter ausgefallen. Klar ist aber auch, dass dies für die Betroffenen, egal ob aus In- oder Ausland, Zahlenspielererei ist: Für sie bleibt die Tatsache bestehen, dass sie keinen Arbeitsplatz mehr haben.

Die COVID-19-Krise wird den Trend zu einer stärkeren Erwerbsbeteiligung von Nicht-Österreicher:innen am Tiroler Arbeitsmarkt nicht unterbrechen. Die Krise zeigte jedoch, dass ausländische Beschäftigte häufiger in instabileren und exponierten Arbeitsverhältnissen tätig sind. **END**



Die steuerrechtlichen Regelungen des Homeoffice

Anlass war die Covid-Krise: Homeoffice wurde salonfähig, sein Einsatz wird auch nach der Krise vermehrt bestehen bleiben. Neben arbeitsrechtlichen wurden aus diesem Grund auch steuerrechtliche Neuregelungen notwendig.

GERHARD AUER 



Da die bisherigen Regelungen betreffend Arbeitszimmer nur äußerst eingeschränkt anwendbar waren, wurden im Zusammenhang mit der Covid-19-Krise neue steuerrechtliche Bestimmungen fürs Homeoffice (HO) geschaffen.“

Da die bisherigen Regelungen betreffend Arbeitszimmer nur äußerst eingeschränkt anwendbar waren, wurden im Zusammenhang mit der Covid-19-Krise neue steuerrechtliche Bestimmungen fürs Homeoffice (HO) geschaffen. Diese sind vorerst bis inkl. 2023 befristet, sollen aber nach einer Evaluierung verlängert werden. Es ist dabei nicht nur die private Wohnung des Arbeitnehmers erfasst (egal ob Haupt- oder Nebenwohnsitz), sondern auch die Wohnung des Lebenspartners oder eines nahen Angehörigen, wenn der Arbeitnehmer dort im HO tätig wird. Nicht von der HO-Regelung umfasst ist das Arbeiten von unterwegs (Remote-Arbeit). Für die steuerliche Geltendmachung wurde ein Zusatzformular (L1 HO) aufgelegt bzw. in finanzOnline eingearbeitet. Ausgaben für Homeschooling für die Kinder sind steuerlich nicht absetzbar. Durch Homeoffice wird keine Betriebsstätte im Sinne des Kommunalsteuergesetzes gebildet. ▶

Änderungen mit Aufholbedarf

Einige steuerrechtliche Änderungen betreffend Homeoffice (HO) sind verbesserungswürdig. Das HO-Pauschale ist erst ab 2021 absetzbar, obwohl vielfach bereits ab Mitte März 2020 Corona-bedingtes HO notwendig geworden ist.

Für einen Tag, an dem neben HO auch beim Arbeitgeber gearbeitet wird oder neben HO auch eine Dienstreise vorliegt, steht kein HO-Pauschale zu. Begründet wird es damit, dass nicht gleichzeitig das HO-Pauschale und ein etwaiges Pendlerpauschale bezogen werden dürfen. Diese Argumentation ist jedoch unrichtig, da an diesen Tagen sowohl Kosten fürs HO als auch Fahrtkosten anfallen. Zudem stellt dies eine Schlechterstellung und Ungleichbehandlung gegenüber z. B. Halbtagsbeschäftigten dar, denen ein HO-Pauschale gewährt wird.

Ein weiterer zu kritisierender Punkt ist die benachteiligte Abschreibung von digitalen Arbeitsmitteln bei Abschreibung bzw. steuerfreier Auszahlung eines HO-Pauschales: Das bezogene bzw. geltend gemachte HO-Pauschale mindert 1:1 den Werbungskostenabzug für digitale Arbeitsmittel! All jene, die sich z. B. einen Laptop um 500 € kaufen, können diesen nicht mehr steuerlich geltend machen, sofern das HO-Pauschale genutzt wird.

Ergonomisches Mobiliar

Insbesondere Ausgaben für Schreibtisch, Drehstuhl, Beleuchtungskörper für Schreibtische, Fußstützen oder Vorlagehalterungen können bis jährlich 300 € geltend gemacht werden, sofern mindestens 26 HO-Tage im Jahr vorliegen. Sind die Anschaffungskosten höher, kann der Überschreibungsbetrag jeweils im Folgejahr abgeschrieben werden. Für das Jahr 2020 beträgt der Höchstbetrag 150 €, für 2021 die Differenz zwischen 300 € und dem im Jahr 2020 geltend gemachten Betrag.

BEISPIEL

Es wurde im Jahr 2020 Mobiliar für 320 € gekauft. Absetzbar sind:
2020: 150 € | 2021: 150 € | 2022: 20 €

Liegt für 2020 bereits ein Einkommensteuerbescheid vor, kann beantragt werden, dass die Ausgaben für ergonomisches Mobiliar auch im Nachhinein berücksichtigt werden. Vor dem Jahr 2020 angeschafftes Mobiliar kann nicht geltend gemacht werden. Bei Ausgaben für ergonomisches Mobiliar sowie beim HO-Pauschale wird das Werbungskostenpauschale von 132 € nicht angerechnet.

Homeoffice-Pauschale

Zur Abdeckung allgemeiner Kosten (z. B. höherer Betriebskosten) kann der Arbeitgeber pro HO-Tag 3 € maximal für 100 Tage pro Jahr steuerfrei auszahlen (darüber hinausgehende Zahlungen sind sowohl steuer- als auch sozialversicherungspflichtig). Bezahlte er weniger oder gar nichts, kann der Unterschiedsbetrag (also maximal € 300) als Differenzwerbungskosten geltend gemacht werden. Es können jedoch nicht zusätzlich höhere Kosten für Strom, Heizung, anteilige Miete, Wasserverbrauch, Kaffee oder Lebensmittel abgeschrieben werden.

Als HO-Tag gelten nur jene Tage, an denen die berufliche Tätigkeit ausschließlich in der Wohnung ausgeübt wird, d. h. das Pauschale steht auch Teilzeitbeschäftigten

zu bzw. wenn man am HO-Tag auch einen Arztbesuch hat oder einen halben Tag im HO gearbeitet und den anderen halben Tag Urlaub/Zeitausgleich genommen hat. Kein HO-Tag ist es, wenn z. B. einige Stunden zu Hause gearbeitet wird und der restliche Tag aus Büroarbeit oder Dienstreise besteht.

BEISPIEL

Mit Frau Fröhlich wurde jeden Dienstag HO vereinbart. Sie nimmt sich zwei Wochen Urlaub. Diese zwei Dienstage zählen nicht als HO-Tage.

Digitale Arbeitsmittel

Finanzielle Zuschüsse des Arbeitgebers für IT-Ausgaben sind steuerpflichtig zu behandeln. Der Arbeitnehmer kann jedoch einen Teil seiner Ausgaben steuerlich geltend machen. Nach Abzug von 40 % Privatanteil sind diese Werbungskosten für IT-Ausgaben noch um die Summe von steuerfrei gewährtem HO-Pauschale bzw. geltend gemachtem HO-Pauschale (als Werbungskosten) zu kürzen.

BEISPIEL

Herr Heim arbeitet im Jahr 2021 an 42 Tagen ausschließlich in seiner Wohnung, er erhält dafür 2 € pro Tag von seinem Arbeitgeber (also 84 €), zusätzlich kauft er einen Computer um 600 €.

In der Veranlagung 2021 kann er 42 € als HO-Pauschale geltend machen (42 Tage Mal die Differenz von 3 € auf 2 €). Der berufliche Anteil seiner Ausgabe betreffend den Computer beträgt 360 € (60 % von 600 €). Diese Ausgabe für digitale Arbeitsmittel sind um das HO-Pauschale von 84 € und 42 € zu kürzen, daher kann er für den Computer 234 € geltend machen.

Um ein HO-Pauschale überprüfen zu können, ist der Arbeitgeber verpflichtet, die HO-Tage im Lohnkonto sowie im Jahres-

HOMEOFFICE UND PENDLERPAUSCHALE: GEHT DAS?



© ivector/stock.adobe.com

lohnzettel anzugeben. Hat der Arbeitgeber bisher noch keine Aufzeichnungen über HO-Tage seiner Arbeitnehmer geführt, ist es vertretbar, dass dieser für das erste Halbjahr 2021, also bis zum 30. Juni 2021, die HO-Tage im Schätzungswege angibt.

Homeoffice und Pendlerpauschale

Das Pendlerpauschale steht befristet bis zum 30. Juni 2021 jedenfalls auch für HO-Tage zu. Ab dem 1. Juli 2021 kommt es darauf an, wie oft man in einem Kalendermonat tatsächlich zur Arbeit fährt:

- Wenn man mehr als 10 Tage pendelt, steht das volle Pendlerpauschale zu.
- Wenn man an 8 bis 10 Tagen pendelt, stehen zwei Drittel des Pendlerpauschales zu.
- Wenn man an 4 bis 7 Tagen pendelt, steht ein Drittel des Pendlerpauschales zu.

(Berechnung wie bisher auf der Homepage des „Pendlerrechners“)

Homeoffice in einem anderen Staat

Was ist zu beachten, wenn man aufgrund Corona-Homeoffice in einem anderen Staat als üblicherweise arbeitet, also bei Arbeiten und Wohnen in zwei Staaten?

In grenznahen Gebieten arbeiten viele Arbeitnehmer über der Grenze. Dann zahlt man im Tätigkeitsstaat – also im Staat des Arbeitgebers – die Lohnsteuer, ausgenom-

ZUR PERSON: GERHARD AUER

Mag. Gerhard Auer ist Mitarbeiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung der AK Tirol und Steuerexperte.



Finanzielle Zuschüsse des Arbeitgebers für IT-Ausgaben sind steuerpflichtig zu behandeln, allerdings kann der Arbeitnehmer einen Teil seiner Ausgaben steuerlich geltend machen.“

men, man fällt unter die Grenzgängerregelung, dann darf der Ansässigkeitsstaat besteuern.

Ein Grenzgänger ist dabei ein Arbeitnehmer, der an der Grenze ansässig ist und im anderen Staat in Grenznähe arbeitet und sich täglich dorthin zur Arbeit be- gibt.

BEISPIEL

Herr Mayer lebt in München und arbeitet in Innsbruck. Er ist kein Grenzgänger, somit führt sein österreichischer Arbeitgeber die Lohnsteuer im Tätigkeitsstaat (Österreich) ab. Durch Corona und Homeoffice verlagert sich der Tätigkeitsort. Wer aufgrund von Corona ganz oder teilweise im Homeoffice arbeitet, müsste die HO-Tage im HO-Tätigkeitsstaat – das ist nun der Ansässigkeitsstaat (D) – versteuern. Herr Mayer wäre nun aufgrund des Tätigkeitsortes in München steuerpflichtig, aufgrund einer Konsultationsvereinbarung mit Deutschland werden die Homeoffice-Tage, die allein aufgrund der Coronakrise entstanden sind, weiterhin dem Tätigkeitsstaat – wie es vor Corona war – zugerechnet. Herr Mayer bleibt also trotz Homeoffice in Deutschland in Österreich steuerpflichtig. END

(POP-)KULTUR ALS SEISMOGRAPH DER ARBEITSWELT

SILVIA RIEF 

Die Popularisierung von Theodor Adornos und Max Horkheimers Aufsatz über die „Kulturindustrie“, erschienen 1944, hat zu der verbreiteten Vorstellung beigetragen, dass populäre Kultur in erster Linie einen imaginären Fluchtpunkt für entfremdende Arbeitsverhältnisse in modernen Industriegesellschaften darstellt: In leicht konsumierbaren, schematisierten Unterhaltungsformaten und Traumwelten würde die breite Masse nach Zerstreung und Ablenkung suchen.

Populärkulturelle Objekte wie TV-Serien, Groschenromane, Videospiele oder Popmusik helfen sicherlich dabei, den oftmals grauen, eintönigen und konflikthaften Arbeitsalltag hinter sich zu lassen und sich in imaginären Sphären von emotionalen Spannungen zu entlasten. Dennoch ist Popkultur auch mehr als eine eskapistische, illusionäre Gegenwelt zu Alltag und Erwerbsarbeit.

Populärkulturelle Praktiken und Inhalte bringen Arbeitswelten szenisch zur Darstellung. Sie thematisieren soziale Leidenserfahrungen im Zusammenhang mit Arbeit, genauso wie sie in der Andeutung bestimmter beruflicher Rollen das Arbeiten selbst manchmal auf merkwürdige Weise ausblenden oder in etwas unsagbar Leichtes verwandeln (denkt man z. B. an Hausarbeit in der Werbung). Liedtexte bestimmter Musikgenres bringen subjektive Erlebnisweisen und Stimmungen zum Ausdruck oder



Populärkulturelle Objekte wie TV-Serien, Groschenromane, Videospiele oder Popmusik helfen sicherlich dabei, den oftmals grauen, eintönigen und konflikthaften Arbeitsalltag hinter sich zu lassen.“

Dr.^a Silvia Rief ist assoz. Professorin am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck. Im Zentrum ihrer Forschung steht die soziologische Analyse alltäglicher Lebensformen im Kontext von Konsum und soziotechnischem Wandel.

beschreiben die Unterdrückung und Ausbeutung in Arbeitsverhältnissen.

Die teils überzeichnet bis utopische Inszenierung zeitgenössischer Arbeits- und Lebenswelt kann einerseits dazu beitragen, bestimmte Rollenbilder, Charakter- und Verhaltensmerkmale zu idealisieren und normativ zu verfestigen; damit zur (unbewussten) Identifikation mit, und Anpassung an diese Idealmodelle einladen. Andererseits ist Populärkultur aber auch eine Quelle für moralische Hinterfragung und Kritik: Im spielerisch-fiktiven Gewand werden Rollenerwartungen, Verhaltensnormen und Konventionen gebrochen und damit gleichzeitig als solche sichtbar gemacht. Selbst überzeichnete, irrealer Szenarien nehmen – in der Art eines Zerrspiegels – in sinnhaft-deutender Weise zum Leben und seinen Verhältnissen Stellung.

Populärkultur wird nicht immer abseits des Arbeitsalltags, in der sogenannten „Freizeit“ konsumiert, sondern ist häufig auch die „Begleitmusik“ zur Arbeit, die das Aushalten und Durchhalten, das Mitspielen und sich Anpassen erleichtert. Mitunter wird sie gar selbst zur Arbeit (wie das Selbstmanagement in sozialen Medien).

Populäre Kultur stellt somit eine Art Reflexionsfilter dar, durch den zeitgenössische Erfahrungen der Arbeitswelt symbolisch bearbeitet werden. Ihre Wirkung ist potentiell ambivalent: Gesellschaftliche Normen und Verhaltensaufforderungen werden bekräftigt oder kritisiert, vielleicht auch beides zugleich. **END**

NEU!

100 Jahre Arbeiterkammer Tirol

Vor 100 Jahren wurde die Tiroler Arbeiterkammer gegründet. Heute ist sie ob ihrer zahlreichen Aktivitäten und ihres Einsatzes für Arbeitnehmer*innen aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Österreichs nicht mehr wegzudenken. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1921 sah das jedoch ganz anders aus: Die noch sehr junge Republik war vom Ersten Weltkrieg schwer mitgenommen und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Entsprechend wechselvoll war die Geschichte der österreichischen Arbeiterkammern bis 1945, von ihrer Ausschaltung im Dollfuß-Regime ab 1934 bis zur Zwangseingliederung in die Deutsche Arbeitsfront während des Nationalsozialismus.

Die Wiederherstellung der Arbeiterkammern nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zur Erfolgsgeschichte: Im Rahmen der Sozialpartnerschaft hatten sie entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs, von dem auch die Arbeitnehmer*innen profitieren sollten.

Erwin Niederwieser blickt mit uns zurück auf ein Jahrhundert Arbeiterkammer Tirol: 100 Jahre mit Höhen und Tiefen, Erfolgen und Rückschlägen, aber stets geprägt vom Kampf um eine gerechtere Arbeitswelt. Abgerundet wird der Band durch zahlreiche Abbildungen, darunter auch viele bisher unveröffentlichte Fotos aus dem Oral-History-Projekt „Erlebte Geschichte“.

Im Buchhandel erhältlich!

Michael Wagner Verlag

24⁹⁰ €



100
JAHRE
GERECHTIGKEIT



Gerechtigkeit lässt nicht nach.

Besonders in Krisenzeiten braucht es jemanden, der darauf schaut, dass es gerecht zugeht. Jetzt geht es darum, Österreich neu zu starten und die Menschen, die täglich daran mitarbeiten, zu stärken. Für sie setzt sich die Arbeiterkammer mit aller Kraft ein.

Vor der Krise, während der Krise und auch nach der Krise.